



**UNIVERSITÄT
LEIPZIG**
Religionswissenschaftliches Institut

Book of Abstracts

religion
— IN —
religion

XXXIV.
Jahrestagung
der DVRW
2021 Leipzig

Online

13. – 16.09.2021

Inhalt

Tagungskonzept	5
Wochenplan	7
K. Wilkens, E. Spies (Post)Secular Africa? (1)	9
K. Lehmann Die Zusammenarbeit ‚religiöser‘ und ‚nicht-religiöser‘ Akteure	11
S. Weiß Religiöse Jugend in Relation zur sozialen Umwelt	13
R. Jelinek-Menke, E. Franke Religion, Reduktion und Okkupation	16
U. Kollodzeiski Genealogische Ansätze in der Religionswissenschaft	19
K. Lehmann, M. Baumann Religionen ausstellen	21
M. Echter (Post)Secular Africa? (2)	24
T. Hannemann ‚Religion‘ im Jahrzehnt des Übergangs: Positionierungen und Erzeugung von Evidenz in den 1950ern	27
L. Aschenbrenner Texte, Körperbewegungen und musikalische Kompositionen im 19. und 20. Jhd. als Verhandlungsorte religiöser und spiritueller Diskurse	29
C. Kleine Religionsgeschichte neu gedacht	32
J. Schlieter Diskussionspanel zu V. Krech: "Die Evolution der Religion"	34
K. Triplett Roundtable „Übersetzte Religion. Im Dickicht der wahren Worte“	35
L. Trein, C. Auffarth Transformationen von Religion nach der ‚Säkularisierung‘	36
G. Lämmlein, S. Michel Religionsforschung zwischen Kirchen- und Religionssoziologie	38
J. Vorpahl, D. Vorpahl, C. Keruth, H. Völkening ‚Kann Spuren von Religion enthalten‘ – Religiöse Bezüge in bild- und sprachkünstlerischen Symbolsystemen	41
S. Jahn, C. Wöstemeyer Podiumsdiskussion: "Wie werden religionswissenschaftliche Inhalte in öffentlichen Bildungsinstitutionen vermittelt?"	43

J. Albrecht „Foodamentalismus“?	46
D. Decker, M. Griesehop Religion und Recht	49
M. Rötting, J. Mündlein Sinnstiftung im Urbanen und Medialen Raum	51
H. Junginger Religious Studies and Religious Criticism	53
F. Sandkühler, T. Wettich, B. Römer Abgrenzungs- und Anlehnungsstrategien von Minderheiten im religiösen Feld	55
J. Hafner Kooperation mit Partnern im Mittleren Osten	57
H. Zimmermann, J. Augspurger, M. Egeler Klassische Konzepte der Religionswissenschaft: Fallstudien zu Kritik und Anwendung	59
S. Schröder, S. Faulstich Schulische Religionskunde (1)	61
E. Begemann Questioning resonant self-world relations in ancient and modern rituals: a discussion on J. Rüpke's "Ritual als Resonanzerfahrung" (2021)	64
C. Wenzel Analysen von Medialität inter-religiöser Kontaktsituationen	66
S. Hasper, B. Kastner Religion, Wissenschaft und Medialisierung	68
M. Kalender Religiöse Situationen im Fokus	71
S. Schröder, S. Faulstich Schulische Religionskunde (2)	74
Team Mapping Religionswissenschaft Mapping Religionswissenschaft	76
K. Neef Wissenschaftskommunikation vs. Popularisierung	77
A. Beutter, M. Vollert Konstellationen und Forschungszugänge zu Religion(en) und Recht	79
B. Bigalke When Healing Fails	81
M. Günther Il_legitimes Wissen schaffen? Zu Fragen nach internen und	

externen Deutungsmächten und Grenzziehungen in Feld und Forschung über Religionen	84
J. Vorpahl Mehr als die Summe seiner Teile? Kollisionen und Synergien zwischen Fachdisziplinen, emischen und etischen Persektiven, Wissenschaft und Schule in L-E-R	87
E. Spies, P. Schrode Religious engineering - transforming society with religion? (1)	90
M. Radermacher, M. Freudenberg Autorität in Relation: Autoritätsbeziehungen im Evangelikalismus	92
S. Wortmann, G. Klinkhammer, M. Brand Diversification of Religion in Past and Present	94
J. Dollmann, D. Okropiridze Beziehungskonflikte zwischen Corona-Atheismus und Impfglauben	96
A. Hermann Globale Religionsgeschichte: Aspekte einer Forschungsperspektive für die Religionswissenschaft	98
S. Jahn Zur Relation von religiösen Minderheiten und Mehrheiten	99
A. Trettin Religionspsychologische Strukturanalysen	101
S. Perez, I. Osei-Tutu Christian Religious Bodies, Traditions and Practices in Historical, Conceptual and Theoretical Relations	103
E. Spies, P. Schrode Religious engineering - transforming society with religion? (2)	105
Impressum	107

Tagungskonzept

Wer von ‚Religion‘ redet, setzt voraus, dass es etwas geben muss, das nicht religiös ist. Insofern ist ‚Religion‘ relational. Ob als begriffliches Konzept oder als sozialstrukturelle Einheit: Religion befindet sich stets im Verhältnis zu etwas, das außerhalb ihrer selbst steht. Die differenzierungstheoretischen, begriffsgeschichtlichen und postkolonialen Diskussionen der letzten Jahrzehnte haben jedoch gezeigt, dass Religion nicht einfach als etwas gleichsam natürlich Gegebenes etwas Nicht-Religiösem gegenübersteht. Vielmehr folgt die Ausdifferenzierung und Relationierung dessen, was wir in der globalen Moderne als ‚religiös‘ definieren, nachvollziehbaren sozialen Wandlungsprozessen und dem Handeln identifizierbarer Akteure. Letztere verfolgen bestimmte (politische, wissenschaftliche, wirtschaftliche usw.) Interessen und Strategien, sind zugleich aber in ihrer Deutungsmacht und Handlungsfreiheit durch vorgegebene epistemische und soziale Strukturen eingeschränkt. Das heißt, dass die Ausdifferenzierung und Relationierung von ‚Religion‘ bis zu einem bestimmten Grad kulturspezifischen Pfadabhängigkeiten oder besser: Pfadwahrscheinlichkeiten unterliegt, die sich aus der historischen Formierung epistemischer und sozialer Strukturen ergeben.

Die jüngere Forschung hat zudem gezeigt, dass die Annahme, Religion sei eine anthropologische Konstante, eine uranfänglich gegebene Universalie der menschlichen Kultur oder sogar Natur ebenso wenig plausibel ist, wie die Auffassung, Religion sei ausschließlich ein historisch kontingentes, der restlichen Welt im Zuge von Kolonialismus und Imperialismus oktroyiertes Konzept und Herrschaftsmittel der westlichen Moderne. Denn auch in außereuropäischen Gesellschaften haben sich bereits in vormodernen Zeiten soziale Handlungsfelder ausdifferenziert; die dadurch erzeugten sozialen Strukturen wurden semantisch verarbeitet und konzeptualisiert. Die kulturspezifische („pfadabhängige“), interessengeleitete, selektive und strategische Aneignung westlicher Konzepte und Ordnungsprinzipien generierte bzw. modifizierte wiederum Strukturen und damit neue Pfadwahrscheinlichkeiten.

So können und müssen neben einer Historisierung des Religionskonzepts lokale Ausdifferenzierungsprozesse und Unterscheidungspraktiken nebst korrespondierenden Relationierungsvorgängen ebenso Gegenstand religionswissenschaftlicher Forschung sein wie die Diffusion und Adaption westlicher Ordnungsprinzipien, Wissensordnungen und Konzepte in außereuropäischen Kontexten. Das Gleiche gilt jedoch auch für sogenannte westliche, moderne Gesellschaften, in denen die fortschreitende funktionale Ausdifferenzierung sowie die Pluralisierung/Partikularisierung kulturell-symbolischer Sinnwelten klassische Dichotomien zwischen religiös und säkular nicht immer eindeutig erscheinen, sondern zunehmend verschwimmen lassen. Der religionswissenschaftliche Gegenstandsbereich wird hier nicht nur erweitert, sondern auch der systematische Zugriff herausgefordert, sich wandelnde Relationierungen (auch in Abgrenzung zu benachbarten disziplinären Fachdiskursen) verschärft in den Blick zu nehmen.

Die Tagungsbeiträge sollen sich also im weitesten Sinne mit der religionswissenschaftlich zentralen und fundamentalen Problematik der Verhältnisbestimmung zwischen Religion(en) und anderen gesellschaftlichen Teilbereichen befassen. Dabei gilt es auch, die eigene Rolle als Fachdisziplin im Verhältnis zu anderen Disziplinen zu reflektieren. Die Bandbreite der Themen reicht von konkreten Grenzziehungsdebatten, Kooperationen, Verflechtungen, Konflikten usw. zwischen religiösen Organisationen, staatlichen Institutionen, Kunst, Wirtschaft usw. bis hin zu grundlegenden Fragen der Ausdifferenzierung von Religion als distinktes Teilsystem oder Handlungsfeld in unterschiedlichen historischen Kontexten, einschließlich kritischer Reflexionen darüber, ab wann man überhaupt Religion als abgrenzbares Teilsystem einer Gesellschaft betrachten kann.

Darüber hinaus umfasst der Gegenstand der Tagung auch den großen Themenbereich der Religionsbegegnung im Sinne interreligiöser Relationierung, die zumindest auf Seiten der beteiligten Akteure die Annahme zumindest partieller funktionaler Äquivalenz unter den aufeinandertreffenden Traditionsgeflechten und damit gewissermaßen die Annahme eines transregionalen religiösen Feldes ‚Religion‘ voraussetzt. Hier kann es konkret um die Verhältnisbestimmung, Abgrenzung, wechselseitige Beobachtung, Kritik, Bekämpfung und Beeinflussung, aber auch Kooperation von Religionen untereinander sowie Konversionen von einer Religion zu einer anderen gehen. In diesem Zusammenhang sind auch theoretische Beiträge hochwillkommen, die etwa einstmals zentrale Erklärungsansätze wie Synkretismus, Assimilation, Synthese, Hybridisierung usw. im Lichte neuer empirischer und theoretischer Erkenntnisse einer kritischen, aber konstruktiven Revision unterziehen: Wie lassen sich Reifizierungen und normative Reinheitspostulate vermeiden, ohne die entsprechenden Dynamiken ganz aus dem Blick zu verlieren?

Da die Herausbildung des Religionsbegriffs als komparatives Konzept und als analytische Kategorie teils Ursache, teils Wirkung der Herausbildung der Religionswissenschaft als eigenständige Disziplin ist, soll auch das Fach selbst Gegenstand einer kritischen Analyse seiner Geschichte, seiner aktuellen Situation und seiner Zukunftsperspektiven sein. Dabei sollte gemäß dem Rahmenthema die Relationierung der Religionswissenschaft gegenüber anderen Disziplinen im Vordergrund stehen. Wie lässt sich etwa die Unabhängigkeit der Religionswissenschaft gegenüber anderen, religionsbezogenen Disziplinen rechtfertigen, wenn sie über keinen eigenen (oder gar keinen?) Gegenstand und über keine eigenen Methoden verfügt? Die Frage nach dem Verhältnis der Religionswissenschaft zu ihrem Gegenstand berührt auch die Frage nach dem religionsproduktiven und dem religionskritischen Potenzial des Faches.

Zusammenfassend ergeben sich daraus vier relationale Felder, die in den Blick genommen werden können:

- Religion in Relation zur sozialen Umwelt
- Religionen in Relation zu anderen Religionen
- Die Religionswissenschaft in Relation zu anderen Disziplinen
- Die Religionswissenschaft in Relation zu ihrem Gegenstand

Die hier skizzierten Fragen und Probleme sind allesamt konstitutiv für die Religionswissenschaft. Sie bilden zudem seit 2011 ein interdisziplinäres Schwerpunktthema der Leipziger Religionsforschung. In diesem Forschungskontext ist die seit 2016 existierende DFG-Kolleg-Forschergruppe „Multiple Secularities – Beyond the West – Beyond Modernities“ entstanden. So nützt die akkumulierte historisch-empirische Expertise sowie die Theorieentwürfe und Operationalisierungsansätze in diesem Bereich synergetisch für die wissenschaftliche Konzeption der Tagung und als potenzielle gemeinsame Perspektive. Darüber hinaus verfügt das Religionswissenschaftliche Institut der Universität Leipzig über eine (zumindest) deutschlandweit einzigartige Stiftungsprofessur für Religionswissenschaft und Religionskritik (Prof. Horst Junginger). Auch diesen besonderen Schwerpunkt, der die kritische Relationierung nicht-religiöser Akteure (einschließlich der Religionswissenschaft) gegenüber der Religion erforscht, wollen wir auf der Tagung besonders zur Geltung bringen.

Wochenplan

	Montag, 13.09.	Dienstag, 14.09.	Mittwoch, 15.09.	Donnerstag, 16.09.
09:00		9:00 - 9:30 Coffee Lecture mit Monique Scheer	9:00 - 9:30 Coffee Lecture mit M. Lövheim und M. Stenmark	9:00 - 9:30 Coffee Lecture mit Yolande Jansen
09:30	9:30 - 13:30 AK Treffen	Pause	Pause	Pause
10:00		9:45 - 11:15 Panel Sessions	9:45 - 11:15 Panel Sessions	9:45 - 11:15 Panel Sessions
10:30				
11:00		Pause	Pause	Pause
11:30		11:30 - 13:00 Panel Sessions	11:30 - 13:00 Panel Sessions	11:30 - 13:00 Panel Sessions
12:00				
12:30	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	
13:00	13:30 - 15:00 Eröffnung, Dissertationspreis	13:45 - 14:15 Ausstellungsvorschau	14:00 - 15:30 Panel Sessions	14:00 - 15:30 Panel Sessions
13:30		Mittagspause		
14:00	Pause	14:30 - 16:00 Panel Sessions	Pause	Pause
14:30				
15:00	15:30 - 17:30 Podiumsdiskussion Author meets Critics mit Oliver Freiberger	Pause	16:00 - 19:00 DVRW Vollversammlung / Wahlen	16:00 - 17:30 Podiumsdiskussion: Lage Mittelbau
15:30				
16:00	Pause	16:30 - 18:30 Professorium / AKMN	Pause	Pause
16:30				
17:00	18:00 - 19:30 Keynote: Karenina Kollmar- Paulenz			17:45 - 18:45 Abschluss, DFG
17:30				
18:00				
18:30				
19:00				
19:30				

Abstracts

(Post)Secular Africa? (1)

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 09:45 - 11:18 Uhr

Abstract:

Discussing the question of how postcolonial relates to postsecular, Matthew Engelke (2015) claimed that within Africanist literature, "there is not, and has never been, a field of 'secular studies'". In this panel, we ameliorate this state of affairs and explore African (post)secularities. We do not consider post-secular as a phase of a temporal sequence, with secularization doing away with religion before vanishing itself under resurgent religion. Rather, we ask how conceptual distinctions and social differentiations have separated religious from secular spheres at different times and places, and how the resulting boundaries have been breached, or called into question. We invite you to pursue these questions on various levels and to reconfigure the secular-religious dichotomy within the four relational fields framing the conference theme. If various colonial regimes established secular states with functionally differentiated social sub-systems, how did post-colonial societies deal with this heritage? If colonialists and missionaries conceptualized African traditions as customary or superstitious to create the other to Western civilization or true religion, what was the role of African actors in negotiating these distinctions? If postcolonial critique calls for a postsecular stance, what does that mean for the (German) study of religion, understanding itself as secular? How does that impact on its relation to other disciplines, African theology, for example, or its position with regard to the interrelations between African 'religion', Christianity and Islam? We welcome historical and empirical analyses, as well as theoretical interventions engaging with the relation between the secular and the religious in Africa, and its consequences for the study of religion.

Vorsitz:

E. Spies (Bayreuth)

Vorträge:

Stuck in the Middle - Relationality in the Lutheran Tanzanian Position on Homosexuality

C. Weber (Münster)

The Evangelical Lutheran Church of Tanzania (ELCT) has repeatedly positioned itself against homosexuality in the past years, declaring it to be 'unbiblical' and 'un-African'. Similar statements have been made by various other African churches and governments. I argue that the ELCT's position can be understood through a methodological (interpretive) framework of relationality, as the church navigates between domestic political and religious expectations and transnational partnerships and (financial) dependencies. Three types of relations emerge as most important: 1) The relationship to local Pentecostal and Muslim communities, oscillating between competition and discourses of national unity; 2) the relationship to politics, with the ELCT positioning itself as a guardian of national morality, as well as a reliable partner for the government and 3) the relationship to Western partner churches, between a desire for decolonial disentanglement on the one hand and a shared missionary history and (financial) dependency on the other hand.

Religions in Empire, Marxism and Democracy: Formations of the Secular in Ethiopia

J. Haustein (Cambridge)

The frequently made injunction to separate religion from politics presumes a particular notion of secularity that is ill-suited for understanding religio-political dynamics in many African countries. Discussing the governance of religions in Ethiopia from the time of (Orthodox) Haile Selassie to the current (Pentecostal) PM Abiy Ahmed, this paper draws on Talal Asad's work on the "secular state" as a specific ideological formation and regime of practice that is not simply defined by the presence or absence of religion. The paper will argue that in Ethiopia state secularity has not only been constructed against religious institutions but with and through them. The secular regime of the Ethiopian state thus emerges as a complex genealogical configuration that constantly transforms and reconstitutes the plural religious heritage of the country in the context of long-standing national myths, increasing political centralisation, and ethnic fragmentation.

Socialist Spirits in Zanzibar

M. Echtler (Passau)

When a supporter of the opposition party, Civic United Front, entered a spirit shrine to ask for support in the upcoming election, he was greeted by the song of the ruling party, the Party of the Revolution (Chama Cha Mapinduzi, CCM), ran away in fright and broke his leg, according to the story of the shrine's expert. Besides being active in party politics, spirits in Zanzibar take care of their human relations, protect land and people, but also punish misbehavior, can kill, and empower human actors for good or evil deeds. Practices relating to spirits are classified as custom (mila), as opposed to proper religion (dini), that is, Islam in the context of Zanzibar. While these practices centered on descent groups and towns, as the main political units of precolonial times, they have become commodified since the early 20th century, and linked to identity politics both before and after the Zanzibar revolution (1964). In my paper, I discuss how human-spirit interactions relate to or challenge the secular-religious distinction, especially with regard to processes of social differentiation taking place since colonial times.

Ancestral Relations in Africa and the Diaspora

K. Wilkens (München)

Forming and maintaining a relationship with one's ancestors is a way of (re-)ordering one's place in the world and defining one's future. In Africa and the Diaspora ties with the ancestors have always been strong and they are proving to be extremely adaptable to changing religious contexts and political discourses. In my paper, a particular focus will lie on the conceptualization of spiritual agency: are ancestors venerable names to be remembered or are they willful spirits that require sacrifices and rituals of embodiment? What can these differences tell us about the cultural contexts in which relationships with the ancestors are maintained? As a practice that shapes human identity, ancestral communication resists complete integration into any religious, cultural or secular matrix. Instead, it highlights current issues arising from such binaries as tradition vs. modernity, religion vs. culture, precolonial vs. postcolonial history, or village community vs. Panafrikan ideology.

Die Zusammenarbeit ‚religiöser‘ und ‚nicht-religiöser‘ Akteure

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

Der DVRW-Arbeitskreis Religionen und Politik bietet auch in diesem Jahr wieder ein offenes Panel an. Im Sinne des Tagungsthemas wollen wir Akteure im religiösen Feld untersuchen, welche sich dezidiert mit Akteuren im politischen Feld vernetzten bzw. mit ihnen zusammenarbeiten.

Bei solchen Kooperationen kann es sich bspw. um Individuen handeln, welche sich am Hof eines Fürsten für eine spezifische religiöse Tradition einsetzen oder um Organisationen / Bewegungen, welche sich auf die formale Repräsentation ihrer Religion in einem politischen Kontext spezialisiert haben. Die Zusammenarbeit kann im Hinblick auf ihre Form untersucht werden oder im Hinblick auf spezifische, politische oder religiöse Themen.

Im Zentrum des Panels soll zunächst die religions- und kulturvergleichende Beschreibung solcher Netzwerker*innen und Kooperationen stehen. Wir wollen dazu anregen, diese spezifischen Akteure im religiösen Feld genauer in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus stellen sich analytische Fragen: Inwieweit lassen sich diese Akteure als ‚religiöse‘ beschreiben? Welche Aussagen lassen sich an diesen Beispielen für die Interdependenzen zwischen dem religiösen und dem politischen Feld (bzw. religiösen und politischen Feldern) formulieren? Inwieweit lassen sich religiöse Netzwerker*innen in Kontexten beschreiben, die durch einen geringen Grad an sozialer Ausdifferenzierung gekennzeichnet sind

Vorsitz:

K. Lehmann (Wien)

Vorträge:

Zusammenarbeit zwischen Missionaren und Menschenrechtsaktivisten im Britischen Empire des 19. Jahrhunderts

U. Berner (Bayreuth)

Es gibt einige Beispiele für Missionare, die dem Kampf um Gerechtigkeit in den Kolonien besondere Bedeutung zumaßen und aus diesem Grund mit Menschenrechtsaktivisten in England zusammenarbeiteten. Zwei Beispiele werden vorgestellt: John Philip und John William Colenso. Beide arbeiteten in Südafrika und waren gleichzeitig im ständigen Kontakt mit der ‚Aborigines Protection Society‘ in London, um die Rechte der kolonialisierten Völker zu stärken. Die Auseinandersetzung mit dieser Form der Kooperation über die Grenzen von Denominationen und Religionen mag einen guten Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit der konzeptionellen Unterscheidung zwischen ‚Religion‘ und ‚Politik‘ liefern.

Kooperation oder Konkurrenz religiöser und staatlicher Akteure im Bereich der menschlichen Sicherheit (human security). Fallbeispiele aus dem Südkaukasus

A. Jödicke (Fribourg)

Der Beitrag diskutiert an Fallbeispielen aus dem Südkaukasus die Frage, unter welchen Bedingungen religiöse und staatliche Akteure im Bereich der menschlichen Sicherheit (human security, z.B. Flüchtlinge, Katastrophenhilfe, Geschlechtergleichstellung, Diskriminierung) zusammenarbeiten oder nicht zusammenarbeiten. Gegenüber staatlichen und internationalen Hilfsprogrammen sind religiöse Akteure häufig mit geringeren finanziellen und strukturellen Ressourcen ausgestattet. Dennoch leisten sie gerade auf lokaler Ebene häufig substantielle Hilfe, verfolgen aber auch eine eigene Agenda, die bis hin zur Missionierung reichen kann. Die Analyse solcher Kooperationen und Nicht-Kooperationen trägt zum Verständnis der Interaktion von Religionsgemeinschaften und politischen Akteuren bei.

„Islam is not a ‚religion“: Malaysische Politik, nicht-religiöse Player und ein Rockstar islamischer Mission

G. Maltese (Hamburg)

Welchen religionswissenschaftlichen Erkenntnisgewinn hat die Differenzierung von „religiösen/nicht-religiösen“ politischen Akteur:innen bzw. von „religiösen/politischen Feldern“? Die Frage, inwiefern die Kategorie „Religion“ eurozentrisch ist, beschäftigt nicht nur die Religionswissenschaft – sondern auch die Islamstudien. Neuste Ansätze zur Konzeptualisierung von Islam schlagen vor, „Religion“ als analytische Kategorie zu verwerfen und nur noch die Qur’anische Bezeichnung dīn zu verwenden. Eine ähnliche Argumentation findet sich auch on the ground – etwa bei malaysischen Gruppierungen, die sich als islamisch und als nicht-religiös bezeichnen, weil der Religionsbegriff einem „westlichen Neoimperialismus“ diene. Der Vortrag zeichnet die Genealogie dieser Positionen nach, indem er Genuine Islam untersucht – eine Zeitschrift, die in den 1930er/40er in den britisch kolonisierten Gebieten Malayas gegründet wurde – und die Rezeption ihrer Schlüsselfiguren in Südafrika in den Blick nimmt. Dabei zeige ich, welche Vorteile der Ansatz der Globalen Religionsgeschichte für eine hegemoniekritische Untersuchung des Verhältnisses von Praktiken hat, die unter dem Namen „Religion und Politik“ verhandelt werden.

Kommunikationsstrategien des Ökumenischen Rats der Kirchen zum Thema Religionsfreiheit

M. Barbato (Münster)

Das Paper analysiert den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) als religiösen Akteur im politischen Feld. Anhand ausgewählter Dokumente wird untersucht, mit welchen Kommunikationsstrategien sich der ÖRK zum Thema Religionsfreiheit positioniert.

Auf welche bestehenden oder intendierten Netzwerke lassen die Aktivitäten des ÖRK schließen? Welche nicht-religiösen Akteure im politischen Feld spricht er an, mit welchen bestehen strategische Allianzen? Welchen Beitrag kann eine Unterscheidung zwischen religiösen und politischen Feldern zum Verständnis des ÖRK, seiner Aktivitäten und seiner Netzwerke leisten?

Religiöse Jugend in Relation zur sozialen Umwelt

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

Das Panel widmet sich Studien zur religiösen Jugend in Relation zur sozialen Umwelt. Sowohl qualitative als auch quantitative Studien zu Religion und Jugend machen darauf aufmerksam, dass die Lebenswelten von Jugendlichen immer vielfältiger und pluraler geworden sind. Die Lebensphase Jugend zeichnet sich durch eine dichte Abfolge von Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen aus, die in Sozialisationstheorien als fortlaufende produktive Realitätsverarbeitung und Krisenbewältigung beschrieben wird. Die Nutzung sozialer Medien, Engagement in Jugendorganisationen als Institutionen jenseits von familiären und schulischen Räumen, und die kreative Integration und Aneignung von Elementen aus anderen sozialen Handlungsfeldern (Kultur, Musik, etc.) sind Beispiele für die produktive Realitätsverarbeitung. Das Panel widmet sich der Frage, wie religiöse Kommunikation darin zum Ausdruck kommt und welche sozialen Prozesse dabei beobachtbar sind.

Vorsitz:

S. Weiß (Leipzig)

Vorträge:

Jugendkultur als Dawa - Die Muslimische Jugend in Deutschland e.V. (MJD) zwischen Lifestyle, Verbandsarbeit und Dialog

V. Maske (Marburg)

In diesem Beitrag wird die MJD als Jugendverband mit seiner zuweilen spannungsreichen Einbindung in die pop-islamische Jugendszene, muslimbruderschaftsnahe Verbände sowie den interreligiösen sowie gesellschaftspolitischen Dialog beleuchtet. Es werden die Organisationsstrukturen, die nationalen und internationalen Netzwerke sowie die Aktivitäten des Verbands entlang folgender Fragen vorgestellt: Wie stellt der Verein und die ihn umgebende Szene die Relation von Jugend und Islam dar, und welches Jugend-, Jugendkultur- und Islamverständnis kommt dabei zum Ausdruck? Abschließend werden Überlegungen zu einer stärkeren Berücksichtigung der Relation von Lebensphase / Alter und Religion im Allgemeinen sowie zum Verhältnis von Jugend und Religion im Besonderen angestellt.

Mediale Präsenz und Vernetzungsstrategien islamischer Jugendgruppen in Berlin

M. Sieler (Zürich)

Im Kontext der Diaspora vertritt die legalistisch-islamistische Muslimbruderschaft ein Umma-Verständnis, welches inklusiv ist. Daher steht die Gemeinschaft sowohl SunnitInnen als auch SchiitInnen offen, sofern diese sich als zugehörig betrachten. Da im Diasporaland Deutschland das Recht auf Religionsfreiheit gilt, ist die Verbreitung des

eigenen Islamverständnisses und der Auftrag einer aktiven Missionierung innerhalb dieses Rechtsrahmens für die Muslimbruderschaft möglich (Nowar 2012, 29-31). Als Teil dieser Erhaltungsstrategie und zur Verbesserung ihres gesellschaftlichen Standings in der deutschen Mehrheitsgesellschaft legt die Muslimbruderschaft ein besonderes Augenmerk auf ihre Jugendarbeit (Ramsauer 2014, 53). Somit unterhält die Muslimbruderschaft eigene Jugendgruppen, in denen die sogenannte „islamische Identität“ mit dem deutschen Lebenskontext fusioniert werden soll (Nowar 2012, 94).

Die Jugendgruppen ihrerseits verfolgen eine interne und eine externe Vernetzungsstrategie: Teil der externen Strategie ist es, mit politischen AkteurInnen der Mehrheitsgesellschaft zu diskutieren, sich im interreligiösen Dialog einzubringen und sich für wohltätige Zwecke und den Klimaschutz einzusetzen. Auf den ersten Blick ist häufig nicht erkennbar, ob eine islamische Jugendgruppe der Muslimbruderschaft nahe steht; auch das ist Teil der externen Strategie. Innerhalb der Gruppe stehen den Jugendlichen Betreuungs-, Weiterbildungs- und Freizeitangebote zur Verfügung. Darüber hinaus findet eine weitreichende Vernetzung mit anderen, islamischen Jugendgruppen statt (Nowar, 2012, 94). Sämtliche Aktivitäten der Gruppen, seien sie Teil der internen oder der externen Strategie, werden auf Social-Media-Kanälen dokumentiert. Tatsächlich macht die professionelle Nutzung von digitalen Medien und die Selbstpräsentation auf Instagram, YouTube und Co. einen Großteil der Vernetzungsstrategie der muslimbrudernahen Jugendgruppen aus (Nowar, 2012, 62-3). Doch ist jede mediale Aufmerksamkeit von außen positiv für die islamischen Jugendgruppen? Aus den online verfügbaren Daten können sich auch nicht-intendierte Konsequenzen für die islamischen Jugendgruppen ergeben, die etwa ihre Nähe zur Muslimbruderschaft offen legen und so ihre gesellschaftlichen Ambitionen gefährden können. Für Forschende stellt sich an dieser Stelle, nicht nur in Zeiten von Corona, die Frage, welche Forschungsmöglichkeiten sich aus der Social-Media-Präsenz der islamischen Jugendgruppen ziehen lassen können. Exemplarisch werden diese Fragen anhand eines Forschungseinblicks zu islamischen Jugendgruppen in Berlin beantwortet, die online mit einer Triangulation aus qualitativer Inhaltsanalyse, Netzwerkanalyse und „Buzzwordanalyse“ untersucht wurden.

Young Believers Online. Mapping on- and offline identifications of urban religious youth

K. Limacher (Wien)

YouBeOn ist ein exploratives Forschungsprojekt (Mitwirkende Katharina Limacher, Miriam Haselbacher, Christoph Novak, Astrid Mattes), das Zugehörigkeitsverhandlungen religiöser junger Menschen aus städtischem Umfeld in on- und offline Räumen untersucht. Obwohl in europäischen Gesellschaften ein zunehmendes Bewusstsein um wachsende Diversität zu beobachten ist, gibt es immer wieder Versuche dieser Superdiversität eindimensionale Ideen kollektiver Identität entgegenzusetzen. Ganz anders gestalten sich die Lebensrealitäten junger Menschen, die im superdiversen Alltag europäischer Städte aufwachsen und ihre multiplen Zugehörigkeiten flexibel verhandeln. Der narrative Prozess indem solche Verhandlungen stattfinden nimmt viele Formen an und findet dabei zunehmend in entgrenzten digitalen Räumen statt. Obwohl online Aktivitäten eng an offline Aktivitäten geknüpft sind, werden sie bisher in der Forschung meist getrennt wahrgenommen und häufig losgelöst von der wachsenden Politisierung (religiöser) Diversität betrachtet.

YouBeOn untersucht on- und offline Identifikationsprozesse und fragt danach wie selbstidentifizierte religiöse junge Menschen in der superdiversen Stadt multiple

Zugehörigkeiten verhandeln. Dabei bauen wir auf das wachsende wissenschaftliche und öffentliche Interesse an Belonging (Zugehörigkeit), sowohl im Hinblick auf Religionszugehörigkeit, als auch in Bezug auf individuelle Zugehörigkeitspolitiken. Wir untersuchen religiöse junge Menschen, da das Zusammentreffen der Differenzkategorien Religion, Alter und race Identifikationsprozesse herausfordert. Anstatt Identitätszuschreibungen als gegeben hinzunehmen werden multiple Zugehörigkeiten bewusster wahrgenommen und in einen Dialog gebracht.

YouBeOn möchte zur Weiterentwicklung und theoretischen Ausarbeitung des Belonging-Konzeptes beitragen und nutzt dafür einen innovativen methodischen Zugang. Durch partizipative Methoden der qualitativen Sozialforschung werden jene junge Menschen, die wir untersuchen, aktiv in den Forschungsprozess miteingebunden und als AkteurInnen im Projekt wahrgenommen. Gemeinsam mit ihnen, wird das ForscherInnen-Team Interviewdaten und Inhalte sozialer Netzwerke analysieren und interpretieren. Ergänzt werden diese Daten durch Gruppeninterviews mit TeilnehmerInnen. Gemeinsam mit ExpertInnen des „Austrian Center for Digital Humanities“ entwickeln wir eine online frei zugängliche Applikation, die die gesammelten Daten visualisiert. In der YouBeOn Applikation wird es möglich sein, Verbindungen zwischen städtischen Lebensräumen und Identifikationspunkten online zu erkunden. Dadurch kann ein Verständnis von Belonging entwickelt werden, das der Komplexität vielfältiger Zugehörigkeiten religiöser junger Menschen in der Stadt Rechnung trägt.

Religion, Reduktion und Okkupation

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

Die Analyse von Interaktionen mit „religiösen Dingen“ (Houtman, Meyer 2012 und Hazard 2018) lässt sowohl gesellschaftliche Machtstrukturen – innerhalb und außerhalb religiöser Gemeinschaften – als auch Wechselwirkungen zwischen Religion/en und ihrer sozialen Umwelt erkennen. Verschiedene, im jeweiligen Kontext hegemoniale Wissensordnungen üben einen maßgeblichen Einfluss darauf aus, wie Religionen und ihre Dinge in Wissenschaft und Alltag wahrgenommen und rezipiert werden. Dies führt, so unsere These, einerseits zu einer pauschalisierenden Engführung, hinter der die komplexe Polysemie religiöser Dinge verschwindet (Reduktion), und erzeugt und festigt andererseits spezifische Wissensordnungen (Okkupation). Anhand von mehreren Fallbeispielen zeigen wir in diesem Panel verschiedene Ausprägungen der Wechselwirkungen zwischen religiösen Dingen im Museum, Handlungszusammenhängen und wissenschaftlichem sowie alltäglichen Klassifikationen auf.

Vorsitz:

R. Jelinek-Menke / E. Franke (beide Marburg)

Vorträge:

Reduktion und Okkupation religiöser Diversität durch den Einfluss kolonialer Wissensordnungen in Wissenschaft und Museen

E. Franke (Marburg)

Bénédictine Savoy's Verständnis von Museen als Orten, an denen die Verschränkungen materieller und intellektueller Aneignungsprozesse des Kolonialismus besonders sichtbar werden, möchte ich für das Thema Religion fruchtbar machen. Anhand der musealen Kategorisierung und Präsentation von religiösen Artefakten der 1927 gegründeten Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität werde ich zeigen, wie koloniale Wissensordnungen ihren Fußabdruck hinterlassen haben und auf die (religions)wissenschaftliche Erforschung, die museale Präsentation und die gesellschaftliche Wahrnehmung von Religion Einfluss nehmen: Religiöse Diversität wird durch koloniale Wissensordnungen okkupiert und ihrer Eigenständigkeit und Komplexität beraubt. Gerade universitäre Sammlungen haben aufgrund ihrer Einbindung in Lehre und Forschung jedoch auch Potential, zu Orten zu werden, an denen die Vielschichtigkeit kolonialer Verflechtungen – sowohl in ihrer historischen Provenienz als auch in ihrer gegenwärtigen Wahrnehmung und Kontextualisierung – aufgedeckt wird. Anhand von Objekten der Religionskundlichen Sammlung werden wissenschaftliche Engführungen aufgezeigt und der Blick auf eine Differenzierung religionshistorischen Wissens durch Forschung im Kontext von Religion und Museum gerichtet.

Reduktion und Okkupation körperlicher Differenz am Beispiel von Deutungen religiöser Dinge im Museum

R. Jelinek-Menke (Marburg)

Im Rahmen des new materialism wird die Mitwirkung des Materiellen am Sozialen betont (Coole/Frost 2010). Vor diesem Hintergrund wird in diesem Beitrag der Frage nachgegangen, welche Wechselwirkungen zwischen materiellen Dingen, die als religiös bezeichnet werden, und sozialen, körperbezogenen Differenzierungen bestehen. Auf der Grundlage von Gesprächen und schriftlichen Befragungen zu anthropomorphen Artefakten in der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität in Marburg wird gezeigt, dass diese Artefakte zu eher passiven Reflexionspunkten für die Wissensordnungen der Betrachter:innen werden, anstatt dass sie die Wissensordnungen der Kontexte transportieren können, in denen sie einst hergestellt und genutzt wurden bzw. die sie repräsentieren sollen. Dieser Vorgang wird im Beitrag mit Bezug auf körperliche Differenzen, die als Gender, Dis/Ability und Race gefasst werden können, veranschaulicht. Es wird (1) gezeigt, dass diese körperlichen Differenzen im Zuge der Betrachtung reduziert und nicht mehr als solche bzw. als grundlegend für Klassifikationen nach Gender, Dis/Ability und Race wahrgenommen werden. (2) wird dargelegt, dass körperliche Differenzen, wenn überhaupt, als Symbole gedeutet und als Ausdruck ‚fremder Kulturen‘ oder Kunst verstanden werden. Dabei sind diese Deutungen maßgeblich von den Wissensbeständen und -ordnungen der jeweiligen Betrachter:innen okkupiert. Schließlich wird (3) argumentiert, dass die Präsentation der Artefakte als religiös einerseits sowie die Konzeption von Religion der Betrachter:innen andererseits wesentliche Faktoren für die Hyper-Symbolisierung von Körperformen anthropomorpher Artefakte sind.

Ein moderner Mythos von der Zerstückelung des Osiris: Ägyptische Sammlungen als globales Phänomen

C. Frateantonio (Hannover)

Einer der in der Antike weit über Ägypten hinaus bekannten Mythen erzählt, wie der Gott Osiris von seinem Bruder Seth zerstückelt und über ganz Ägypten verteilt wird. Ähnliches kann man über die zahllosen Objekte ägyptischer Provenienz sagen, die heute in aller Welt verteilt in Museen und Sammlungen zu besichtigen sind. Von allen altertums-wissenschaftlichen Disziplinen hat die im 19. Jh. als akademische Disziplin entstehende Ägyptologie als die hier relevante hegemoniale Wissensordnung bis heute die spektakulärsten Außenwirkungen in modernen Gesellschaften, die bis tief in die Massenkultur hineinreichen. Aber auch den Objekten selbst, die durch Ausgrabungen zutage gefördert und in Museen ausgestellt wurden (und werden), besitzen eine große Anziehungskraft für ganz unterschiedliche Arten von Publikum. Bei den Ausstellungsstücken handelt es sich in der Regel um religiöse Objekte, die einem Grabkontext entstammen und/oder kultischen Verwendungszwecken dienen.

Wie im Panel vorgesehen, wird auch in diesem Beitrag beleuchtet, wie religiöse Artefakte in musealen Sammlungen einem Prozess der Säkularisierung und der Reduktion von Diversität unterliegen und in bestehende Taxonomien eingeordnet werden; wie es im Rahmen von Ausstellungen aber auch zu neuen Kontextualisierungen bis hin zur Konstruktion von Religion durch Exposition kommt.

Reduktion und Okkupation in der musealen Vermittlung religiöser Dinge. Grenzen und Möglichkeiten der Rekontextualisierung (Beitrag zum Panel 50969: Religion, Reduktion und Okkupation: Zum Einfluss hegemonialer Wissensordnungen auf die Wahrnehmung religiös

C. Widmer (Zürich)

Der Einfluss der allgemeinen Säkularisierung führte mitunter dazu, dass Museen im Laufe der Zeit zu Tempeln der Kunst wurden. Bis heute wird einem Museum Fachexpertise und Deutungshoheit zugeschrieben, verbunden mit einer Erwartungshaltung, zu erfahren, "wie etwas wirklich ist/war". In der Praxis bewegt sich die Arbeit von Museen tatsächlich zwischen Forschung und Wissensvermittlung und ist somit an der Wissensordnung der Öffentlichkeit beteiligt.

Verstärkt wird dieser Prozess durch Dekontextualisierung der Museumspräsentation. Eine der wesentlichen Aufgaben eines Museums besteht folglich darin, dem Publikum eine Rekontextualisierung der Ausstellungstücke zu ermöglichen, an bestehendes Wissen anzuknüpfen, beziehungsweise neue Wissenskategorien zu erstellen. Die "museale Vermittlung" ist hierbei zentral und umfasst diverse Medien und Möglichkeiten.

Der Beitrag analysiert Möglichkeiten und Grenzen dieser Vermittlungsarbeit anhand Praxisbeispiele aus dem Museum Rietberg Zürich. 1952 eröffnet, ist das Museum Rietberg das einzige Kunstmuseum für aussereuropäische Kulturen in der Schweiz, bekannt für Ausstellungen zu religiösen Traditionen und einem Vermittlungsschwerpunkt im Bereich schulischen Religionsunterrichts.

Genealogische Ansätze in der Religionswissenschaft

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

Nicht jede historische Betrachtung ist automatisch auch kritische Geschichtsschreibung. Erst Friedrich Nietzsche hat die Genealogie in eine radikale Analyse verwandelt, welche die historischen Wurzeln eines Begriffs, Wertes, einer Praxis oder Institution freilegt, um das so gewonnene Wissen um die Gewordenheit des Gegenstandes kritisch gegen ihn zu wenden. Dazu hat Nietzsche subjekt- und machttheoretische Analysen mit einer besonderen rhetorischen Darstellungsform verknüpft. Michel Foucault hat diesen Ansatz in seinem Werk auf verschiedene Art und Weise aufgenommen. So bieten sowohl seine diskurstheoretischen als auch seine machtanalytischen Studien Vorlagen für verschiedene Formen der Genealogie.

In unserem Panel wollen wir diese Ansätze auch für die Religionswissenschaft fruchtbar machen. Indem wir sie auf ihre zentralen Schlagworte wie „Religion“ und Bezeichnungen für einzelne Religionen wie „Judentum“ anwenden, wollen wir auf die große Diversität der Diskurse aufmerksam machen, die mit diesen Worten verknüpft sind. Besonderes Augenmerk soll dabei auf den Faktoren liegen, welche diese Diskurse jeweils bestimmen: seien dies machtpolitische Interessen, strukturelle Vorteile bestimmter Gruppen oder auch der Zufall. Wir möchten sichtbar machen, dass mit Worten wie „Religion“ oder auch „Jude“ Kämpfe geführt werden, dass sie strategisch eingesetzt werden, dass dieser Einsatz aber nicht immer gleich erfolgt, sondern vom jeweiligen Diskurs abhängt und sich mit diesem auch wandelt.

Eine solche Analyse kann für die Religionswissenschaft gleich zweifach nützlich sein. Zum einen verweist sie darauf, inwiefern auch innerhalb der Religionswissenschaften Debatten um den Religionsbegriff mit einem Richtungskampf über die Zukunft der Religionswissenschaft verbunden sind. Zum anderen zeigt eine solche Analyse auf, wie wichtig es ist, „Religion“ diskursadäquat einzusetzen - nicht zuletzt um die Relevanz religionswissenschaftlicher Forschung zu gewährleisten.

Vorsitz:

U. Kollodzeiski (Potsdam)

Vorträge:

Die Geburt der Religion

U. Kollodzeiski (Potsdam)

Im Anschluss an Foucault sollen grundsätzliche Merkmale der Genealogie formuliert werden. Sie ist als Kritik zu verstehen, die sich gegen aktuelle Selbstverständnisse richtet, wobei sie die Verwobenheit von Selbst, Wissen und Macht in Rechnung stellt. Um dies für die Religionswissenschaft fruchtbar zu machen, soll beispielhaft ein Wendepunkt in der Verwendung von „Religion“ beleuchtet werden.

Im Reisebericht „Viaggi“ des römischen Patriziers Pietro Della Valle aus dem 17. Jh. springt das Wort „religione“ plötzlich ein, wenn es im Kontext von Mission und

Ritenstreit zum Vergleich des christlichen Glaubens mit dem indischen Heidentum kommt. Während „religione“ zuvor nur die religiöse Praxis bezeichnet hat, bezieht sie sich nun auch auf Glaubensinhalte, Symbole und Gruppenzugehörigkeit. Damit deckt sie sich mit einem Religionsbegriff, der heute etwa von Detlef Pollack verwendet wird. An den „Viaggi“ wird deutlich, dass ein solcher Begriff nach dem Prototyp des christlichen Glaubens gebildet wurde und mit der Durchsetzung von Missionsinteressen verbunden war.

Wortschatz der Diffamierung? Zur Wort- und Traditionsgeschichte von „Jude“ und seinen Ableitungen in deutschen Wörterbüchern

D. Schmidt (Potsdam)

Die Artikel der Wortfamilie „Jude“ in deutschen Wörterbüchern spiegeln die Diskurse, in denen diese Worte vorkommen. Von der etymologischen Beschreibung des Wortes „Jude“, über die Außenperspektive mithilfe des Religionsbegriffs, bis hin zur biologisch determinierten „jüdischen Art“ – all dies findet sich in den Artikeln. Sie versammeln Fragmente verschiedener Kontexte und Diskurse und geben vielfach der Schriftsprache den Vorzug. Bedeutende Diskursvertreter wie etwa Martin Luther beeinflussen die Verwendung der Worte wie auch die Beschreibung in den Wörterbüchern. Doch auf der Ebene der pejorativen Rede treffen sich Prediger des Mittelalters, Philosophen der Aufklärung sowie Bauern, sofern ihre Aussprüche in Mundartwörterbüchern erfasst sind.

Der Beitrag stellt Beispiele aus dem Materialkorpus vom 15. Jahrhundert bis 1945 vor, die demonstrieren, wie sich anhand der Wörterbücher sowohl der Sprachwandel als auch das Fortschreiben von Stereotypisierungen nachzeichnen lässt. Von besonderem Interesse ist das sich wandelnde Inventar der Fremdzuschreibungen in der Definition von „jüdisch“.

„Religion“ und „Kultur“ als Identitätsmarker. Subjektpositionen in der medialen Berichterstattung zur Sprengung der Buddhas von Bamiyan

T. Rzepka (Hannover)

Am 11. März 2001 sprengten die Taliban unter großem medialen Aufsehen zwei rund 53 und 35 m große Buddhasstatuen im etwa 230 km westlich von Kabul entfernten Bamiyan-Tal. In der darauffolgenden Berichterstattung lässt sich eine klare Positionierung von „Wir“ gegen die „Anderen“ rekonstruieren. Die daraus resultierenden Subjektpositionen wurden deutlich anhand der Bezeichnungen „Religion“ und „Kultur“ gebildet. Auf Basis einer modifizierten wissenssoziologischen Diskursanalyse, die die Gedanken Foucaults mit Überlegungen von Berger und Luckmann verknüpft, soll sowohl der Konstruktion und dem strategischen Einsatz der Bezeichnungen „Religion“ und „Kultur“ als auch den damit verbundenen Subjektpositionen in ausgewählten deutschen Leitmedien nachgegangen werden.

Religionen ausstellen

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Abstract:

Die Religionswissenschaft hat in den vergangenen Jahren einen Prozess zunehmender Professionalisierung durchlaufen. In diesem Zusammenhang kam es zu einer zunehmenden Positionierung von Religionswissenschaft im öffentlichen Raum – nicht nur im Sinne von Fachpolitik, sondern auch im Sinne der Dissemination religionswissenschaftlicher Forschungsergebnisse. Public Relations gewinnen in der Religionswissenschaft immer weiter an Bedeutung. Die Organisation und Durchführung dezidiert religionswissenschaftlicher Ausstellungen kann als ein Aspekt dieses Prozesses verstanden werden. Dabei ist der Begriff der religionswissenschaftlichen „Ausstellung“ bewusst breit gefasst und beinhaltet unterschiedliche Formate. Unter einer Ausstellung sollen sowohl Wanderausstellungen und Ausstellungen in Museen mit einem festen Bestand als auch online- und offline Ausstellungen etwa in Form von Karten und Inventaren begriffen werden.

Dabei scheint es uns von besonderem Interesse zu sein, dass es im Rahmen der Religionswissenschaft – anders als etwa in der Ethnologie oder der Geschichtswissenschaft – nach ersten fruchtbaren Ansätzen gegenwärtig kaum eine professionelle Diskussion um die Interessen und Vermittlung von religionswissenschaftlichen Themen besteht. Auch die Kooperationen mit anderen institutionellen Partnern scheinen in diesem Bereich noch sehr rudimentär zu sein.

Das Panel möchte einen Rahmen bieten, Informationen und Erfahrungen auszutauschen, um so zu einer weiteren Professionalisierung beizutragen: Welche Standards müssen für religionswissenschaftliche Ausstellungen gelten? Wie können Themen aus dieser Perspektive behandelt werden? Wie können Sie in einer Ausstellung präsentiert werden? Aus welchen Gründen engagieren sich Forschende in diesem Bereich?

Vorsitz:

K. Lehmann (Wien) / M. Baumann (Luzern)

Vorträge:

ZwieKrie-Ausstellung – Religiöse Vielfalt an Wiener Schulen der Zwischenkriegszeit.

K. Lehmann (Wien)

Die ZwieKrie-Ausstellung ist konstitutiver Teil eines oral history Projektes zu religiöser Vielfalt an Wiener Schulen der Zwischenkriegszeit. Dieses Projekt ist insofern als religionswissenschaftlich zu beschreiben, als es auf den aktuellen religionswissenschaftlichen Diskussionen um religiöse Vielfalt aufsetzt und dabei besonderes Augenmerk auf die (Re-)Konstruktion von Vielfalt im kulturelle (primär politischen und ökonomischen) Kontext der Zwischenkriegszeit legt. Die Ausstellung ist dezidiert als Wanderausstellung konzipiert, welche in unterschiedlichen Bildungskontexten genutzt werden soll. Sie richtet sich demnach nicht nur an ein ganz spezifisches Zielpublikum. Sie versucht dieser Zielsetzung auch durch ihre konkrete Konzeption bzw. die Bereitstellung von pädagogischen Materialien gerecht zu werden. Der Beitrag wird

einen kurzen Einblick in die ersten Ergebnisse des Projekts liefern. Darüber hinaus soll zu Diskussion gestellt, wie das Projekt versucht eine religionswissenschaftliche Perspektive zu präsentieren und wie auf diese Perspektive reagiert wurde.

Dynamiken religiöser Artefakte in Ausstellungen der Religionskundlichen Sammlung Marburg

E. Franke / S. Rodemeier (beide Marburg)

Im Jahr 1929 zeigte die Religionskundliche Sammlung der Philipps-Universität Marburg unter dem Titel „Fremde Heiligtümer“ ausgewählte Objekte einer breiteren Öffentlichkeit, um einen Einblick in religiöse Vielfalt zu geben. Der Wunsch, religionswissenschaftlich fundiertes Wissen medial zu vermitteln und im Rahmen einer Ausstellung zu veranschaulichen, ist also keine neue Idee, sondern war bereits für die Gründung der Religionskundlichen Sammlung ein wesentliches Motiv. Wir möchten in unserem Beitrag zeigen, wie eng die Konzeption von Ausstellungen, die Akquise von Objekten und ihre museale Klassifikation mit den je zeitspezifischen und wechselnden Wahrnehmungen und wissenschaftlichen Taxonomien, was überhaupt als Religion verstanden wird, verbunden ist. Ausstellungen zum Thema Religion, so unsere Ausgangsthese, sind unausweichlich Orte, an denen Religionen dekonstruiert, aber auch neu konstruiert werden. Anhand von Beispielen und Ausstellungsformaten der Religionskundlichen Sammlung werden wir Dynamiken aufzeigen, denen religiöse Artefakte im Museum nicht nur unterliegen, sondern die wesentlich durch sie angefacht werden können. Wir werden zeigen, dass in der Auseinandersetzung mit religiösen und „sensiblen“ Artefakten und ihrer Musealisierung weiterführende Impulse für religionswissenschaftliche Forschung liegen – und umgekehrt.

Luzerner Inventarisierungen und kartografische Darstellungen lokaler und nationaler religiöser Vielfalt – on- und offline

M. Baumann (Luzern)

Das religionswissenschaftliche Seminar und das Zentrum Religionsforschung der Universität Luzern veröffentlichen seit mehr als 15 Jahren kartographische Inventarien lokaler und nationaler religiöser Vielfalt in der Schweiz. Zielsetzung dieser öffentlich und frei zugänglichen off- und online „Ausstellungen“ ist das Dokumentieren und Aufzeigen bestehender religiöser Diversität in der Schweizer Migrationsgesellschaft. Die erarbeiteten Materialien in Informationsbroschüren, online Portalen, Audio-Rundgang und Karten bis hin zu didaktischen Unterrichtseinheiten für den gymnasialen Unterricht werden in der breiten Öffentlichkeit, Weiterbildung und im Schulbereich verwendet. Der Vortrag stellt jüngste Formate vor, fragt nach zugrunde liegenden Interessen und kontextuiert diese in den gesellschaftlichen Kontext der Wahrnehmung religiöser Diversität in der Schweiz.

Die Kulturlandschaft Palästina im Netz. Erfahrungen mit einer virtuellen Ausstellung des Greifswalder Dalman-Instituts.

K. Berkemann (Greifswald)

Das Greifswalder Dalman-Institut birgt eine europaweit einmalige Sammlung: Artefakte vom Gebetsriemen bis zum archäologischen Kleinfund, von der arabischen Münze bis zum Erntekamm dokumentieren die Kulturlandschaft Palästina vor dem

Ersten Weltkrieg. Zeugnisse des damaligen Alltagslebens zeichnen ein umfassendes Bild vom Mit- und Gegeneinander in einer Region, die den drei großen monotheistischen Religionen und ungezählten Kulturgläubigen als heilig gilt. Die Greifswalder Bestände werden seit den 2000er Jahren sukzessive digitalisiert und einer interessierten Öffentlichkeit online zugänglich gemacht. Auf dieser Basis konnte im Sommer 2020 die eigentlich rein analog geplante Ausstellung "Das gelobte Land der Moderne" kurzfristig durch ein digitales Format ergänzt werden. In Kooperation mit der Deutschen Digitalen Bibliothek entstand eine virtuelle Ausstellung, die am Ende größere und breitere Aufmerksamkeit erzielte, als es die analoge Form regional hätte erreichen können. Doch mit dem Medium änderte sich auch der Umgang mit Text und Bild: Wie viel Inhalt verträgt ein Nutzer digital? Wie weit können/dürfen evtl. missverständliche oder religiös bzw. politisch polarisierende Bilder im Netz gezeigt werden, wenn man sie dort nur begrenzt kommentieren und kontextualisieren kann? Und wie lässt sich das erwünschte Gespräch über die Inhalte im virtuellen Raum führen?

(Post)Secular Africa? (2)

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Abstract:

Discussing the question of how postcolonial relates to postsecular, Matthew Engelke (2015) claimed that within Africanist literature, "there is not, and has never been, a field of 'secular studies'". In this panel, we ameliorate this state of affairs and explore African (post)secularities. We do not consider post-secular as a phase of a temporal sequence, with secularization doing away with religion before vanishing itself under resurgent religion. Rather, we ask how conceptual distinctions and social differentiations have separated religious from secular spheres at different times and places, and how the resulting boundaries have been breached, or called into question. We invite you to pursue these questions on various levels and to reconfigure the secular-religious dichotomy within the four relational fields framing the conference theme. If various colonial regimes established secular states with functionally differentiated social sub-systems, how did post-colonial societies deal with this heritage? If colonialists and missionaries conceptualized African traditions as customary or superstitious to create the other to Western civilization or true religion, what was the role of African actors in negotiating these distinctions? If postcolonial critique calls for a postsecular stance, what does that mean for the (German) study of religion, understanding itself as secular? How does that impact on its relation to other disciplines, African theology, for example, or its position with regard to the interrelations between African 'religion', Christianity and Islam? We welcome historical and empirical analyses, as well as theoretical interventions engaging with the relation between the secular and the religious in Africa, and its consequences for the study of religion.

Vorsitz:

M. Echter (Passau)

Vorträge:

Phantastischer Realismus und Religionsgeschichte: André Brinks Roman ‚The Praying Mantis‘ / ‚Bidsprinkaan‘ (2005) als plurale Aisthesis in postsäkularer Perspektive

U. Kleinhempel (Fürth)

Der ‚Magische Realismus‘ ist vom guatemalteckischen Schriftsteller und Kulturtheoretiker Miguel Asturias Rosales (Literaturnobelpreis 1967) 1948 als Kunstform proklamiert worden, die der zwischen verschiedenen religiös-kulturellen Horizonten changierende Wirklichkeitserfahrung in Lateinamerika Ausdruck gibt. Dies entspricht einem post-säkularen Programm, das Christophe Pons, „Possessions Nord-Sud. Les intériorités peuplées“ (2107) als Pluralität phänomenaler und erlebter Wirklichkeiten in der globalen Postmoderne bestimmt.

Der südafrikanische (agnostische) Autor und Literaturwissenschaftler, André Brink hat dieses Programm in mehreren Romanen aufgenommen. Auf der Grundlage ethnographischer, religionskundlicher und missionsgeschichtlicher Quellen stellt er die Wirklichkeitserfahrungen des ehem. Sklaven, Cupido Kakkerlak, dar, der zum

Missionar wird, und der zwischen den religiösen Wirklichkeiten der Khoi und San, sowie denen des Christentums und der Aufklärungs-Säkularität, der Niederländer und Briten oszilliert, im Austausch mit seinem Mentor, Dr. van der Kemp (1747-1811). Brink ermöglicht dem Leser damit imaginative ‚Beheimatung‘ in epistemischen Horizonten seines Landes. Literatur wird so zum Medium religiös-kultureller Aisthesis, zur Erschließung pluraler Wirklichkeiten.

Ile-Ife: Holy kingdom, origin of the world, (ethno-)political center

J. Bachmann (Heidelberg)

“Religion” in Africa, especially traditional religion, is seen as “blurry,” perceived as naturally bleeding into traditional culture, indigenous philosophy, and thus also politics. The secular thus seems to be curiously absent in Africa. The paper discusses this blurriness as an effect of sedimented conflicts about the meaning of “religion”, “tradition” and “politics.” Ile-Ife presents a challenging case as it is known worldwide as the religious center of the Yoruba people but also associated with (ethno-)political self-demarkations in the historically plural context of Nigeria. The paper traces the difficulty to differentiate religion from politics back through a short genealogy of Ile-Ife focusing on the context of postcolonial debates about government and the concomitant concerted historical search for pre-colonial beginnings. Thus, the paper wants to call into question the binarity of the religious-secular divide and make visible the layered and contradictory interests that were and still are at play in Ile-Ife.

Secularity or Secularism? Testing the Theoretical Quandary in (Post)Secular Ghana

M. Goshadze (Leipzig)

The study of “the secular” has undergone significant reassessments for the past decades, all geared towards capturing the transforming relationship between the religious and the non-religious domains across national and religious boundaries. This paper will build on the tension between the “multiple secularities” approach and the Asadian conception of secularism as a political project in order to make sense of secularity in Ghana. Rather than choosing one perspective, both approaches will be put to the test in order to convey the complex interplay between the existing epistemologies and practices of the secular as revealed in formal and informal negotiations between the state and African indigenous religion. Particular attention will be paid to the differentiations between religion, custom, and culture. The goal of this paper is to demonstrate the applicability, or lack thereof, of prominent theoretical frameworks in the study of concrete cases of secularity in the context of Africa.

(Post)Secular Framings: The State and “African Traditional Religion” in Ghana

B. Pontzen (Berlin)

This paper discusses three ways in which the secular Ghanaian state frames “African Traditional Religion” (“ATR”). As culture and heritage, certain aspects of “ATR” are integrated into public performances and national narratives, displaying the “African” identity of the Ghanaian nation. As providers of traditional medicines, “traditional” shrines are administered as health facilities and allocated to the Ministry of Health. As

religion, "ATR" is counted and treated as one of the country's major religious tradition. In these secular translations and eclectic appropriations of "traditional religion", the Ghanaian state has sought to govern "ATR" and to integrate it into its nation-building politics. Yet, "ATR" is anything but contained by these efforts and constantly eludes the state's secular grasp. Meanwhile, "traditional" actors have (re)appropriated these framings in various ways, carving out spaces of their own. Accordingly, the relations between "ATR" and the Ghanaian state are matter to constant renegotiations that impact on both.

„Religion“ im Jahrzehnt des Übergangs: Positionierungen und Erzeugung von Evidenz in den 1950ern

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Abstract:

Durchgreifende technologische, ökonomische und demographische Wandlungsprozesse wirkten sich auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen aus, auf die sich das religiöse Feld im Nachkriegsdeutschland bezog. Der Wechsel der Staatsordnung, die Orientierung an den vier Siegermächten und die Reeducation öffneten einerseits Perspektiven für neue Kosmopolitismen und beförderten andererseits kulturkritische und traditionalistische Stimmen. Partizipation und Nutzung von Religions-, Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit setzten pragmatische Zugeständnisse und Partnerschaften und damit auch den Umbau, die Reformulierung und die Neurahmung ideologischer Positionen voraus. Der normative Gestaltungsraum der ‚Häuslichkeit‘ adaptierte soziale und ästhetische Konzepte, die gelebte Gemeinschaft und gegenseitige Bestärkung, sowie auch Reglementierung und Ausbildung der Körpererfahrung favorisierten.

In diesem Umfeld engagierten sich religiöse Akteure, deren Biographien auf diverse Strömungen der Vorkriegszeit und Jahrhundertwende verweisen. Weiter bestehende Netzwerke aus der Jugendbewegung und der Deutschen Glaubensbewegung, Intellektuelle und Künstler, ehemalige Funktionäre des NS-Regimes erkannten ‚Religion‘ als Identitätsmarker und Referenzgröße, um im Bezugssystem der universalen Werte Anerkennung zu beanspruchen: so etwa synchron in der globalpolitischen Konstellation aufgestellt gegenüber dem ‚Materialismus‘ der sozialistischen Länder, oder diachron in Abgrenzung zum historisch gescheiterten ‚Nihilismus‘ der nationalsozialistischen Herrschaft.

Auf diese Weise etablierte die Rede vom ‚Wesen der Religion‘ oder dem ‚religiösen Erleben‘ Laboratorien und Foren, in denen um Evidenz, Plausibilisierung, Legitimation und Autorität gerungen wurde. Die Vorträge im Panel erkunden relevante Bezüge zu wissenschaftlichen Feldern und ästhetischen Konzeptionen. Geht es um altbekannte Ideologien in neuen Gewändern oder um zeitgemäße Neuentwürfe religiöser Haltungen?

Vorsitz:

T. Hannemann (Oldenburg)

Vorträge:

Mit Gottvertrauen, Sonnengebet und Vokalatmung: Die Feminisierung des Hatha Yoga in den 1950ern

B. Hauser (Bremen)

Mark Singleton (2010: 152, 154) zufolge sei Yoga deshalb so populär unter Frauen geworden, weil es Bewegungsmuster und Körperübungen aus der harmonischen Gymnastik übernahm. Studien zur Entwicklung im deutschsprachigen Raum unterstützen die Annahme, dass "Yoga" spätestens seit der Weimarer Zeit mit esoterischen Elementen verwoben war. Es hat den Anschein, als ob sich in der Gegenwart vertraute

Plausibilisierungsstrukturen des Yoga als ganzheitliche Körperarbeit und Selbstsakralisierung kontinuierlich herausgebildet hätten.

Mein Beitrag soll zeigen, dass diese Entwicklung nicht ohne Widersprüche und Ambiguitäten verlief. Ich beziehe mich dabei auf Yogahandbücher, die Anfang der 1950er auf deutsch erschienen und sich gezielt an Frauen richteten. Diese Primärliteratur werte ich aus im Hinblick auf 1. das antizipierte Erleben yogaübender Frauen, 2. religionsaffine Positionierungen und Grenzziehungen, und 3. Kontinuitäten/ Brüche mit Diskursen aus dem frühen 20. Jahrhundert. Die Feminisierung des (Neo) Hatha Yoga verweist, so meine Schlussfolgerung, auf eine Ausgrenzung esoterischer Elemente, ohne allerdings das Prinzip der Erlösungsorientierung aufzugeben.

Nihilismus: Ernst Benz` Schlüsselbegriff für die Gegenwart und Abrogation seiner nationalsozialistischen Vergangenheit

C. Auffarth (Bremen)

Biographische Kontinuität über den Höllensturz des Nationalsozialismus hinweg verlangte von Ernst Benz, der tatkräftig an der nationalsozialistischen Wissenschaft und an der Kolonisierung Osteuropas mit gearbeitet hatte, die neue Orientierung an den – vorher verachteten – Werten des Westens. Mit dem Begriff des Nihilismus konnte er im ‚Kalten Krieg‘ sowohl Abscheu zum Kommunismus wie zu den zerstörerischen Kräften des Nationalsozialismus anzeigen, zugleich aber als Gegengift die Religion anpreisen. Weitgereist stritt er als ein Wortführer mit seiner Profession als protestantischer Kirchenhistoriker statt für die Rekonfessionalisierung des ‚Abendlandes‘ für ein weltweites Aufblühen der Religionen zur Eindämmung des Kommunismus.

‚Artgemäß‘ und ‚wesenhaft‘ im hybriden Mittelmaß: Religionskonzepte in der Deutschen Unitarier Religionsgemeinschaft von 1950 bis 1963

T. Hannemann (Oldenburg)

Die Deutsche Unitarier Religionsgemeinschaft wurde im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens zu einer Zuflucht von Funktionären und Intellektuellen aus dem vormaligen nationalsozialistischen Machtapparat, verstärkt durch diverse Gruppen aus dem Spektrum der „Gottgläubigen“ und der „Deutschen Glaubensbewegung“. Mit organisatorischen und personellen Bezügen zu freireligiösen Verbänden einerseits und in der Kontinuität zentraler Motive der völkischen Religiosität andererseits suchte die Vereinigung nach einem Platz in bundesrepublikanischen Kulturlandschaft. Eine wichtige Rolle spielten in Selbstverständnis und Außenbild Bezüge zur Religionswissenschaft, die so genannte „Feiergestaltung“ und Religionsvermittlung in schulischer und häuslicher Bildung. Der Beitrag stellt relevante Quellen unter dem Gesichtspunkt dar, wie in diesem Umfeld Religion erfunden und konzipiert wurde.

Texte, Körperbewegungen und musikalische Kompositionen im 19. und 20. Jahrhundert als Verhandlungsorte religiöser und spiritueller Diskurse

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Abstract:

Das Panel widmet sich der Untersuchung historischer Diskurse im Sinne Michel Foucaults (Die Archäologie des Wissens, 1981) von religiöser und spiritueller Thematik und religionswissenschaftlicher Relevanz, die sich sowohl in Relation zu kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten entwickelt haben als auch in Relation zu religiösen und spirituellen Phänomenen und Diskursen des 21. Jahrhunderts stehen. Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Als Forschungsfeld bzw. Untersuchungsobjekte dienen historische Texte, Körperbewegungen, musikalische Kompositionen. Die einzelnen Beiträge untersuchen diese performativen Formate als Kontaktzonen und Netzwerke, in denen religiöse und spirituelle Diskurse relational ausgehandelt werden. Sie beschreiben, wie Texte, Körperbewegungen, musikalische Kompositionen über verwendete literarische und musikalische Motive, idealtypische Körperbilder oder Körperbewegungen zu Dispositiven nach Foucault (Dispositive der Macht, 1978) werden – ein Tatbestand, der über den untersuchten Zeitraum hinaus relevant ist, denn historische Texte, Körperbewegungen, musikalische Beziehungen und somit auch die von ihnen transportierten Diskurse wurden und werden kontinuierlich „re-enacted“ und „re-embodied“ oder auch „re-cited“ im Sinne Judith Butlers (Gender Trouble, 1990). Die vorgestellten Beiträge umreißen die Relationalität der diskursiven Aushandlungsprozesse: die Beziehungen und Abhängigkeiten der performativ ausgehandelten Diskurse untereinander wie auch der Diskurse und ihrer Performanz. Nicht zuletzt will das Panel aus einer Rückschau auf Relationen und Relationalität historischer Diskurse, die aktuelle Relevanz dieser Diskurse und ihrer Fortschreibung greifbar machen. Dies scheint besonders im Hinblick auf ein postkoloniales oder auch postimperiales Anliegen der Religionswissenschaft wichtig.

Vorsitz:

L. Aschenbrenner (München)

Vorträge:

Bajadere vs. Devadāsī – Die transkulturelle Aushandlung der Figur der Tempeltänzerin und ihrer spirituellen Rolle

S. Schlage (Bonn)

In seiner 1797 erschienenen Ballade „Der Gott und die Bajadere“ erzählt Johann Wolfgang von Goethe die fiktive Liebesgeschichte zwischen einem Gott in Menschengestalt und einer indischen Tempeltänzerin, damals Bajadere genannt. Durch ihre bedingungslose Hingabe besteht sie seine Prüfung und wird in den Himmel emporgehoben. Der Vortrag soll anhand von drei beispielhaften Diskursen aus Deutschland und Indien die transkulturelle Aushandlung der sozialen sowie religiösen und spirituellen Rolle dieser Tempeltänzerinnen nachzeichnen.

Als Ausgangspunkt wird Goethes Ballade auf den Anteil deutscher (christlicher) und indischer Einflüsse untersucht. Damit einher geht ein Vergleich mit der zeitgleichen Lebenswirklichkeit der realen Tempeltänzerinnen, den Devadāsīs, als rituelle und künstlerische Spezialistinnen in Indien. Während die europäische Indienbegeisterung die Bajadere in immer neuen Ballettaufführungen und Opern weiterleben ließ und oftmals ihren Status sogar aufwertete, wandelte sich der Diskurs in Indien zu Ende des 19. Jahrhunderts. Durch den Wegfall der traditionellen Schirmherren, kombiniert mit der vom Westen übernommenen Verurteilung des Lebensstils der Devadāsīs, entstand die Anti-Nautch Bewegung, welche das Verbot von Tanzaufführungen in Tempeln und der Weihung neuer Frauen forderte. Während dieses Verbot 1947 durchgesetzt wurde, ließ eine neue Schicht von Tänzerinnen diese Kunst in einem geänderten sozialen Kontext wiederaufleben. Der so in seiner heutigen Form entstandene Bharatanāṭyam Tanzstil, schlägt die Brücke zum dritten Szenario, der Diskussion von zwei künstlerischen Neubearbeitungen des Themas vom Anfang des 21. Jahrhunderts. Eine tänzerische Interpretation der Schubertschen Vertonung dieser dient als visueller Kommentar zu Goethes Darstellung. Das letzte Beispiel behandelt das Konzept des Kurzfilms „Bajadere“, der Goethes Charaktere zu Protagonisten in einer Geschichte über emotionale und spirituelle Entwicklung umwandelt.

Auf der Suche nach der "Religion der Zukunft": Musikalische Erlösungsfantasien in der Rezeption von Schopenhauer und Wagner

I. Schwaderer (Kiel)

Der Arzt, Komponist und Schopenhauer-Enthusiast Felix Gotthelf (1857-1930) komponierte ein symphonisches Drama "Mahadeva" (1910), in dem er das Motiv der zuvor diskutierten Goethe-Ballade in ein religiös-künstlerisches Manifest verwandelte. Hier verband er die indische Philosophie, wie sie von Paul Deussen popularisiert wurde, mit der national-religiösen Erneuerung in der Musik durch Richard Wagner und Houston Stewart Chamberlain, die in einer Erneuerung des Christentums in der Konzentration auf das Motiv des "Selbstopfers" gipfeln sollte. Gotthelfs musikalisches und literarisches Werk ist somit Teil einer breiten intellektuellen Bewegung an der Wende zum 20. Jahrhundert, innerhalb derer spirituelle Orientierungen zwischen Tradition und Neuschöpfung sowie künstlerischer und politischer Performativität neu ausgehandelt wurden. Somit fügt sich der künstlerische Ausdruck ein in die kolonialen Wertschöpfungsketten und erzeugt ein eurozentrisches Projekt, das durch die Verschmelzung von "arisiertem" Christentum und altindischer Philosophie eine Alternative zu einer als bedrohlich wahrgenommenen der Moderne konstruiert. Zugleich ist sie aber auch der Versuch, Ansätze der Metaphysikkritik in der europäischen Philosophie mit außereuropäischen Denktraditionen zu kontrastieren und könnte damit bis zu einem gewissen Punkt auch als Teil eines epistemologischen Experiments mit geteiltem Wissen und offenem Ausgang gelesen werden.

Der Vortrag nimmt ein vergessenes Werk zum Anlass, um den Hintergrund einer bildungsbürgerlichen Utopie darzustellen, in der ein Versuch der geistigen Entgrenzung.

"Inwendig voller Figur sein" – Die weibliche Körperkulturbewegung zwischen Kunst, Wissenschaft und Religion

L. von Ostrowski (München)

Im Deutschland des frühen 20. Jhs. bekannte Vertreterinnen der weiblichen Körperkulturbewegung wie Geneviève Stebbins, Bess Mensendieck und Dora Menzler

beriefen sich mit ihrer ästhetischen Agenda auf Vorbilder der griechischen Antike. Etwa die Statue der Nike des Paionios diente dazu, einen "neuen Menschen" zu imaginieren, der über die von ihnen popularisierten, performativen Praktiken herzustellen war. Denn es ging den Körperkulturstinnen nicht um eine äußere, visuelle Konsumierung antiker (Körper-)ideale, sondern um deren gefühlte, verkörperte und alltägliche Verinnerlichung, letztlich um eine gesamte Lebenseinstellung, die sui generis verkörpert ist. So war die Ärztin Mensendieck der Ansicht, dass Kunstwissenschaft allein nicht ausreiche, "auch nicht Malstunden allein oder Wanderkurse in den Galerien. (...) Man geht neben der Kunst vorbei, wenn man das Geschaute und dabei als schön Empfundene nicht an sich selbst auszudrücken vermag. Man muß auch im Alltagsleben nach dem Worte Dürers: ‚inwendig voller Figur sein‘ (...)." (Mensendieck 1907) Diese Romantisierung der Antike brachte meist eine Zivillisationskritik mit sich und ging mit einem Anti-Moderne-Diskurs einher, der ‚degenerierte‘ Körper versus ‚gesunde‘ Körper aushandelte. Stebbins, Mensendieck und anderen war daran gelegen, via Gymnastik ‚Körper, Geist und Seele‘ zu verbinden, sie vertraten ein holistisches Welt- und Menschenbild, das sie oftmals mit Religion oder Spiritualität in Verbindung brachten.

Ziel des Vortrags ist es, das Religions- bzw. Spiritualitätsverständnis ausgewählter VertreterInnen in den Blick zu nehmen, um dessen enge Verwebung mit anderen gesellschaftlichen Teilbereichen zu analysieren. Denn zugleich wurden besagte gymnastische Systeme den medizinischen Erkenntnissen der Zeit angepasst und sie zeigen somit eine Verflechtung von Religion, Kunst und Wissenschaftsrezeption, die Ausdruck einer Neuformulierung religiöser Welt- und Menschenbilder ist.

Die Jahrhundertwende als „Fundgrube“ kolonial und imperial geprägter Ästhetiken: Hulas ästhetisches Erbe

L. Aschenbrenner (München)

Zeitgenössische Körperpraktiken werden als Formen neuer Spiritualität, von New Age, Paganismus oder Esoterik Gegenstand religionswissenschaftlicher Untersuchungen und Ethnographien. Oft geht es dabei um ihre sinnlich effektive Ästhetik, gesellschaftliche und kulturelle Relevanz, oder auch um ihre Entstehungsgeschichte. Ziel des Vortrags ist es, neue spirituelle Körperpraktiken und ihre Ästhetiken in ihre historische Dimension einzubetten, indem ihre Entstehung in einem Konglomerat unterschiedlichster Diskurse, Praktiken und äußerer Umstände beleuchtet wird. Obwohl, wie Religionsästhetiker*innen berechtigtermaßen darauf hinweisen, Ästhetiken nur in genauer Kenntnis ihres gesellschaftlichen Umfeld untersucht und verstanden werden können, geht der Beitrag davon aus, dass die gleichen Praktiken auch über gesellschaftliche und kulturelle und zeitliche Grenzen hinweg ähnliche Ästhetiken erzeugen – wenn auch immer gemäß des Zeitpunkts der Performanz einer Praktik aufgrund individueller Erfahrungen, zeitspezifischen Körperschemata, Körperverständnissen oder Körperbildern singular interpretiert und erfahren. Ästhetiken werden so zum Teil, wenn auch verändert, durch die Zeit fortgeschrieben.

Der Vortrag demonstriert die genannten Beobachtungen und das Vorhaben am Beispiel der mit hawaiianischem Tanz assoziierten Hula-Praktik, indem er sich der historischen Dimension der Diskurse „Exotik“ und „Weiblichkeit“ widmet, die im kolonialen und imperialen Umfeld mit Hula verknüpft wurden. Diese Rückschau ist besonders deswegen spannend, weil „Exotik“ und „Weiblichkeit“ heute einerseits als relevante Diskurse rund um Hula-Aufführungen fortbestehen und auch die Hula-Praktiken indigener Hawaiianer*innen prägen, andererseits als maßgebliche Ästhetik für eine als neues spirituelles Phänomen ausgeübte Hula-Praktik zu fungieren scheinen.

Relionsgeschichte neu gedacht

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Abstract:

In diesem Panel soll vor dem Hintergrund diverser empirischer Schwerpunkte die Frage erörtert werden, wie eingedenk der berechtigten Kritik an reifizierenden und essenzialisierenden, deterministischen und evolutionistischen Tendenzen der traditionellen Religionsgeschichte historische Religionswissenschaft neu gedacht und für die Theoriebildung fruchtbar gemacht werden kann. Überprüft werden soll unter anderem, inwieweit induktive, mikrohistorische Forschung, die lokale Ereignisse und Gegebenheiten in ihrem globalen Kontext analysiert, dazu geeignet wäre, bei prinzipieller Anerkennung der Unhintergebarkeit metasprachlicher Konzepte europäischer Provenienz und moderner Episteme eine anachronistische Projektion unserer zentralen Kategorien auf vormoderne und/oder außer-europäische Kontexte zu vermeiden und zugleich dazu beizutragen, unseren Begriffs- und Theorieapparat aus seiner eurozentrischen Verengung zu befreien. In diesem Zusammenhang kommt es einerseits darauf an, die partielle Pfadabhängigkeit und damit historische Partikularität epistemischer und sozialer Strukturen zu berücksichtigen, ohne sie damit der religionswissenschaftlichen Komparatistik zu entziehen. Andererseits gilt es aber auch, deterministische Kausalerklärungen zu vermeiden und die individuellen Handlungsspielräume der Akteure ebenso wie die Kontingenz historischer Prozesse zu berücksichtigen. Dabei sind unter anderem folgende Fragen zu diskutieren: Welche Konstellationen und Prozesse sind Objekte religionsgeschichtlicher Forschung? Wie lassen sich als „Religionen“ oder „religiös“ interpretierte sozio-kulturelle Formationen beschreiben, ohne auf einen Begriff von Religion zu rekurrieren? Wie lassen sich historische Identität, Kontinuität und Wandel theoretisch interpretieren, ohne Religionen und andere sozio-kulturelle Formationen zu essenzialisieren?

Vorsitz:

C. Kleine (Leipzig)

Vorträge:

Religiöse und andere Zuschreibungen: vom Nutzen einer induktiv vorgehenden Religionsgeschichtsschreibung

K. Kollmar-Paulenz (Bern)

Können wir „Religionen“ neu denken, jenseits eurozentristischer Verzerrungen, wenn wir vergangene religiöse Wirklichkeiten nicht durch das Prisma vorgegebener Kategorien wie „Buddhismus“, „Hinduismus“ oder „Islam“ studieren, sondern uns in einem räumlich und zeitlich eingegrenzten Untersuchungskontext auf die mikroskopische Beobachtung von Akteuren und Objekten einlassen? Kann der Perspektivwechsel zur Mikroebene eine Anpassung unserer kulturellen Vorannahmen an neue Erfahrungswelten ermöglichen und sich damit ein Raum für eine Neujustierung unserer Begrifflichkeiten eröffnen? Dies soll anhand eines Fallbeispiels aus der indisch-tibetischen Religionsgeschichte des 18. Jahrhunderts ausprobiert werden.

Religiöse und andere kulturelle Formationen als Prozesse: Zur Interdependenz von historischer Forschung und Theoriebildung

H. Seiwert (Leipzig)

Die historische Kontingenz des modernen Religionsbegriffs provoziert die Frage, was das Objekt religionsgeschichtlicher Forschung sein kann, soweit sie sich auf vormoderne und außereuropäische Gesellschaften bezieht. Was untersucht Religionswissenschaft, wenn Religion als Forschungsobjekt dekonstruiert ist? Der Versuch, diese Frage zu beantworten, bietet die Möglichkeit, neue Perspektiven sowohl auf die historische als auch die theoretische Religionswissenschaft zu entwickeln. Historische Forschung erlaubt es, durch die Verknüpfung von induktiven und deduktiven Methoden eine Reifizierung von Religion zu vermeiden und dabei Empirie mit Theorie zu verbinden. Die praktische Umsetzung dieses Ansatzes wird anhand von Beispielen aus China und Europa skizziert.

Ausdifferenzierung oder Clusterbildung? Plädoyer für ein synthetisch-polythetisches Religionsverständnis und eine induktive Forschungspraxis

C. Kleine (Leipzig)

Die Auswahl von und Sichtweise auf unsere Forschungsgegenstände ist in hohem Maße von Metaphern geprägt. In der älteren Religionsgeschichte dominiert in Bezug auf „Werden und Wandel der Religion“ traditionell eine biologistische Entwicklungsmetaphorik (vom Samen zum Baum), in religionssoziologischen Differenzierungstheorien eine Sublimierungsmetaphorik (vom Rohdiamanten zum Brillanten). Beide eint eine reifizierende und essenzialisierende Tendenz, die eine deduktiv-analytische Betrachtung als ‚religiös‘ klassifizierter sozio-kultureller Formationen nahelegt. In diesem Beitrag soll eine induktive Herangehensweise vorgeschlagen werden, die mit Blick auf vormoderne außereuropäische Kontexte nicht deduktiv-analytisch danach fragt, welche sozio-kulturellen Formationen als ‚Religion‘ in ihrer Entwicklungsgeschichte zu untersuchen sind, sondern danach, welche Kulturelemente und sozialen Praktiken sich unter welchen Bedingungen zu variablen Clustern (polythetisch) zusammenfügen (synthetisch) und komplexe Formationen bilden, die in der globalen Moderne in einem Prozess der Religionisierung zu ‚Religionen‘ rekonfiguriert werden.

Response

J. Rüpke (Erfurt)

Die drei Panel-Beiträge sind aus der Perspektive und auf Grundlage der Forschungspraxis von Religionshistoriker*innen mit Schwerpunkt des vormodernen Asien (Mongolei, China, Japan) konzipiert worden. Jörg Rüpke wird vom Standpunkt eines Experten für die Antike und die Europäische Religionsgeschichte die Möglichkeiten und Grenzen der hier vorgeschlagenen Ansätze kritisch diskutieren.

Diskussionspanel zu V. Krech: "Die Evolution der Religion"

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 14:30 - 16:00 Uhr

Abstract:

Das Panel widmet sich der Diskussion des jüngst erschienenen Werks „Die Evolution der Religion“ von Volkhard Krech (2021). Das Werk entfaltet die evolutionäre Perspektive auf Religion als einem sich selbst erzeugenden und sich selbst beständig weiterentwickelnden Kommunikationssystem. Religion ist gesellschaftlich in letzter Instanz für die Bearbeitung von unbestimmbarer Kontingenz mittels des Codes Immanenz/Transzendenz zuständig. Das Werk spezifiziert diese Rolle in Hinsicht auf die vier Dimensionen Erfahrung, Verkörperung, Kognition und Regulierung. Der Ansatz von Volkhard Krech vereint damit anspruchsvoll Evolutionstheorie (Mechanismen wie Variation und Selektion), die Systemtheorie Luhmanns und die Semiotik von Peirce in einer neuen Synthese. Zunächst wird dieser in dem Panel vorgestellt, und anschließend aus der Perspektive der Religionsgeschichte, der Religionstheorie und der Religionssoziologie diskutiert und evaluiert. Eine Replik des Autors leitet in die allgemeine Diskussion über.

Vorsitz:

J. Schlieter

Teilnehmende:

Monika Wohlrab-Sahra

Christoph Kleine

Volkhard Krech

Helmut Zander

Birgit Meyer

Roundtable „Übersetzte Religion. Im Dickicht der wahren Worte“

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 14:30 - 16:00 Uhr

Abstract:

In der Roundtable-Veranstaltung zur Ausstellung „Übersetzte Religion. Im Dickicht der wahren Worte“ (Universitätsbibliothek Leipzig) kommen die Autorinnen und Autoren des Ausstellungskatalogs zu Wort. Sie stellen Beispiele aus ihren Fachgebieten und ihrer Forschung vor und befragen ihr Material nach Veränderungen in den herkömmlichen Übersetzungskulturen, etwa wenn sich durch den Austausch über die Kulturen hinweg auf wissenschaftlichem und geistlichem Gebiet dramatische Änderungen in den bisher gekannten Wissensbeständen und Wissensordnungen ergeben. Wie wurden neue wissenschaftliche Erkenntnisse in einem theologischen Rahmen dargestellt, also übersetzt? Und wie erfolge umgekehrt die Übersetzung traditioneller religiöser Lehren in einen humanistisch geprägten Wissenshorizont oder auch von einem geistesgeschichtlichen Zusammenhang Asiens in den frühneuzeitlichen Universalismus Europas oder in die moderne westliche New Age-Spiritualität? Die Sprecherinnen und Sprecher des Roundtable diskutieren ihre Forschungen zu Übersetzungsbewegungen zwischen mündlichen und schriftlichen Texten, zwischen Literatur und Religion, zwischen Schulen derselben Religion, zwischen verschiedenen religiösen Traditionen und schließlich zwischen Wissenschaft und Religion.

Vorsitz:

K. Triplett (Göttingen)

Transformationen von Religion nach der 'Säkularisierung'

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 14:30 - 16:00 Uhr

Abstract:

Die Kritik an der „Säkularisierungsthese“ wurde inzwischen vielfach aufgenommen und religionsgeschichtlich gewendet. Der Soziologe Wolfgang Eßbach hat unlängst „ihrem Finalismus, mit dem eine Modernisierungszwangsläufigkeit unterstellt wird“, noch einmal die Frage nach dem „Auftauchen neuer Religionen“ gegenübergestellt (2014, 426) und mit einer ausführlichen Religionstypologie geantwortet (jetzt auch Eßbach 2019). Wenn die These vom Absterben der Religion so nicht stimmt, ist sie doch nicht mit der Wiederverzauberung oder postsäkularen Gesellschaft beantwortet. Religionswissenschaft beobachtet, wie sich die Grenze zwischen Säkular/Religiös verschiebt. Dafür ist der Blick zurück wichtig, wie die Säkularisierungsthese gelaufen ist bei gleichzeitiger Veränderung der Gesellschaft, als auch der Blick nach vorn, wie solche Aushandlungsprozesse beschrieben werden können. Das Panel bringt drei Vorträge zusammen, die die religionswissenschaftliche Aktualität der Säkularisierungsthematik im Spiegel historischer Fragestellungen beleuchten.

Vorsitz:

C. Auffarth (Universität Bremen / L. Trein (LMU München))

Vorträge:

Säkulare Religion

C. Auffarth (Universität Bremen)

Die gegenwärtige Debatte über die Bedeutung von Religion in der Gesellschaft kämpft auf zwei Feldern: Einmal innerhalb der westlichen demokratischen Gesellschaften, zum andern als globale Auseinandersetzung, in der ‚der‘ Islam gegen ‚Europas Angst vor der Religion‘ (Casanova) steht. Das sind zwei sehr verschiedene Formen der „Rückkehr der Religion“ (Riesebrodt). Die Notwendigkeit eines ‚Staates ohne Religion‘ (Dreier), um nicht- oder anders-religiösen Gruppen gerecht zu werden, steht nicht im Gegensatz zu Religion, sondern definiert Religion säkular, um auch ihr den Platz in der Gesellschaft zu ermöglichen, aber auch eine Grenze zu setzen. Die Debatten-Beiträge bei der Mißbrauchs-Auseinandersetzung und das Beharren auf Kirche als ‚Staat über dem Staat‘ betonen die Eigengesetzlichkeit von Religion als dem Heiligen (Joas), als privilegierter Politikberaterin (Taylor) oder dem Vorwurf, die säkularen Religionen (Rationalreligion, Zivilreligion, Kunstreligion, das Zweite Vatikanische Konzil) missbrauchten wahre Religion (F.W. Graf). Diese Auseinandersetzung hat eine historische Genealogie und Kontexte.

Religionsexperimente im Kulturschub um 1900. Theorie und Methoden einer religionswissenschaftlichen Religionsgeschichte

T. Auwärter (Universität Bremen)

Wer Religionsgeschichte aus Perspektive der Religionswissenschaft schreiben will, benötigt Material, das eine solche Zugangsweise rechtfertigt. Fündig wird man im Bereich lokal orientierter Reformbewegungen an der Epochenschwelle um 1900. Nimmt man etwa das Beispiel des sogenannten ‚Bremer Radikalismus‘, so stellt man fest, dass die Religionsforschung das Phänomen bisher als Randerscheinung des Kirchenlebens und der Theologiegeschichte interpretiert hat. Ob es sich bei dem was von dort kam überhaupt (noch) um Religion handele, wurde stets bezweifelt. Diese Herangehensweise entspricht weder den Selbstverständnissen der untersuchten Reformen, noch den Einsichten der jüngsten Religionssoziologie in den Prozess der Religionsgenese. Die älteren Forschungsansätze sind womöglich einer verzerrten Sichtweise geschuldet, die als Folge von Rekonfessionalisierungstendenzen der letzten Jahrzehnte, selbst ein Problem darstellt, das es theoretisch zu erfassen gilt. Die Religionswissenschaft kann im Rückgriff auf ein innovatives Methodenrepertoire, u. a. der Eßbachschen Religionssoziologie, vermeintlich randständige Aspekte der Kirchengeschichte neu sehen lernen: als Versuche der Neuschöpfung von Religionen.

Säkularisierung und die Grenzen der Religion

L. Trein (LMU München)

Vorgeschlagen wird eine religionsgeschichtliche Lesart der Säkularisierungsdebatte bei Karl Löwith und Hans Blumenberg. Während Darstellungen dieser Debatte häufig auf die Unterschiede zwischen beiden Positionen fokussieren (Kontinuität oder Diskontinuität, Legitimität oder Illegitimität der Neuzeit, Periodisierungen des Epochenbruchs), soll das Augenmerk einmal auf eine Gegenüberstellung gerichtet werden, die von beiden einvernehmlich geteilt wird: Welche Bedeutung hat die Eschatologie in der Moderne? Wenn die Säkularisierungsdebatte vor dem Hintergrund zeitgenössischer theologischer Debatten über Eschatologie und Historismus (im Sinne innerreligiöser Grenzziehungen) erschlossen werden kann, stellt sich für Religionswissenschaft die Frage nach dem Verhältnis von Säkularisierungsnarrativ und theologischen Selbstdefinitionen des Christentums.

Religionsforschung zwischen Kirchen- und Religionssoziologie

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 14:30 - 16:00 Uhr

Abstract:

Nicht nur die Religion, sondern auch die Religionsforschung bildet seit der Moderne anwachsend einen Gegenstand wissenschaftlicher Überlegungen. Dabei trifft auch für die Religionsforschung zu, dass sie zunehmend in relationalen Bezügen reflektiert wird, etwa zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen oder hinsichtlich gesellschaftlicher Einflüssen. Insbesondere im Bereich der Mainstreamkirchen haben sich seit den 1950er Jahren Institute herausgebildet, wo die Erforschung von Religion nicht nur in einem sozialwissenschaftlichen Kontext steht, sondern auch kirchliche Interessen eingelassen sind. Forschungsrichtungen wie die Kirchen- oder die Pastoralsoziologie bilden einen Ort der Verflechtung unterschiedlicher Leitvorstellungen und der Aushandlung verschiedener Erkenntnisinteressen. In diesem Zusammenhang legt das Panel den Fokus auf drei Aspekte, in welchen die Relationalität der sozialwissenschaftlichen Religionsforschung auf unterschiedliche Weise in Erscheinung tritt:

1. sollen die historischen Entstehungskonstellationen im Vordergrund stehen, welche international im Zuge der gesellschaftlichen Umwälzungen der 1950er und 1960er Jahre zur Etablierung der Kirchensoziologie und Gründung kirchlich finanzierter Forschungsinstitute geführt haben.
2. sollen Meilensteine der empirischen Religionsforschung wie etwa die evangelischen Kirchenmitgliedschaftsstudien in Deutschland oder die Sonderfallstudien in der Schweiz, welche als Barometer für die kirchlich-religiöse Verfassung der Gesellschaft galten, in ihrer Relationalität reflektiert werden.
3. soll die Relationalität der Religionsforschung auch in wissenschaftlich-systematischer Sichtweise befragt werden: Welche Beziehungen zwischen empirischer Forschung und kirchlichem Interesse lassen sich beobachten? Wie gestaltet sich der Prozess von deskriptiven Aussagen zu normativen Empfehlungen? Wie gehen die Akteure mit komplexen Rollenanforderungen sowohl als Forscher*innen als auch als Berater*innen um?

Vorsitz:

S. Michel (Bern) / G. Lämmelin (Hannover)

Vorträge:

Die Relationalität der Religionssoziologie: Ein Fallbeispiel aus der Schweiz

S. Michel (Bern)

Am Fallbeispiel der ersten repräsentativen Religionsstudie der Schweiz – der sogenannten Sonderfallstudie -, die zu Beginn der 1990er Jahre durchgeführt wurde, möchte dieser Beitrag die verschiedenartigen Relationalitäten und Verflechtungen thematisieren, die im Hintergrund dieser religionssoziologischen Studie wirkten und sich sowohl in deren Vorbereitung als auch im nachträglichen Umgang mit den Studienergebnissen niederschlugen. Erarbeitet wurde die Untersuchung von zwei

kirchlich finanzierten Instituten, die beide Ende der 1960er Jahre im Zuge starker sozialer Veränderungen gegründet worden waren. Standen beide Institute in der Gründungszeit in einem engen Verhältnis zur evangelischen Kirchenleitung bzw. den katholischen Bischöfen, so lockerte sich dieses Auftragsverhältnis zwischen den sozialwissenschaftlich arbeitenden Instituten und den Kirchen im Laufe der Zeit. Vermehrt gerieten nebst theologischen Problemen und Planungsfragen der Kirchenverwaltung auch Fragen der akademischen Soziologie in den Blick der Institutsmitarbeitenden. Ein Höhepunkt dieser Entwicklung stellt nun die Sonderfallstudie dar, in welcher der damalige Diskurs um die Individualisierungsthese sowie die einflussreiche Systemtheorie Niklas Luhmanns als theoretischer Analyserahmen dienten. Dies verlieh dem Studiendesign einen auf den ersten Blick akademisch-religionssoziologischen Charakter. Eine vertiefte Beschäftigung mit der Studie bringt jedoch vielseitige Verflechtungen mit kirchlichen Belangen und theologischen Interessen hervor, die sich sowohl in Nachfolgepublikationen als auch in Konferenzen im Anschluss an die Sonderfallstudie manifestierten. Diese Verschränkungen zwischen religionssoziologischem Erkenntnis- und kirchlichem Verwertungsinteresse kam, so möchte ich argumentieren, durch Rekurs auf beidseitig geteilte Leitideen zustande. Die Individualisierungsthese etwa - als Leitidee verstanden - ist nicht bloß eine soziologische, sondern auch eine eminent kirchliche Angelegenheit.

Was kann Kirchensoziologie leisten?

H. Rebenstorf (Hannover)

In der Zusammenschau der fünf Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der Evangelischen Kirche in Deutschland wird deutlich, dass mit diesen Studien eine sehr fruchtbare Phase kirchensoziologischer Forschung begann, die den Vorstellungen Karl-Fritz Daibers' programmatischen Aufsatz "Die Bedeutung der Soziologie für Theologie und Kirche" von 1969 entsprach. Durch die Ergründung des Verhältnisses, das evangelische Christinnen und Christen zu ihrer Kirche haben, ihre religiöse Praxis, ihre Mitgliedschaftsgründe, ihre Erfahrungen mit der Kirche, mit Amtshandlungen, Hauptamtlichen, aber auch die Berücksichtigung relevanter nicht-kirchlicher Lebenskontexte wurden 'kritische Selbstreflexion in Theologie und Kirche' unterstützt. Ob nun auf Basis der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen auch pragmatische Utopien' entwickelt wurden, die auf die Verantwortung der Kirche in der Gesellschaft verweisen, ist kaum zu beurteilen, aber die zahlreichen innerkirchlichen Diskussionsprozesse, die durch diese Studien angeregt wurden, können durchaus in diese Richtung Wirkung gezeigt haben. Die unumstößliche Leistung der Kirchensoziologie war ein Perspektivwechsel. Heute muss die Perspektive erneut erweitert werden.

Relation oder Resonanz? – Zu aktuellen Perspektiven im Verhältnis von Soziologie und Theologie

G. Lämmlin (Hannover)

Nicht nur die theologische Ideologie, auch die religionssoziologische Aufklärung scheint in eine zunehmende Resonanzlosigkeit von Religion (in der Gesellschaft) zu führen. Dies lässt sich säkularisierungstheoretisch als Verschwinden von Religion in der Moderne diagnostizieren und legitimieren. Aber um den Preis, dass das Gesellschaftsverhältnis von Kirche – in der Relation von Soziologie und Theologie – zunehmend seinen Gegenstand verliert. Deshalb könnte eine neuerliche soziologische

Aufklärung der religionssoziologisch aufgeklärten Theologie darin bestehen, andere Formen und Konzepte von subjektiver Bedeutsamkeit, beispielsweise die Sinnkonstruktion von „Singularität“ (Reckwitz 2017) oder die Konstruktions- und Erfahrungsform von „Resonanzverhältnissen“ (Rosa 2017) zu operationalisieren, oder noch anders, das religiöse Feld ohne die ideologische Voreinstellung von Religiosität zu vermessen. Dazu bedarf es einer Öffnung hin zu Religion als einem „kreative(n) Emergenzphänomen, das scheinbar spontan entstehen kann“ (Wegner 2017, S. 300), allerdings weniger als eine Entität von Religion und eher als ein Ereignis im kommunikativen Netzwerk der Kirche in der Gesellschaft.

„Kann Spuren von Religion enthalten“ – Religiöse Bezüge in bild- und sprachkünstlerischen Symbolsystemen

Datum/Uhrzeit: 14.09.2021 14:30 - 16:00 Uhr

Abstract:

Die Relation von Religion zu anderen Symbolsystemen ihrer sozialen Umwelt kann mehrdimensional und multimedial zum Ausdruck kommen. Innerhalb dieses Panels wollen die Beteiligten die Art der Beziehungsgeflechte zwischen Religion und zeitgenössischer bildender Kunst und Literatur an ausgewählten Beispielen darlegen. Wenn religiöse Artefakte und Vorstellungen in aktuellen Medien thematisiert und präsentiert werden, ist zu fragen, wie, wo und von wem sie eingesetzt werden. Dabei wird reflektiert, welche gesellschaftlichen Prozesse und kulturspezifischen Pfadwahrscheinlichkeiten dieses Vorkommen religiöser Kommunikations- und Strukturelemente in Kinder- und Jugendliteratur sowie in künstlerischen und journalistischen Bildmedien bestimmen. Kommt es beim Wechsel des Symbol- bzw. Kommunikationssystems zu einer Desakralisierung religiöser Inhalte oder zu einer Sakralisierung säkularer Kontexte und Phänomene? Inwiefern lassen sich die Werke in welches kulturelle Gedächtnis einordnen oder wo gehen sie darüber hinaus? Welche potentielle Wirkmacht kommt religiösen Symbolen in überwiegend nichtreligiösen Systemen zu? Die Fragen, Analysen und Interpretationen hängen nicht zuletzt maßgeblich vom verwendeten Religionsbegriff ab. Religiöse Sequenzen in nichtreligiösen Handlungsfeldern müssen identifiziert und angemessen beschrieben werden. Momente wie Inspiration, Rezeption, Modifikation und Aktualisierung werden verhandelt.

Vorsitz:

J. Vorpahl (Potsdam) / H. Völkening / D. Vorpahl / C. Keruth (Berlin)

Vorträge:

Erwählung, Zugehörigkeit und geschlechtliche Identität – Initiation als religionsaffines Thema in Kinder- und Jugendliteratur

D. Vorpahl / H. Völkening

In einem anlaufenden Forschungsprojekt soll die Geschlechtlichkeit in religionsaffinen Themen und Konzepten in Kinder- und Jugendliteratur untersucht werden. Mit diesem Vorhaben sind terminologische und methodologische Herausforderungen verbunden, welche die Relation von Religion und Literatur sowie Intermedialität betreffen. Analyse Kriterien im Hinblick auf das Erfassen von Religionsaffinität zielen dabei auf Aspekte der (Bild-)Sprache, Normativität, Figurengestaltung, Gattungsmerkmale und Funktionalität ab, welche Merkmale religiöser Kommunikation teilen.

Innerhalb des Vortrags wollen wir uns vor allem diesen Verhältnisbestimmungen zwischen Religion und Literatur, zwischen Religiösem und Nicht-Religiösem sowie der Rolle religiöser Symbolsysteme in Kinder- und Jugendliteratur widmen. Dafür betrachten wir exemplarisch die literarische Darstellung von Initiation und fragen, inwiefern diese Übergangsszenarien Merkmale religiöser Kommunikation aufweisen oder in anderer Weise als religionsaffin gelten können. Darüber hinaus wollen wir

aufzeigen, inwiefern literarische Darstellungen von Initiationsprozessen, entsprechenden Ritualen und deren Protagonist*innen ein Identifikationspotential für jugendliche Selbstsozialisation bieten und in welchem Verhältnis dabei Erwählung, Zugehörigkeit und geschlechtliche Identität zur Religionsaffinität stehen.

Wieviel Gestern steckt im Heute? Kulturelles Bildgedächtnis in Bildjournalismus und Kunst am Beispiel von Modifikationen und Innovationen der Pietà-Bildformel

C. Keruth (Berlin)

Das Pietà-Motiv wurde in den letzten zwei Jahrzehnten verstärkt in säkularen Kontexten aufgegriffen. Zeitgenössische Bildjournalist*innen und Künstler*innen lehnen sich bewusst an die christliche Pietà-Ikonik an. Die Rezeption religiöser Objekte und Motive in nichtreligiösen Zusammenhängen fordert Grenzziehungen heraus, die jeweils mit einem Verständnis von ‚Religion‘, ‚Kunst‘ u. Ä. verbunden sind.

Überblicksartig werden im Vortrag verschiedene Themen und Funktionen, zu denen in Bildjournalismus und Kunst in Bezug zur Pietà gesetzt wird, vorgestellt, um sie mit denen aus der christlich-marianischen Tradition zu vergleichen. Wie wurden Grenzüberschreitungen von religiösen zu politischen Bildthemen auf materieller und inhaltlicher Ebene gestaltet? Welche Interessen sind mit diesen Verbindungen von religiösen und nichtreligiösen Kommunikationssystemen verbunden? Welche Rolle spielt dabei ein spezifisches kulturelles Bildgedächtnis für Kunstschaffende, aber auch im Hinblick auf Dargestellte und Adressat*innen?

Säkularisierung einer christlichen Bildformel oder Sakralisierung säkularer Phänomene? - Rezeptionen der Pietà als Grenzüberschreitungen

J. Vorpahl (Potsdam)

Bildjournalistische und künstlerische Modifikationen der Pietà können als Produkte von Säkularisierungsprozessen erklärt werden. Dabei fragt sich, inwiefern sie auf der individuellen, institutionellen oder gesellschaftlichen Ebene zu verorten sind? Woran ist die Religiosität oder Säkularität eines Objekts festzumachen? Zudem kann die intentionale Rezeption christlich-ikonografischer Elemente nicht nur als Bedeutungsverlust im Hinblick auf religiöse Zeicheninhalte gelesen werden, sondern auch als Bedeutungszuwachs im Sinne von Greenblatts ‚circulation of social energy‘. Eignen sich daher die Begriffe ‚Sakralisierung‘ und ‚Desakralisierung‘ zur Erfassung des Sachverhalts? Was an der Pietà ist kulturspezifisch, was kulturübergreifend anschlussfähig?

Der Vortrag behandelt die Frage nach der Wirkmächtigkeit einer religiösen Bildformel über Grenzen (intra-)kultureller Kommunikationssysteme hinweg und die Suche nach geeigneten Begrifflichkeiten zum Erfassen dieser Phänomene.

Podiumsdiskussion:

"Wie werden religionswissenschaftliche Inhalte in öffentlichen Bildungsinstitutionen vermittelt?"

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

Die akademische Disziplin Religionswissenschaft ist in erster Linie universitär verankert. An den Universitäten findet neben der Forschung auch die Vermittlung religionswissenschaftlicher Fachinhalte in Form von fachwissenschaftlicher Lehre statt. Daneben gibt es diverse andere Kontexte, in denen religionswissenschaftliche Inhalte in öffentlichen Bildungsinstitutionen didaktisch aufbereitet werden.

Mittels einer Podiumsdiskussion möchten wir der Frage nachgehen, wie religionswissenschaftliche Wissensbestände und Kompetenzen außerhalb religionswissenschaftlicher Fachstudiengänge an verschiedene Zielgruppen vermittelt werden. Dabei nehmen wir fünf öffentliche Bildungsinstitutionen und Settings in den Blick: Museum, Berufsschule, Fachhochschule, Universitäre Lehramtsausbildung und Weiterbildung.

In einem kurzen Inputvortrag werden zunächst die jeweiligen fachdidaktischen Konzepte benannt. In der Diskussion wird dann die Verhältnisbestimmung zwischen religionswissenschaftlichem Wissen und religionswissenschaftlichen Kompetenzen zu den Bildungszielen und -verständnissen innerhalb der jeweiligen öffentlichen Bildungsinstitutionen beleuchtet. Auch wird gefragt, ob Grenzziehungsdebatten identifiziert werden können und wie diese ggf. ausgetragen werden (Kooperationen, Verflechtungen, Konflikte etc.). Weiterhin werden mögliche Folgen von Ausdifferenzierungsprozessen für die Fachwissenschaft identifiziert.

Vorsitz:

S. Jahn (Gelsenkirchen) / C. Wöstemeyer (Hannover)

Vorträge:

Museum

A. Meininghaus (Marburg)

Die Vermittlung religionswissenschaftlicher Inhalte im musealen Kontext kann einerseits als praktische Konsequenz u.a. religionsästhetischer Fachdiskurse verstanden werden, die Materialität und sinnliche Wahrnehmbarkeit als essenzielle Basis von religiösem Verhalten begreifen. Andererseits kommt es zu Spannungsfeldern zwischen religionswissenschaftlichen Perspektiven und den spezifischen Anforderungen und Gegebenheiten des Museums, die sich anhand verschiedener Fragestellungen kristallisieren: Wie kann die Vielfalt und Fluidität religiöser Traditionen durch eine begrenzte Zahl von auszuwählenden Objekten dargestellt werden, ohne normative Setzungen zu implizieren? Wie kann die Vermittlung religionswissenschaftlicher Einsichten im Dialog mit den sehr diversen Interessen und den häufig religionsphänomenologisch geprägten Vorannahmen verschiedener BesucherInnen erfolgen? Wie kann sich ein religionswissenschaftliches Museum im Rahmen von Kooperatio-

nen, aber durchaus auch in Konkurrenz zu anderen Freizeitangeboten positionieren, ohne dabei an wissenschaftlicher Seriosität einzubüßen?

Berufsschule

V. Maske (Hannover)

Als Lehrkraft an einer Berufsfachschule Sozialpädagogische Assistenz / Fachschule Sozialpädagogik blicke ich auf die Relation von Schule und Religionswissenschaft in einem Feld, das von Seiten der Religionswissenschaft ebenso wie von Seiten der schulpolitischen Diskussion bislang kaum in den Blick genommen wurde, aber meines Erachtens ein fruchtbares und relevantes Feld darstellt. Mit meinen Überlegungen beziehe ich mich nicht nur auf fachdidaktische Möglichkeiten und Herausforderungen im berufsbildenden Bereich, sondern nehme indirekt auch Kitas und Bereiche außerschulischer Bildung in den Blick, da meine Schüler*innen in diesen Bereichen arbeiten werden und der Unterricht gemäß curricularer Vorgaben handlungsorientiert an den Berufsfeldern orientiert sein soll.

Angesichts dieses breiten Zugangs zu verschiedenen Bildungsbereichen unterstreiche ich mit meinem Beitrag die Relevanz einer religionswissenschaftlichen Perspektive in diesem Feld sowohl für die angesprochenen Bildungsbereiche als auch für die Religionswissenschaft selbst.

Fachhochschule

P. Bleisch (Freiburg)

An der Pädagogischen Hochschule Freiburg/Schweiz werden Lehrpersonen für den Kindergarten und die Primarschule ausgebildet. Religion ist dabei auf zwei Ebenen Thema:

(1) Seit 2015 gilt in der deutschsprachigen Schweiz der Lehrplan 21, der den Kompetenzbereich „Religionen und Weltansichten begegnen“ in das Fach Natur-Mensch-Gesellschaft (NMG) integriert hat. Im ersten Teil der fachdidaktischen Ausbildung steht eine religionswissenschaftliche Herangehensweise zu den religionsbezogenen Kompetenzen im Zentrum. Diese wird mit einem forschungsorientierten Ansatz unterrichtet. Dabei werden auf der Grundlage des Modells der didaktischen Rekonstruktion exemplarisch zu ausgewählten Konzepten Alltagsvorstellungen der Schüler_innen sowie das fachwissenschaftliche Verständnis analysiert. Im zweiten Teil der fachdidaktischen Ausbildung stehen Aufgabenformate, Lehrmittel sowie Unterrichtsplanungen im Zentrum.

(2) Die religiöse Diversität der Schüler_innen hat in den letzten 20 Jahren stark zugenommen. In der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung wird im Kurs Berufsethik diskutiert, wie Lehrpersonen mit herausfordernden Situationen in der Schule umgehen könnten.

Die zentrale Herausforderung für die Ausbildung sind die unterschiedlichen Religionsverständnisse, die Studierende mitbringen.

Weiterbildung

J. Stander-Dulisch (Bochum)

Weiterbildungen bereiten auf Qualifikationen für verschiedene Funktionen und/oder Positionen vor und dienen dem lebenslangen Lernen. Mit Blick auf Erwachsenenbildung ist es eine Bildungsmaßnahme für berufstätige Erwachsene, die ihren Berufseintritt bereits hinter sich haben und gefestigt in ihrer Position handeln. Folglich wird bereits vorhandenes, eigenes und selbst erlebtes Erfahrungswissen aufgebrochen und möglicherweise neu justiert, erweitert, ergänzt oder angepasst. Wie können bei einer heterogenen Gruppe mit unterschiedlichen Vorkenntnissen und Erfahrungen in einer kurzen Zeit eine religionswissenschaftliche Perspektive vermittelt und verschiedene Bedarfe abgedeckt werden? Wie können beobachtbare Stereotype (z. B. verzerrte Erwartungen; Wissen basierend auf medialen Diskursen) und gefestigtes Erfahrungswissen hinsichtlich Religion aufgebrochen, reflektiert und ein sensibler Umgang damit vermittelt werden? Wie kann die eigene Fachkompetenz durch Sensibilisierung ebenso wie durch Anregung von Reflexionswissen gestärkt werden, um Handlungsfähigkeit z.B. in Vermittlungssituationen anzubahnen?

Universitäre Lehramtsausbildung

R. Schnurr (Hannover)

Das hannoversche Institut für Religionswissenschaft bringt sich im Rahmen des Querschnittsprojekts Leibniz Prinzip der Qualitätsoffensive Lehrerbildung in die universitäre allgemeine Lehrer*innenbildung ein. Das Projekt ist auf die Förderung reflexiver Handlungsfähigkeit der Lehramtsstudierenden im Kontext von Inklusion und Kooperation ausgerichtet. Aufgabe der Religionswissenschaft war es bisweilen, eine Vorlesungseinheit für eine fächerübergreifende Grundlagenvorlesung rund um das Thema „Inklusion“ zu gestalten und religionswissenschaftliche Querschnittslernziele für die allgemeine Lehrer*innenbildung zu definieren. Der fachdidaktische Ansatz, der in diesem Rahmen als Grundlage diente, lässt sich als diskursiv-religionskundlich beschreiben. Als zentral kann hierbei die Vermittlung einer kritisch-analytischen Perspektive auf das Weltreligionenparadigma und den damit einhergehenden Stereotypisierungen und Generalisierungen als Möglichkeit zur Förderung einer diversitätssensiblen und inklusiven Haltung beschrieben werden. Als Herausforderung und zugleich als besonders gewinnbringend kann die projektinterne Vermittlung davon benannt werden, „wofür die Religionswissenschaft eigentlich steht“ – insbesondere in Hinblick auf das, was eine religionswissenschaftliche Fachdidaktik kennzeichnet.

„Foodamentalismus“?

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

Die Unterscheidung von Religion und Nicht-Religion ist bei weitem nicht nur eine akademische Fingerübung. Ebenso wie bei der normativen Unterscheidung zwischen ‚guter‘ („richtiger“ oder „echter“) und ‚schlechter‘ („falscher“ oder „kranker“) Religion spielen Praktiken der Differenzierung, Abgrenzung und Aushandlung religiöser oder nicht-religiöser Identitäten eine große Rolle in zahlreichen gesellschaftlichen Bereichen und Feldern. Während etablierte Religionsgemeinschaften – wie etwa die Katholische Kirche oder der Islam – die Existenz vermeintlich klarer Grenzen des Religiösen postulieren, existieren immer auch weniger fest verankerte Traditionen des Denken und Handelns bestimmter Akteursgruppen, deren Zuordnung als religiös oder nicht-religiös nicht so eindeutig zu verlaufen scheint oder die mitunter auch selbst die etablierten Grenzziehungen infrage stellen.

Das Panel wirft deshalb die Frage auf, inwiefern gesellschaftlich nicht etablierte Ernährungspraktiken in Beziehung zu Religion gesetzt und im oder außerhalb des religiösen Feld(es) verortet werden. Dafür werden Fallstudien aus unterschiedlichen historischen, kulturellen oder religiösen Kontexten vorgestellt, um Prozesse der Legitimierung, aber auch Delegitimierung dieser Praktiken durch die Relationierung zu Religion herauszuarbeiten. Die Vorträge fragen danach, welche Interessen, Strategien, Techniken oder Dynamiken in den jeweiligen Fällen vorzufinden sind und wie sie Religion (oder etwaige Äquivalente) in Relation zu Nicht-Religion oder zu illegitimen Formen von Religion konstituieren.

Vorsitz:

J. Albrecht (Hannover)

Vorträge:

Rationale Notwendigkeit oder fanatischer Irrsinn? Religion, Ernährung und Nachhaltigkeit in medialen Diskursen

J. Albrecht (Hannover)

Mit der zunehmenden Problematisierung des Fleischkonsums sind pflanzenorientierte Ernährungsweisen zu einem Trendthema in den westlichen Gesellschaften geworden. Neben tierethischen und gesundheitlichen Erwägungen, die zum Teil auf lange historische Traditionen in der Begründung für den Verzicht auf Fleisch zurückblicken können, hat sich in den letzten 20 Jahren die Frage nach der Nachhaltigkeit zentral in der Diskussion etabliert. Die Ernährung gilt als klimarelevant, weil der Konsum von Produkten tierischen Ursprungs als einer der wichtigsten Faktoren für den Klimawandel angesehen wird. Damit finden sich die Debatten um den Verzicht auf Fleisch und tierische Produkte in diskursiven Spannungsfeld Politik, Wissenschaft und Wirtschaft, in denen Fragen individueller Ethik und Gesundheit verhandelt werden. In diesem Zusammenhang werden Fragen nach der ‚richtigen‘ Ernährung und insbesondere pflanzenorientierte Ernährungsstile nicht selten konflikthaft und polemisch verhandelt, was sich in medialen Diskursen nachzeichnen lässt. Hier kann beobachten, dass in diesen entsprechende Überzeugungen und Praktiken auf verschiedene

Weisen und mit unterschiedlichen Absichten mit Religion in Verbindung gebracht werden.

So lassen sich folgende Leitfragen stellen: Wie werden fleischlose Ernährungsweisen und ihre Begründungen dargestellt? Wie werden Zusammenhänge zur Religion hergestellt bzw. was wird auf welche Weise mit Zuschreibungen wie ‚religiös‘ oder ‚religionsähnlich‘ versehen? Welche Religionsverständnisse sind damit verbunden und wie werden auf diese Weise bestimmte Positionen zur Ernährungsfrage bezogen oder normativ plausibilisiert? Im Vortrag sollen der Stand einer qualitativen Auswertung zeitgenössischer Presseartikel nationaler und internationaler Tageszeitungen vorgestellt und im Hinblick auf die dort implizierten Relationierungen von Religion und Nicht-Religion diskutiert werden.

„Mir langt der Heiland!“ - Nahrungsabstinenz im europäischen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts und ihre Delegitimation

B. Bigalke (Leipzig)

Leibliche Frömmigkeitspraktiken von Katholik*innen werden seit der Aufklärung aufmerksam beobachtet und kontrolliert sowohl seitens der Kleriker, aber auch von staatlichen Behörden und der ärztlichen Profession. Nahrungsabstinenz, die meist in ein Cluster von anderen leiblichen Frömmigkeitspraktiken eingebunden ist (Stigmata, Ekstasen, Offenbarungen) und zumeist mit Diskursen von „Heiligkeit“ verknüpft ist, fordert die Beobachter heraus und zum Handeln auf. Das religiöse Selbstverständnis der Nahrungsabstinenten wird selten einfach so akzeptiert, geschweige denn Ernst genommen. An ausgewählten Fallbeispielen werden Typen delegitimierender Reaktionen und ihrer Vertreter herausgearbeitet und der Frage nachgegangen, was die Blickweisen der Gegner konstituiert. Daran wird deutlich, dass die Vorstellungen davon, was „echte“ Religiosität ist und was „kranke“ oder „falsch verstandene“ im Wandel begriffen waren und dass die Aushandlungsprozesse nicht im Inneren des Feldes der Religion stattfanden, sondern andere institutionelle Akteure ebenso involviert waren. Aus diesen Konfliktkonstellationen lassen sich Erkenntnisse für die moderne Religionsgeschichte Westeuropas gewinnen, die nicht die Diskontinuität Vormoderne/Moderne stark macht, sondern das Augenmerk auf die Transformationsprozesse in der long durée legt.

Von „vegetarischen Banditen“ und „Enteneieressern“: Religiös motivierter Vegetarismus als Problem in staatlichen und öffentlichen Diskursen in chinesischen Gesellschaften seit der Song-Zeit (960-1279)

N. Broy (Leipzig)

Die bewusste Enthaltung von tierischen Nahrungsprodukten war im vormodernen China zumeist religiös geprägt, war sie doch maßgeblich durch buddhistische Lehren von karmischer Schuld und utilitaristischer Erlösungsdiskurse geprägt. Dennoch existierte auch neben dem etablierten monastischen Buddhismus eine große Bandbreite an dezidiert vegetarischen religiösen Gruppen, die außerhalb der etablierten Traditionen Buddhismus, Daoismus und Konfuzianismus standen und oft innovative Synthesen existierender Lehren vertraten und die in der Forschungsliteratur mitunter als „Sekten“ kategorisiert werden. Jüngere Studien haben gezeigt, dass eine Vielzahl dieser Religionsgemeinschaften vegetarische Lehren und Praktiken propagierten und diese sogar ins Zentrum soteriologischer Orientierungen stellten. Der Beitrag geht der Frage nach, wie staatliche Akteure im spätkaiserzeitlichen und

modernen China vegetarische Lehren und Praktiken bewerteten, kategorisierten und zu etablierten Formen von Religion in Beziehung setzten. Der Beitrag verfolgt dabei drei thematische Schwerpunkte: erstens wird gezeigt, dass staatliche und öffentliche Diskurse vegetarische Sekten als zwar religionsverwandt betrachteten, diese aber dennoch als „heterodox“ oder unangemessen bezeichneten. Zweitens wird gezeigt, dass die bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein auf monastische Kontexte begrenzte legitime Enthaltung von Fleischspeisen im Zuge der Modernisierung Chinas im 20. Jahrhundert einer Pluralisierung der Interpretationen ausgesetzt war – wie etwa Bezüge zu rein gesundheitlichen, alimentären oder tierethischen Ansätzen. Drittens kann trotz dieser Entwicklung bis heute beobachtet werden, dass strikter Verzicht auf tierische Produkte gesamtgesellschaftlich noch immer vorwiegend mit Religion verbunden wird und auch von den Akteuren selbst als Marker religiöser Identitäten gilt. Der Beitrag versucht zu zeigen, wie ordnungspolitische Interessen einerseits und religiös-weltanschauliche Projekte andererseits die Relationierung von Vegetarismus im oder außerhalb des religiösen Feldes bestimmt haben.

„Sie trinken Kuhblut und essen Rindfleisch“: Ernährung als (Nicht-)Religion für indische Christen

T. Krutak (Leipzig)

Die Ernährungsgewohnheiten von Christen in Indien sind recht vielfältig, obwohl sich hartnäckig Stereotype halten, die Christsein mit Rinderhack und Alkoholkonsum identifizieren. Vornehmlich geraten als vermeintliche Rinderesser und Vertreter der Fleischindustrie jedoch Muslime in Indien ins Visier von selbsternannten Kuhschützern und Polizisten. Dabei sollten die teils sehr strengen Gesetze zu Schlachtung sowie Besitz und Verzehr von Rindfleisch gleichermaßen bei Christen und Hindus greifen. Offensichtlich wird hier die Erwartung des Fleischkonsum davon abhängig gemacht, welcher Religion jemand angehört. Dabei gilt Rindfleischverzehr gemeinhin nicht als dogmatisches Problem für Christen, da kulturelle Gewohnheiten die Gemeinden nicht spalten sollen. Rindfleischverzehr oder der Verzicht darauf gilt als nicht-religiös signifikant. Der Vortrag verfolgt die Frage, inwieweit Ernährungsgewohnheiten von Christen über die Relation zu Hindus zum Ausdruck einer religiösen Bindung werden. Es soll gezeigt werden, wie Vorurteile bezüglich der Ernährung in Verbindung mit den christlichen Sakramenten die Identitätsbildung indischer Christen als indigener Religion beeinflusst.

Religion und Recht

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

Die Arena des Rechts zeichnet sich dadurch aus, dass in ihr und durch sie kollektiv verbindlich über Religion im Verhältnis zu anderen gesellschaftlichen Teilbereichen entschieden wird. Das Panel bündelt Einzelbeiträge, die unterschiedliche Aspekte dieser Relationierungsdynamiken beleuchten. Dabei werden drei rechtliche Kontexte abgedeckt: (i) Im Bereich religiöser Rechtsprechung wird nach der Auswirkung nicht-religiöser Rechtfertigung auf die Machtverteilung zwischen Teilbereichen gefragt, und ob dbzgl. überhaupt von „nicht-religiöser“ Rechtsprechung gesprochen werden kann. (ii) Vor dem Hintergrund demokratischer Rechtsstaatlichkeit lautet die Frage, wie religiöse und politische Akteur*innen in der Debatte um die gleichgeschlechtliche Ehe als Regulierungsgegenstand, die angenommenen Grenzen zwischen Religion und Politik verhandeln. (iii) Jenseits des Nationalstaates liegt der Fokus darauf, wie die institutionelle Beschaffenheit des supranationalen Rechts der Europäischen Union auf das europäische religiöse Feld wirkt.

Vorsitz:

D. Decker (Marburg) / M. Griesehop (Frauenfeld)

Vorträge:

Verlust von Deutungsmacht? Medizinisch-biologische Erkenntnisse als Argumentationsgrundlagen islamischer Rechtsprechung im Kontext Geschlecht und Sexualität

D. Decker (Marburg)

Wenn islamische Gelehrte in ihrer Rechtsprechung mit nicht-religiösen Wissenskonzepten wie bspw. medizinisch-biologischen Erkenntnissen argumentieren, stellen sich viele Fragen: Liegt damit noch „religiöse“ Rechtsprechung vor? Da ein solches Vorgehen ganz in der Tradition historischer Gelehrter steht, scheint es so. Hier könnte die Annahme von Krech (2011) weiterführend sein, dass kein Ereignis oder Gegenstand von sich aus und alleinig religiös bestimmt ist, und damit auch Argumentationen polysem sein können. Wenn die Rechtsprechung aber als „nicht-religiös“ begriffen wird, verlagert sich dann durch die Ersetzung religiöser mit nicht-religiöser Rechtfertigung die Deutungsmacht in einen anderen, nicht-religiösen gesellschaftlichen Teilbereich, wenn die Rechtfertigung selbst der eigentliche Ort der Macht ist (Forst 2015)? Steht Religion hierbei mit anderen Wissensproduzenten in einem konkurrierenden oder kooperativen Verhältnis? Diesen Fragen wird im Beitrag am Beispiel der islamischen Rechtsprechung des schiitischen Gelehrten Muhammad Husayn Fadlallah (1935-2010) nachgegangen.

Die religionspolitischen Dynamiken der europäischen Integration: 'Religion' vor dem Gerichtshof der Europäischen Union

M. Griesehop (Frauenfeld)

Gerichte sind zentrale Institutionen, in denen verbindliche Entscheidungen über die Regulierung und Grenzen des religiösen Feldes getroffen werden. In der religionswissenschaftlichen Forschung stehen meist nationale Höchstgerichte oder der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte im Analysefokus. Hingegen wurde der Gerichtshof der Europäischen Union (EuGH) bislang wenig beachtet. Dabei verfügt der EuGH über vergleichslose Kompetenzstärke. Diese gründet darauf, dass das Recht der EU funktional einer Verfassung entspricht und Vorrang vor nationalem Recht genießt. Seine Urteile sind für alle Mitgliedstaaten bindend. Der Beitrag stellt zunächst das religionspolitische Konfliktpotential des EU-Rechts vor. Das Unionsrecht ist entstehungsgeschichtlich ein besonderes Verfassungsdokument – das Wort ‚Religion‘ tauchte darin anfangs nicht auf. So erwächst spezifisches Konfliktpotential aus dem Kontext der europäischen Verträge, die dem Primärziel der Binnenmarktintegration dienen. Diese Wirtschaftsverfassung fungiert als neue Opportunitätsstruktur, um bestimmte Grenzen des religiösen Feldes herauszufordern. Anhand exemplarischer Entscheidungen des EuGHs wird diskutiert, wie die Union als Gestalterin eines europäischen religiösen Feldes auftritt.

Sinnstiftung im Urbanen und Medialen Raum

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Vorsitz:

J. Mündlein (München) / M. Rötting (Salzburg)

Vorträge:

Häuser der Religionen als urbane Sinnstiftung

M. Rötting (Salzburg)

Interreligiöse Häuser sind begreifbar, sichtbar und begehbar. Dennoch spiegeln sie in ihrer pluralen Kompromissstruktur oft gerade die Unbegreifbarkeit von Diversität wider und sind daher eine haptische Herausforderung interreligiösen Lernens. Seit einigen Jahren zeigen sich „Häuser der Religionen“ neben „Räumen der Stille“ im urbanen öffentlichen Raum, vor allem in Städten und Metropolen. Ihr trans- oder interreligiöser Anspruch, oft auch nur indirekt als solcher gekennzeichnet, kommuniziert eine innerliche Größe: das Versprechen zum interkulturellen und interreligiösen Gefüge in der auch von säkularen Strukturen geprägten Metropolen wesentlich beizutragen. Dabei zeigen schon die verschiedenen Benennungen wie „Interreligiöse Räume/Häuser“, „Räume/Häuser der Stille“, „Häuser der Religionen“ oder das englische "Multi-Faith-Spaces", das es nicht ein Konzept gibt, sondern vielfältige Raumproduktionen (Lefebvre) die, so die These eine Anamorphose Sinnstiftung urbaner Lebenswelten (Rötting 2019) bilden. Der Vortrag stellt unterschiedliche Häuser der Religionen vor und analysiert ihre Entstehungsprozesse und Produktionsformen von Sinnstiftung.

Science-Fiction Filme als Schnittstellen für religiöse und (natur-)wissenschaftliche Wirklichkeitsdiskurse

J. Mündlein (München)

Die interdisziplinäre Perspektive auf Science-Fiction Filme hat in zahlreichen Untersuchungen offengelegt, dass innerhalb dieser Repräsentationen religiöse Motive, Themen und Symbole verwendet werden. Auf diese Weise konnten diachrone Verweisstrukturen aufgezeigt und Filme als Träger religiöser Botschaften reflektiert werden. Darüber hinaus bilden Filme, wie auch Religion in kommunikationstheoretischer Perspektive Orte der Bedeutungs- und Orientierungsstiftung. Religion und Film können damit funktional als sinnstiftende Kategorien konzeptualisiert werden, die aktiv an einer soziokulturellen Wirklichkeitsbeschreibung partizipieren.

Science-Fiction Filme nehmen dabei eine besondere Rolle ein. In ihnen werden häufig religiöse Symbole und Motive, wie etwa apokalyptische oder schöpferische Repräsentationen, präsentiert. Gleichzeitig werden technische und naturwissenschaftliche Diskurse narrativ oder symbolisch adaptiert und vermitteln den Eindruck einer technischen Machbarkeit, die in Verbindung zur sozialen Wirklichkeitserfahrung stehen.

Dieser Beitrag fokussiert auf die Schnittstellen und korrelativen Bezüge von wissenschaftlichen und religiösen Symbolen und Motiven in kineastischen Science-Fiction Werken. Anhand ausgewählter Beispiele werden einerseits die innerfilmischen narrativen Notwendigkeiten dieser Korrelationen offengelegt. Andererseits wird das normative Deutungspotenzial der benannten Filme für das soziale und kulturelle Wirklichkeitsverständnis aufgezeigt und hermeneutisch reflektiert. Folgende Fragen stehen dabei im Zentrum: Welche Funktionen nehmen religiöse und wissenschaftlich/technische Verweisstrukturen innerhalb der Filmhandlungen ein? Welche normativen Diskurse werden unter diesem Einfluss innerhalb der Filme (re-)produziert und weiterentwickelt? Wie können Transformationsprozesse in der Bedeutungsverschiebung religiöser Verweisstrukturen beschrieben werden? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für das soziale Wirklichkeitsverständnis der Rezipienten?

Religious Studies and Religious Criticism

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

The panel focuses on the status of criticism within the academic study of religion. We generally agree that any scientific activity must be critical, but it has remained fairly unclear what this postulation really means for our work. Where does the line separate legitimate from unjustified forms of criticism? From a religious point of view, any criticism can be considered inappropriate. Similar to literary or cultural criticism, the study of religion neither negates nor justifies religion as such. If a negative value judgment turns out to be inevitable, it is based on an additional argument related to inhuman behavior. In order to achieve more clarity about the term "criticism", the types and actors of criticism should be better differentiated. By comparing a German, Swedish and Czech perspective, the panel aims to discuss theoretical and practical aspects of non-religious criticism in religious studies.

Vorsitz:

H. Junginger (Leipzig)

Vorträge:

Constructive Criticism of Religion (CCR)

M. Lövheim / M. Stenmark (both Uppsala)

By focusing on the concept of constructive criticism of religion we wish to initiate discussions of how current debates about the role of religion in secular, democratic societies can be developed towards more fruitful interaction and critique across diverse commitments. Constructive criticism of religion represents an attempt to suggest forms of public debate in which people encounter and engage one another in critical but respectful and non-hostile ways. Our contribution to the panel will focus on three aspects emanating out of our edited volume *A Constructive Critique of Religion: Encounters between Christianity, Islam and Non-religion in Secular Societies* (Bloomsbury 2020), which we see as crucial to further develop discussions of various forms of criticism of religion: Whether the actors offering the critique are situated inside or outside of the religion whose beliefs, values or practices become the target of criticism; How the actors receiving the critique understand and respond to the criticism, and what arguments that have epistemic and moral authority within their worldview; The implicit and explicit values and norms that enable, limit and structure patterns of speech and social interaction within the institutional context in which the critique is expressed and, finally, how these affect possibilities for various actors to offer criticism and respond to it.

Totalitarianism and the Study of Religions: The Case of Communist Czechoslovakia

T. Bubik (Olomouc)

In general, it can be claimed that study of religion as an academic discipline is highly prone to ideologisation. The discipline's history convincingly illustrates that it often tended more or less implicitly either to an apology of religion or, conversely, to its criticism. The Czech study of religions is a good example in this respect. For a hundred years of its existence, it went through various changes, which were conditioned not only by personal scholar's attitudes, but above all by the state politics and political ideology. If we want to discuss the question of the "legitimate criticism" in humanities, and therefore the criticality of the study of religion, then we need firstly and clearly to define what this criticism means, what is the meaning and the limits of such critique and whether it is to be directed only inside humanities or reach beyond as well. In my contribution, I will defend the concept of criticism, which is directed only inside the discipline, towards its methods and theories, and not towards the subject of research. On the example of the Czech study of religions I will also demonstrate the consequences of the "outside (outward?) criticism", i.e. criticism aimed at culture, religion and human behavior in general.

Scientific Versus Other Forms of Religious Criticism

H. Junginger (Leipzig)

Although we all assume that the study of religion is critical in itself, it is not really clear what the term "criticism of religion" actually means. The mixture of theoretical and applied aspects makes it difficult to argue for both engagement and disengagement in political issues. From a religious point of view, however, any criticism qualifies as negationist. And since there is hardly a worse charge than that of hostility to religion, scholars may be inclined to be more cautious in their assessments than necessary. A closer look at the epistemological meaning of the word "critique" will be helpful in avoiding problems arising from its application, especially in non-academic contexts. According to its Greek origin, the technique of criticizing (κριτική τέχνη) stands for judgment, i.e. for the ability to judge reasonably.

For a scholarly understanding of religious criticism, the distinction between evaluation and devaluation is essential. This does not mean that the academic study of religion is cut off from the 'real world' and cannot engage outside the academic ivory tower. But any involvement in the political arena requires additional qualifications. As with all academic disciplines, science plus humanism sets the framework for whether critique is viewed positively from one perspective or negatively from another.

Abgrenzungs- und Anlehnungsstrategien von Minderheiten im religiösen Feld

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Abstract:

Konversion, Migration, Vertreibung oder die Aushandlung der Grenzen von Nationalstaaten können dazu führen, dass sich bestimmte Gruppierungen in einem religiös und/oder ethnisch unterschiedlich geprägten Mehrheitsumfeld wiederfinden. Fragen der Selbstwahrnehmung spitzen sich hier in besonderer Weise zu. Im Rahmen der Aushandlung alltäglicher Religiosität und im Zusammenhang von kollektiver wie individueller Identitätsarbeit (Keupp 2013) werden sowohl Abgrenzungs- als auch Anlehnungsstrategien kultiviert (Grünschloß 2009). Das Panel untersucht die Aushandlung von Identifikation, Selbstverständnis und Zusammengehörigkeitsgefühl (Brubaker 2007) am Beispiel iranischer Exilkirchen, polnisch-tatarischer Muslim_innen und deutschsprachiger lutherischer Gemeinden in den USA.

Vorsitz:

T. Wettich (Göttingen) / F. Sandkühler (Jena) / B. Römer (Bayreuth)

Vorträge:

Die Aushandlung polnisch-tatarischer Identitäten in Relation zu anderen muslimischen Minderheiten

F. Sandkühler (Jena)

Seit dem 17. Jahrhundert leben Tatar_innen offiziell auf dem Gebiet des heutigen Polens. Während die tatarische Sprache und viele Bräuche relativ schnell in Vergessenheit gerieten, stellte ihr Bekenntnis zum Islam immer ein identitätsstiftendes Element dar. Seit den 1970-er Jahren werden tatarische Lebensweisen und Islamverständnisse jedoch vermehrt von anderen in Polen lebenden Muslim_innen infrage gestellt. In diesem Kontext lässt sich beobachten, dass tatarische Akteure nicht-religiös gerahmte Praktiken etablieren, die oftmals von tatarischen Communities in osteuropäischen Ländern übernommen werden. Dadurch wird ein Fokus auf den Status polnischer Tatar_innen als ethnische Minderheit gelegt, der sie weniger angreifbar für innerreligiöse Kritik macht. Er ermöglicht es ihnen zudem, sich von muslimischen Migrant_innen abzugrenzen, aber sich weiterhin als kulturell eigenständige Gruppe zu konstituieren. In meinem Beitrag möchte ich analysieren, wie polnische Tatar_innen in Relation zu anderen Gruppen kollektive Identität aushandeln. Dabei soll ebenfalls diskutiert werden, inwieweit sich lokale Grenzziehungsprozesse und translokale kulturelle Übersetzungen gegenseitig beeinflussen.

„Befreie uns aus den Fesseln der ‚Mazhab‘!‘: Abgrenzungsdiskurse von „Religion“ und „Islam“ in iranischen Exilkirchen

B. Römer (Bayreuth)

Spätestens seit den 1990er Jahren entsteht eine stark anwachsende Exilgemeinschaft iranischer Christ/innen, die persischsprachige Gemeinden etwa in der Türkei, Deutschland, den Niederlanden, Großbritannien und Nordamerika gründen. Obwohl dieses vielfältige Material für religionswissenschaftliche Forschung mit iranistischer Regionalexpertise bieten, fanden sie bisher kaum Eingang in die Forschung. Inspiriert vom Konferenzthema widmet sich dieser Beitrag der Frage, inwiefern iranische Christ/innen im Exil „Christentum“ in Relation zu bzw. in Abgrenzung von „Islam“ konstruieren. Derartige Abgrenzungsdiskurse speisen sich teilweise aus einem explizit „anti-islamizitären“ iranischen Nationalismus, dessen Genese sich im ausgehenden 19. Jahrhundert verorten lässt. In näherer Vergangenheit lassen sich zudem – insbesondere bei in den USA ansässigen persischsprachigen Kirchen – Überschneidungen mit islamophoben Topoi beobachten, die häufig in direkten Bezug mit den anhaltenden Missständen in der Islamischen Republik Iran gesetzt werden. Ferner betonen Akteure, dass das Christentum, anders als der Islam, keine Religion (mazhab) sei; „Religion“ wird hierbei zu einer negativ verstandenen Kategorie.

Identifikationen deutschsprachiger lutherischer Gemeinden im US-amerikanischen religiösen Feld

T. Wettich (Göttingen)

In der Evangelical Lutheran Church in den USA gibt es heute noch etwa 80 Gemeinden, in denen regelmäßig deutschsprachige Gottesdienste abgehalten werden. Gegenwärtig stehen etliche dieser Gemeinden vor enormen Herausforderungen, etwa durch die Überalterung ihrer Mitglieder und das Festhalten an liturgischen Formen, die kaum neue Anhänger mobilisieren können.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob der konfessionelle wie kulturelle Zuschnitt, der bisweilen über Jahrhunderte leitend war, zugunsten einer Öffnung in beide Richtungen aufgeweicht werden soll oder ob man eine schleichende Schrumpfung zugunsten einer Bewahrung des Bestehenden in Kauf nimmt?

Der Vortrag analysiert die Positionierung dieses wenig erforschten Gegenstandes im religiösen Feld in den USA. In diesem Zuge soll auch ein eigener theoretischer Beitrag zu vorgängigen Diskussionen über religiöse Identität und interreligiöses Miteinander vorgeschlagen werden. Der Fokus auf alltäglicher Identitätsarbeit soll weiterhin Ergebnisse für den breiteren kulturwissenschaftlichen Diskurs um Transformationsforschung, Identitätsbildung und Alltagskultur mit sich bringen.

Kooperation mit Partnern im Mittleren Osten

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Abstract:

Das Panel bietet einen Einblick in vergangene und laufende Kooperationsprojekte des Instituts für Religionswissenschaft Potsdam mit Universitäten im Iran und in Irakisch-Kurdistan. Aus sehr unterschiedlichen Gründen ist das Verlangen nach internationalem Austausch dort sehr hoch. In beiden Ländern nimmt der Staat starken Einfluss auf die Religionslandschaft. Im Iran, um die schiitische Theokratie zu stabilisieren, in Irakisch-Kurdistan, um das friedliche Zusammenleben mit religiösen Minderheiten politisch zu unterstützen und um islamistische Tendenzen zu beherrschen. Welche Grenzen die Behörden oder Sicherheitskräfte der Begegnung gesteckt haben, werden wir berichten.

Eine ständige Herausforderung sind die unterschiedlichen Fachverständnisse, wenn einerseits religionswissenschaftliche Zugänge als europäische Fremdbeschreibung abgelehnt werden, andererseits theologische Zugänge als unwissenschaftliche Selbstverständigung abgelehnt werden. Deutlich wird dies bei Debatten um kanonische Texte und um die Rolle von Religion im öffentlichen Raum.

Im Rahmen des Projekts mit Irakisch-Kurdistan entstehen derzeit zwei Publikationen:

- „Mapping Erbil“, eine sozialwissenschaftliche und historische Beschreibung von Religionsgemeinschaften in der kurdischen Hauptstadt. Sie wird in Zusammenarbeit mit Kollegen*innen von vier Universitäten erstellt und versucht, auch die Profile der einzelnen Ortsgemeinden sichtbar zu machen.
- „Ferman 74“ ist ein Auszug aus dem siebenbändigen Werk der Uni Dohuk zum Genozid von an den Jesiden im Jahre 2014. Er besteht zum großen Teil aus erschütternden Berichten von Überlebenden und Analysen zum Kontext.

Das Panel wird durch drei Berichte Chancen und Grenzen der konkreten Austauschbeziehungen und der kooperativen Buchveröffentlichungen aufzeigen. Es richtet sich an Kollegen*innen, die sich für ähnliche Projekte interessieren oder darin engagiert sind.

Vorsitz:

J. Hafner (Potsdam)

Vorträge:

Kooperation mit iranischen Institutionen

H. Haußig /U. Kollodzeiski (beide Potsdam)

Seit dem Jahre 2001 ist es zu verschiedenen Kooperationen zwischen dem Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft und iranischen Universitäten gekommen, an denen seit 2013 auch der Lehrstuhl für Religionswissenschaft der Goethe Universität Frankfurt a.M., beteiligt war. Auf iranischer Seite waren Fakultäten für (zwölferschiitische) Theologie und Institutionen beteiligt, die sich dem interreligiösen Dialog oder nichtislamischen Religionen widmeten, wobei das Christentum stets auf ein besonderes Interesse stieß. Aufgrund der institutionellen Zuordnung war keiner

der iranischen Teilnehmer*innen nominell Religionswissenschaftler*in, auch wenn einzelne von ihnen in der Praxis durchaus einen mehr oder weniger religionswissenschaftlichen Ansatz vertraten. Trotz des insgesamt fruchtbaren Austausches traten gravierende Unterschiede auf, etwa wenn es um die Bewertung der Baha'i-Religion, die Tolerierung des Atheismus oder die Erforschung der gesellschaftlichen Bedeutung von Religion ging. Eine unschöne Begleiterscheinung der Kooperation war die Tatsache, dass diese teilweise in den Medien angegriffen wurde und sogar versucht wurde, Politiker zwecks Einstellung der Zusammenarbeit zu mobilisieren.

Das Projekt „Ferman 74“

S. Gatzhammer / L. Reuter (beide Potsdam)

„Ferman 74“ bezeichnet nach vorherrschender Zählung die letzte systematische Verfolgung des Volkes der Jesiden in ihrer Religionsgeschichte. Die Ereignisse seit August 2014 im Sintschar-Gebiet im Nordwestirak markieren den Auftakt zur mehrjährigen Verfolgung und Tötung von Jesiden durch fanatische Mitglieder des sog. Islamischen Staats. Das an der Universität Potsdam herausgegebene Buch „Ferman 74“ (ca. 400 S.) dokumentiert in Auswahl und deutscher Übersetzung Aussagen von Überlebenden dieses Genozids. Deutlich werden die von langer Hand geplanten Abläufe, die Selektion der einzelnen Gruppen, die sexuellen Gewaltexzesse an Mädchen und jungen Frauen, der Menschenhandel mit ihnen sowie die Tötung v.a. der Männer und Älteren. Die Zeugenaussagen belegen, in welchem Maße die Vorgehensweise der IS-Terroristen religiös motiviert war. Wissenschaftliche Analysen zum internationalen Strafrecht, zur Menschenrechtsfrage, zur militärisch-strategischen Ausgangslage, zur Geschichte der Fermane, der Struktur des sog. Islamischen Staates sowie zum Jesidentum aus religionswissenschaftlicher Sicht bilden den Kontext. „Ferman 74“ ist ein vom Auswärtigen Amt/DAAD gefördertes Kooperationsprojekt des Lehrstuhls für Religionswissenschaft an der Universität Potsdam mit der Universität Dohuk in Irakisch-Kurdistan.

Das Projekt „Mapping Erbil“

J. Hafner / K. Sanci (beide Potsdam)

Zusammen mit Dozenten*innen von drei Universitäten in Erbil (Salahaddin-, Tishk- und Catholic-University) arbeiten wir seit zwei Jahren am Projekt „Mapping Erbil“. Erbil ist deshalb interessant, weil dort seit 2009 die Verfassung für die Kurdische Region gilt, die „den Religionen“ volle Religionsfreiheit (Art. 7) garantiert anders als die irakische Staatsverfassung, in welcher (Art. 2) Nicht-Muslimen nur die individuelle Religionsausübung garantiert ist. Im mittleren Osten gilt Irakisch-Kurdistan als ein safe-haven für Anhänger verschiedener Religionen.

Ziel ist es, die bestehenden religiösen Ortsgemeinschaften zu erfassen. Dies schließt sowohl alteingesessene Gemeinden (wie jüdische und syrisch-orthodoxe) ein, als auch neugegründete (neo-zoroastrische und evangelikale). Jede Gemeinschaft wird nach einem erprobten Raster beschrieben: Geschichte/Stiftung, Architektur, Organigramm, Gebet/Gottesdienst, Besucherzahl, Außenkontakte. Aus der Zusammenschau sollen Erkenntnisse über die Vielfalt, die tatsächliche religiöse Aktivität und evt. Konkurrenzen gewonnen werden. Dabei wird sichtbar werden, dass sich bestimmte Gruppen wie die Jesiden nicht vergemeinschaften oder nicht öffentlich wahrgenommen werden wollen.

Klassische Konzepte der Religionswissenschaft: Fallstudien zu Kritik und Anwendung

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Vorsitz:

J. Augspurger (Mannheim) / M. Egeler (München) / H. Zimmermann (Seoul)

Vorträge:

'Belief in Spiritual Beings'? Fragen zum Verhältnis von wirtschaftlichen Arbeitsabläufen, Glaube und der Rolle des Übernatürlichen am Beispiel des isländischen Bezirks Strandir

M. Egeler (München)

Der Vortrag befasst sich mit der Verhältnisbestimmung zwischen ‚Religion‘, ‚Glaube‘, ‚Volksglaube‘ und den praktischen und insbesondere ökonomischen Rahmenbedingungen des täglichen Lebens, die anhand des Beispielfalls des isländischen Bezirks Strandir problematisiert wird. Aufbauend auf Archivmaterial und neuer Feldforschung zum ‚Volksglauben‘ in Strandir zwischen dem 19. und 21. Jahrhundert wird der Vortrag herausarbeiten, wie in diesem kulturellen Kontext Vorstellungen von übernatürlichen Mächten und Wesenheiten fest in die wirtschaftliche Nutzung des Landes im Rahmen des landwirtschaftlichen Arbeitsablaufs integriert sind, ohne dass ‚Glaube‘ dabei jedoch zwingend eine Rolle spielen müsste. Da dies auch für zentrale, auch mit dem lokalen Christentum assoziierte Aspekte des traditionellen ‚Volksglaubens‘ gilt, wirft dies grundsätzliche Fragen zum Verhältnis von ‚Religion‘ und ‚Ökonomie‘ einerseits und von ‚Religion‘ und ‚Glaube‘ andererseits auf.

Der ‚historische Buddha‘ in der Rekonzeptualisierung der religiösen Gesamtradition ‚Buddhismus‘ im Korea der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

H. Zimmermann (Seoul)

Der ‚moderne‘, sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts als solcher herausbildende ‚Buddhismus‘ auf der koreanischen Halbinsel stellt ein für die Rekonzeptualisierung und Rezentrierung einer religiösen Tradition sehr aufschlussreiches, komplexes Fallbeispiel dar – als eine im Spannungsfeld zwischen den aus der eigenen vormodernen Religionsgeschichte überkommenen Daseinsbedingungen, dem Buddhismus der Kolonialmacht Japan, dem missionseifrigen Protestantismus wie auch der neuen religionskundlichen und speziell buddhologischen Forschung Europas und Japans nach ihrer Identität und ihren Wurzeln suchende Religionsgemeinschaft im Kontext eines sich neu formierenden, nationalen wie transnationalen religiösen Feldes. Der Beitrag geht der Frage nach, welchen neuen Stellenwert der ‚historische Buddha‘ in den koreanischen Debatten um die Einheit und Vielheit des Buddhismus, dessen (welt)religiösen Charakter und der Legitimität und Authentizität moderner Formen religiösen Lebens koreanischer Buddhisten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einnahm.

“Yoga wirkt“: Probleme eines Diskurses zwischen Legitimation und Dekonstruktion

J. Augspurger (Mannheim)

Dieser Beitrag untersucht den Einfluss (medizinischer) Wirksamkeitsstudien auf die Bewerbung, Popularisierung und Normalisierung von Yoga als Methode für Gesundheitsvorsorge und -intervention. Mit zunehmender Legitimierung von Wirksamkeitsansprüchen durch wissenschaftliche Studien wächst die Nachfrage nach Yoga stetig. Abseits historisch-kritischer Diskurse wird Yoga oftmals als jahrtausendalte Methode dargestellt, die sich gegenüber Sport und Gymnastik, Physiotherapie und anderen somatischen Praktiken, sowie Religion und Spiritualität abgrenzt.

Mein Review aktueller Wirksamkeitsstudien zu Yoga zeigt, dass viele Studien es versäumen die Methode Yoga zu dekonstruieren und den originären Interventionsbeitrag auszuzeichnen. Vielmehr werden emische, von Praktizierenden und Anbietern geprägte Definitionen übernommen, die Yogas Einzigartigkeit und Wirksamkeit mitunter durch metaphysische Diskurse begründen. Mein Beitrag kritisiert, dass die häufig positiv ausfallenden Ergebnisse dieser Studien undifferenziert und generalisierend rezipiert werden und der irrtümlich als homogen wahrgenommenen Methode Yoga zugeschrieben werden. Viele Yoga-Anbieter beanspruchen daraus abgeleitete ‚wissenschaftlichen Behauptungen‘ für ihr Branding und erzeugen eine scheinbare Säkularisierung religiöser oder pseudowissenschaftlicher Inhalte ihrer Yoga-Lehre.

Schulische Religionskunde (1)

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Abstract:

Die deutschsprachige Religionswissenschaft hat seit einigen Jahren religionsbezogenen Unterricht an Schulen als Forschungs- und Anwendungsfeld (z.B. in der Lehrer*innen-ausbildung oder der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien) für sich entdeckt. Damit einher geht die Notwendigkeit (fach)didaktischer und bildungstheoretischer wie -politischer Reflexion, in deren Rahmen sich die Religionswissenschaft in Relation zu bildungswissenschaftlichen Nachbardisziplinen wie der Schulpädagogik oder der Pädagogischen Psychologie, aber auch zur Institution Schule in ihrem jeweiligen kulturhistorischen und gesellschaftspolitischen Kontext begibt.

Das Panel versammelt Beiträge, die sich den angesprochenen Relationen auf empirische und/oder programmatische Weise annähern. Neben einer kritischen Analyse des „Ist-Zustandes“ werden unterschiedliche fachdidaktische Entwürfe präsentiert und diskutiert, die aus der Religionswissenschaft in den Diskurs um angemessenen religionsbezogenen Unterricht an Schulen eingespeist werden. Dabei geht es auch um die übergeordnete Frage, welchen Bildungsbeitrag die Religionswissenschaft leisten und wie sie diesen in ein angemessenes Verhältnis zu schulischen Erziehungszielen (z.B. der Ausbildung einer Urteils-kompetenz bei den Schüler*innen) bringen kann.

Vorsitz:

S. Schröder / S. Faulstich (beide Bayreuth)

Vorträge:

Beurteilen im Werte und Normen-Unterricht – Ein Spannungsfeld zwischen diskursiver Religionswissenschaft und curricularen Vorgaben

T. Gossens (Hannover)

Aus der Tatsache, dass diskursiv orientierte Ansätze in der Religionswissenschaft im Sinne einer methodologischen Indifferenz bewusst darauf verzichten, Urteile über ihre Forschungsgegenstände zu fällen, resultieren Schwierigkeiten bei dem Versuch, die derzeitige Konzeption des Schulfaches Werte und Normen einerseits und das Selbstverständnis der Religionswissenschaft als Bezugsdisziplin andererseits zusammenzuführen. Dies liegt daran, dass das Beurteilen beziehungsweise Bewerten von teilweise religionsbezogenen Unterrichtsgegenständen im niedersächsischen Schulfach Werte und Normen konzeptionell verankert ist. Im Vortrag soll aufgezeigt werden, inwiefern die curricularen Vorgaben zu einer von Beurteilungen geprägten Unterrichtspraxis beitragen. In den Blick genommen werden hierzu sowohl Anteile der prozessbezogenen Kompetenzen als auch verschiedene Operatoren, die Beurteilungen seitens der Schüler*innen evozieren sollen.

Reflexions- statt Urteilskompetenz – Oder: Warum es sinnvoll ist, im diskursiv-religionskundlichen Unterricht Urteilsfreiheit und eine kritisch-analytische Praxis zu fördern

R. Schnurr (Hannover)

Die Institution Schule insgesamt, aber auch der Unterricht im Fach Werte und Normen im Speziellen zielen darauf ab, mündige Bürger*innen hervorzubringen, die sich in der Gesellschaft orientieren können und in der Lage sind, begründete Urteile zu fällen. Blickt man aus diskursiv-religionswissenschaftlicher Perspektive auf diese angestrebten Bildungsziele, so ergibt sich ein Spannungsfeld. Im Rahmen des Vortrags werden Merkmale einer diskursiv-religionswissenschaftlichen Fachdidaktik Darstellung finden, um davon ausgehend und auf Basis des Konzepts der kritischen Praxis nach Judith Butler aufzuzeigen, welches Potential mit der Ausrichtung auf eine kritisch-analytische Reflexionskompetenz verbunden ist, die Urteilsfreiheit und das Bewusstsein um die eigene Eingebundenheit in Diskurse und Subjektivierungsprozesse voraussetzt. Schüler*innen wird ermöglicht, an den eigenen Vorstellungen anzusetzen und ggf. generalisierende Konzepte und Kategorien, (Vor-)Urteile oder tief internalisierte Bewertungsmuster in den Blick zu nehmen, um diese zu be- oder gar zu hinterfragen.

Werte und Normen im ‚Werte und Normen-Schulbuch‘ – Schulbuchforschung als diskursiv-religionskundliche Unterrichtsmethode

C. Wöstemeyer (Hannover)

Als ein konkretes Beispiel für eine Unterrichtsmethode, die auf Prinzipien diskursiver Religionswissenschaft aufbaut, möchte ich religionswissenschaftliche Schulbuchforschung als didaktisches Mittel für religionskundlichen (Werte und Normen-)Unterricht vorstellen. Dabei werden die Schulbücher vom Unterrichtsmittel zum Unterrichtsgegenstand und somit auf die Objektebene versetzt. Dies ermöglicht einen kritischen Blick auf die Konzeption von Schulbüchern, sowohl was die Akteure und Produktionsprozesse auf der Makroebene als auch was die inhaltlichen Arrangements bestimmter Wissensbestände und Kompetenzen auf der Mikroebene anbelangt. Versteht man Schulbücher gleichzeitig als Produkt und Produzent gesellschaftlichen Wissens, können sie im Unterricht als sinnvolle Untersuchungsgegenstände fungieren, die gesellschaftliche Normen und Wertvorstellungen in bestimmten historisch-sozialen Kontexten dokumentieren und reproduzieren. Das Analysieren von Werte und Normen-Schulbüchern hinsichtlich der darin explizit und implizit vermittelten Werte und Normen befähigt die Schüler*innen zur kritischen Reflexion hegemonialer Wissenskonstruktionen.

Wozu Religionskunde? - Der Bildungsbeitrag religionskundlichen Unterrichts

M. Rassiller (Fribourg)

Bildung ist ein umkämpftes Gut. Fächer oder Fachbestandteile stehen nicht allein wegen der begrenzten Stundentafeln unter Rechtfertigungsdruck. Auch unterschiedliche Interessen im Hinblick auf Bildungsinhalte und didaktisch-methodische Konzepte können dabei in Konkurrenz zueinander treten. Ein möglicher Eingriff in die Lehrpläne muss daher gut begründet und öffentlich vertretbar sein. Dies gilt gerade für Deutschland, wo es in keinem Bundesland einen eigenständigen religionskundlichen Unterricht gibt. In diesem Beitrag soll aus fachdidaktischen Kompetenzmodellen und den damit verbundenen Zielvorstellungen das Bildungsanliegen religionskundlichen

Unterrichts hergeleitet werden. Das Bildungsanliegen eines Faches hat sich aber immer auch durch seine einzigartige Gegenstandsperspektive sowie durch die Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung im Hinblick auf die Schüler*innen zu legitimieren. Im Vortrag soll daher neben der kulturkundlichen auch eine allgemein bildungstheoretische Begründung für religionskundlichen Unterricht vorgestellt werden. Nicht zuletzt sind diese Überlegungen in die Problematik hinsichtlich einer Wertneutralität und Objektivität der Religionswissenschaft einzubetten und zu diskutieren, v.a. im Hinblick auf normative Vorgaben des Staates.

Questioning resonant self-world relations in ancient and modern rituals: a discussion on J. Rüpke's "Ritual als Resonanzerfahrung" (2021)

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 14:00 - 15:30 Uhr

Abstract:

Rituals are practices well alive and active to this day, as J. Rüpke shows on the first pages of *Ritual as Experience of Resonance* (2021), where he argues that ritual is successfully capitalized in today's economy. In the light of Hartmut Rosa's Resonance Theory, there are many questions to be answered about its applicability in historical times and in empirical social research and the goal of Rüpke's new book is to show some fruitful ways to do that. Therefore, along his chapters he combines theoretical reflections with empirical material mainly from ancient Mediterranean cultures. The monograph goes beyond an elaboration of a methodology of resonance research and addresses an array of topics that consider the protagonists of the ritual under the light of lived religion and materiality. The theories applied point out the importance of the relations established in ritual action and its relational qualities, going back to what the role of the individual and the material world is in such scenario. The subjectivity of the religious actors (based on their corporeality and sensorial perception) experienced in the ritual helps to shape new relations, such as self-relations. They are closely linked to religious identity, and both set up the context of a potential resonant situation. Nonetheless, the individual is not the only protagonist, and materiality is brought into the spotlight. Rüpke connects a functionalistic definition of ritual with an essentialist definition of religion. Understanding religion as communication with special addressees beyond the plausible and religious ritual as a temporal sacralization (and maybe also desacralization) of space and objects, Rüpke unites classical approaches in ritual studies (Durkheim and performance-oriented Neo-Durkheimians) with new approaches interested in relationality, amid them Latour's actor-network-theories. This aim of this panel is thus to discuss with the author new questions opened up by this book, amid them: a) How to resolve the tension between his interests on material things and materiality, while understanding religion as communication with (invisible/immaterial) divinities? If objects are only media, what is new about his approach? Does it really move away from the anthropocentrism in the study of materiality? b) How does his continuative working with the concept of sacred (and a separate field of religion from ordinary life) emancipate from approaches that are only interested in processes of purification between religion and society? c) What is the added value of this approach to ritual and where does it differ (additionally to his methodological centeredness on a micro-level) from other neo-Durkheimian theorizations? d) Is it possible to connect the performative turn in ritual studies with newer turns like the ontological turn or the non-human turn? This panel engages PhD students from the International Graduate School (IGS) "Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices" and will be focused on examples from ancient and modern times.

Vorsitz:

E. Begemann

Participants:

- Rafael Barroso Romero
- Elena Malagoli
- Manuel Moser
- Felipe Perissato

Analysen von Medialität inter-religiöser Kontaktsituationen

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 14:00 - 15:30 Uhr

Abstract:

Das vorgeschlagene Panel widmet sich historischen und rezenten Kontaktsituationen zwischen unterschiedlichen religiösen Systemen und den dabei stattfindenden, vielfältigen, zwischen den Polen von Distinktion und Angleichung ablaufenden Transformations- und Übersetzungsprozessen. Leitende Fragestellung ist eine methodologische Reflektion dieser Situationen und ihrer jeweiligen medialen Verfasstheit. Welche Bedingungen für die Beschreibung und Analyse ergeben sich? Im Zentrum der präsentierten Fallstudien stehen daher nicht primär die Interpretation der jeweiligen Kontaktsituationen selbst, sondern die sehr unterschiedlichen zur Vermittlung und Analyse herangezogenen Medien: Reiseberichte, Objekte in Ausstellungen, Konversionsnarrative. Welche Konsequenzen ergeben sich aus der spezifischen Medialität und aus den jeweiligen Methodik, die zur Analyse der untersuchten religiösen Systeme und ihrer Dynamiken angewendet wird?

Vorsitz:

C. Wenzel (Frankfurt)

Vorträge:

Konversionen von schiitischen Muslim*innen im Kontext iranisch-christlicher Gemeinden in Deutschland. Religionswissenschaftliche Analysen biographischer Narrative

S. Ahmadzai (Frankfurt a. Main)

Die hier fokussierte gegenwärtige Kontaktsituation dreht sich um Menschen mit iranischer Migrationsgeschichte, die in Deutschland vom schiitischen Islam im evangelikalen Kontext zum Christentum konvertiert sind. Um die Spezifik dieses noch wenig erforschten Feldes zu fassen, ist es unerlässlich, nicht nur die Übersetzung von einer Religion in eine andere zu analysieren, sondern auch die sprachlichen Besonderheiten des herangezogenen Mediums „Konversionserzählung“. Erlebte Geschehnisse und Erfahrungen der Konvertit*innen werden in einen christlichen Interpretationsrahmen überführt. Diese Sprachbildung ergibt sich nicht nur aus der Übersetzung von Farsi ins Deutsche, sondern hängt wiederum auch mit dem Gemeindekontext zusammen, in dem Erlebnisse wie die Konversion gemeinsam ausgehandelt und erzählt werden und in dem auch sprachliche Muster tradiert werden. Der Beitrag erläutert, wie mittels narrativ-biographischen Interviews Konversion und Erzählungen über Konversion als eine spezifische Textgattung untersucht werden.

Die Darstellung des ‚Fremden‘ als Werkzeug zur Vermittlung eigener religiöser Positionen in den Reiseberichten des Missionars Joseph Wolff (1795-1862)

B. Herr (Frankfurt a Main)

Missionarische Reiseberichte stellen eine Quelle par excellence für die Erforschung (historischer) religiöser Kulturkontakte dar. Jedoch sollte man sich nicht von der scheinbaren Authentizität der oft als Augenzeugenberichte beworbenen Texte blenden lassen: der Reisende, der in der konkreten Kontaktsituation agiert, beobachtet, spricht, ist analytisch vom Autor zu trennen, welcher im Nachgang – oft Monate und Jahre später – seine Erinnerungen und Aufzeichnungen rekapituliert, neu ordnet und interpretiert, um seine Fremdheitserfahrungen dann mithilfe des Mediums Reisebericht für eine im heimatlichen Kulturkontext verhaftete Leserschaft zu verarbeiten und zu übersetzen. Exemplarisch an den Reiseberichten des deutsch-britischen Missionars Joseph Wolff (1795-1862) soll der Frage nachgegangen werden, wie der Autor die Darstellung „fremder“ religiöser Kulturen und Traditionen medial präsentiert, um seine eigene religiöse Positionierung – ein evangelikales, chiliastisches Christentum – seiner Leserschaft zu vermitteln.

Religionen ausstellen. Zur Rolle der Kunst in den Missionsausstellungen des 20. Jahrhunderts

A. Saviello (Frankfurt a Main)

Missionsausstellungen waren ein in Europa bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts beliebtes Medium zur Präsentation der Arbeit der christlichen Kirchen in überwiegend nicht christlichen, außereuropäischen Regionen. Der Vortrag beschreibt die Formen der Inszenierung und die Ordnungsmuster, mit denen bei solchen Expositionen die Religionen untereinander, zum christlichen Glauben und zum Atheismus der westlichen Gesellschaften in Relation gesetzt wurden. Welchen Gesetzmäßigkeiten folgten die sich überwiegend auf konkrete Dinge stützenden Repräsentationen der Religionen? Welche Übersetzungen und Sinnverschiebungen erlebten die Dinge auf ihrem Weg nach Europa und bei ihrer Zurschaustellung als Exponate? Im Zentrum steht dabei die Rolle ästhetisch-künstlerischer Präsentationen und Bewertungen der Exponate bzw. der „Kunst“ als ein eigenes, mit der Religion aber traditionell verbundenes gesellschaftliches System für die Relationierung der Religionen in den Ausstellungen.

Farangī-sāzī (europäisierender Stil) - Irans Affinität für europäische Kunst im 17. Jahrhundert

C. Wenzel (Frankfurt a. Main)

In der katholisch-schiitischen Kontaktsituation am safawidischen Hof in Isfahan spielten sowohl illuminierte Bibeln eine erhebliche Rolle, als auch europäische Maler tätig waren. Daraus ergab sich der sogenannte farangī-sāzī, der europäisierende Malstil, der wie ein Orientalismus unter umgekehrtem Vorzeichen, Irans Empfänglichkeit für europäische Kunst im 17. Jahrhundert beschreibt. Es handelt sich vermutlich um ein einzigartiges Phänomen. Die Faszination christlich-biblicher Ikonographie beruhte auf muslimischer Seite auf subtile Weise auf der Möglichkeit, ein Ähnlichkeitsverhältnis zu den eigenen ‚Heiligen‘ herzustellen. Der Beitrag erläutert die methodologische Reflektion der katholisch-schiitischen Kontaktsituation im Hinblick auf diese besondere mediale Verfasstheit und ihre ästhetischen Konvergenzen. Er fragt danach, welche religiösen Relationierungen eine solche Form der Annäherung oder der Anpassung „of a local iconography to an idiom that was at once external and obviously intimate enough in sensibility to call the hybrid result a matter of elective affinity“ (R. Matthee, Mideo 35, p. 73) ermöglichten?

Religion, Wissenschaft und Medialisierung

Über Dynamiken von Aushandlungsprozessen in Narrativbildung und Praxis

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 14:00 - 15:30 Uhr

Abstract:

Medien übernehmen in der Vermittlung von Religion eine prägende Rolle. „Medien“ bezieht sich hierbei nicht allein auf journalistische Nachrichtenportale, sondern auf materiale Formen der Wissensaushandlung und -vermittlung. Ein so erweiterter Medienbegriff ermöglicht es, sich mit materialen Verkörperungen von Religionen zu beschäftigen.

Die Untersuchung von Materialitäten zeigt, dass religiöse und als objektiv bezeichnete, wissenschaftliche Wahrnehmungsräume nicht voneinander zu trennen, sondern eng miteinander verwoben sind. So greifen postmoderne Achtsamkeitsdiskurse in buddhistischen Kontexten psychologische und neurowissenschaftliche Forschungen auf. Meditations-Apps verknüpfen KI-Technologien mit psychotherapeutischen Ansätzen und buddhistisch-inspirierten Meditationen. In komplementär- und alternativmedizinischen Praktiken wie Ayurveda finden sich explizit spirituelle und auch religiöse Semantiken, sowohl in Materialitäten als auch in dessen Internet-Repräsentationen.

Das Panel untersucht die Dynamik des medialisierten Zusammenwirkens religiöser Vorstellungen und Praktiken in Relation zur sozialen Umwelt: Wie werden Körper und Sinne durch Medialisierungsprozesse angesprochen? Welche Medien oder Technologien sind in der Vermittlung religiöser Inhalte involviert? Inwiefern beruhen Medialisierungsprozesse auf dem dynamischen Zusammenwirken unterschiedlicher Diskursfelder?

Auf der Objektebene strukturieren sich Deutungshoheit und Autoritäten durch medialisierte Abgrenzungsmechanismen in den Praktiken der Akteur:innen. Religion und Wissenschaft konstituieren sich dabei als Diskurse, in denen Akteur:innen intentionale Grenzverschiebungen vornehmen. Die Beiträge des Panels untersuchen jene Dynamik.

Vorsitz:

S. Hasper (Heidelberg) / B. Kastner (Hamburg)

Vorträge:

Achtsamkeit-Apps und die Verwendung von KI-Technologien

B. Kastner (Hamburg)

Achtsamkeit- und Meditations-Apps sind ein boomender Markt. Headspace und Calm weisen millionenfache Downloads vor. Über das Smartphone abrufbar, können Nutzer:innen zu jedem Zeitpunkt und an jedem Ort Achtsamkeit praktizieren. Konzentrationssteigerung, Entspannung und Krisenbewältigung gehören zum Repertoire einer Achtsamkeits-App. Deutungshoheit und Legitimation kommen aus der Psychotherapie, der Medizin, dem Buddhismus und dem Coaching. Die Transformation des Nutzer:innen-eigenen Selbst befindet sich zentral in der Narration der Apps.

KI-Technologien ermöglichen es, dass Apps geeignete Meditationen für Nutzer:innen herausuchen. Mittels Stimmenanalyse könnten Apps Emotionen beurteilen und die

Nutzer:innen mit geführten Meditationen versorgen. Die Meditations-Inhalte beruhen laut Selbstbeschreibung auf psychotherapeutischen Erkenntnissen.

Der Vortrag beschäftigt sich mit der Frage, wie KI-Technologien und Wissenschaft Achtsamkeit und Meditation transformieren. Die App Kintsugi dient als Beispiel, um die Medialisierung von Achtsamkeit zu exemplifizieren und zu veranschaulichen, wie die KI-gesteuerte App sich als Produkt der Sinne und Emotionen bewirbt.

Buddhismus, Psychologie und Medialisierung. Achtsamkeitsnarrative und -praktiken in der Metropolregion Tokio

S. Hasper (Heidelberg)

Global betrachtet hat sich Achtsamkeit als milliardenschwere Industrie etabliert: Unternehmen wie Google und Nike werben mit Achtsamkeit für Produkte und Geschäftspraktiken. Therapeut:innen nutzen achtsamkeitsbasierte Modelle zur Behandlung psychischer Erkrankungen. Buddhistische Zentren bieten Achtsamkeitsretreats für spirituelle Tourist:innen an. Der Begriff der Achtsamkeit wird in unterschiedlichen Bereichen sowohl mit religiös-spirituellen als auch mit wissenschaftlichen Semantiken aufgeladen. Insofern ist der Achtsamkeitsdiskurs eng verwoben mit Aushandlungsprozessen von Religion und Wissenschaft.

Während die Assoziation mit Achtsamkeit euroamerikanische Diskurse um Buddhismus spätestens seit dem 20. Jahrhundert dominiert, ist in Japan die Verknüpfung von Buddhismus mit Achtsamkeit ein rezentes Phänomen. Japanische Achtsamkeitsanbieter:innen verknüpfen ihre Expertise meist mit euroamerikanischen, psychologisierten Adaptionen einer Praxis, die als ursprünglich asiatisch und buddhistisch gilt. Die Präsentation untersucht die Dynamik buddhistischer, psychologischer und neurowissenschaftlicher Semantiken sowie Ästhetiken in Achtsamkeitsdiskursen und -praktiken in der Metropolregion Tokio. Im Zentrum stehen diskursive wie auch medialisierte Aushandlungsprozesse von Religion und Wissenschaft sowie von Autorität und Authentizität.

Branding und Marketing von Ayurveda im Internet. Analyse religiös-spiritueller Semantiken innerhalb einer semiotischen Medientheorie

J. Dollmann (Heidelberg)

In einer globalisierten Welt stehen nicht nur kommerzielle Produkte, sondern letztendlich alle sozialen und technischen Artefakte in einer medialen Konkurrenz und werden zu „Marken“. So müssen sich beispielsweise Medizinsysteme als „Marken“ präsentieren und von konkurrierenden Angeboten absetzen. Dies zeigt sich beispielhaft in den Diskursen um die sogenannte Evidenzbasierte Medizin im Gegensatz zu Komplementär- und Alternativmedizin (CAM). In den letzten ca. 40 Jahren zeigt sich diesbezüglich eine Entdifferenzierung zwischen den Feldern der Religion und bestimmter Medizinsysteme: Im Bereich der CAM zeigen sich oft Affinitäten zur Religion oder auch zu einer transformierten Religiosität, welche sich emisch oft als Spiritualität positioniert. In dem Vortrag sollen die religiös-spirituellen Semantiken von Ayurveda im Internet unter einem speziellen ökonomischen Gesichtspunkt analysiert werden. Dazu wird ein Ansatz des Medienwissenschaftlers Martin Andree herangezogen, der eine Medientheorie des Marketing und des Konsums entwickelt hat, welche auf semiotischen Theorien von Saussure und Roland Barthes aufbaut.

Response

I. Prohl (Heidelberg)

Religiöse Situationen im Fokus

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 14:00 - 15:30 Uhr

Abstract:

Was haben Gottesdienste in japanischen Kirchen, Besessenheitsrituale im nordindischen Pindar-Tal, Sōka Gakkai-Versammlungen in Frankfurter Privatwohnungen sowie interreligiöse Veranstaltungen in Hamburg gemeinsam? Unter den vielen Möglichkeiten, auf diese Frage zu antworten, wollen wir in diesem Panel den Fokus vor allem auf eine Antwort legen: Alle genannten Beispiele lassen sich als "religiöse Situationen" konzeptualisieren.

Der Begriff der religiösen Situation scheint zunächst recht eng, da er einen kleinen empirischen Ausschnitt in den Blick bringt, nämlich die zeitlich und räumlich begrenzte Zusammenkunft von Menschen, die auf die ein oder andere Weise "Religion betreiben". Bei näherer Betrachtung entfaltet sich aber die Spannweite des Begriffs, denn keine Situation findet ohne Geschichte im luftleeren Raum statt. Und so zeigt sich, dass die Perspektive auf religiöse Situationen einen konzentrierten Zugriff bietet, um Religion in Relation zur sozialen Umwelt zu erforschen.

In diesem Panel werden vier aktuelle empirische Forschungen ins Gespräch gebracht, die sich auf unterschiedliche Weise religiösen Situationen nähern und dabei eigene theoretische Konzepte religiöser Situation entwickeln. Dunja Sharbat Dar fokussiert auf Atmosphären in japanischen Kirchen, Gerrit Langes Überlegungen zum Zusammenhang von Situation, Emotion und Transzendenz basieren auf einer ethnografischen Forschung zur Reise einer Schlangen-Göttin in Nordindien, Mirko Roth betrachtet das Chanten vor Sōka Gakkai Hausschreinen als performativ hergestellte "sensescapes" und Mehmet Kalender fasst interreligiöse Veranstaltungen als mehrfach verortete face-to-face-Interaktion.

Die vier Beiträge nehmen vor allem folgende komparative Fragen in den Blick:

- Was macht Situationen zu religiösen Situationen?
- Mit welchen Mitteln werden sie hergestellt?
- In welchem Verhältnis stehen konkrete religiöse Situationen zu ihrer Umwelt?
- Was passiert, wenn religiöse Situationen scheitern?

Vorsitz:

M. Kalender (Göttingen)

Vorträge:

Atmosphäre: Über das Flüchtige religiöser Situationen am Beispiel japanischer Kirchenräume

D. Sharbat Dar (Bochum)

Atmosphären sind allgegenwärtig. Sie bestimmen soziale Interaktionen und beeinflussen das Miteinander. In religiöser Praxis werden sie implizit und explizit immer wieder von Seiten der Teilnehmenden, Besuchenden und Leitenden sowie Forschenden thematisiert. Sie spielen somit auch für die religiöse Situation eine entscheidende

de Rolle, die in diesem Vortrag am Beispiel von religiöser Praxis in japanischen Kirchen in den Blick genommen werden soll. Theoretisch befasst sich der Vortrag mit neuen religionswissenschaftlichen Herangehensweisen zur religiösen Atmosphäre, die das Wechselspiel von Materialität, sozialen Dynamiken und Sinneswahrnehmungen aus der Perspektive der sozialwissenschaftlichen Religionsforschung untersucht und damit einen nicht phänomenologischen Ansatz verfolgt, um die Funktion und Konstitution von Atmosphären in religiösen Situationen zu verstehen.

Flüchtige Avatare im Pindar-Tal

G. Lange (Marburg)

Garhwal im nordindischen Zentralhimalaya ist eine Region, in der nicht nur Menschen, sondern auch Gottheiten wandern gehen. Die yātrās (Reisen) verschiedener Göttinnen und Götter bringen sie in emotionalen Kontakt und intime Situationen mit Menschen. Dabei werden Gottheiten oder Verstorbene nicht nur in Symbolen (niśān), Figuren und Abbildungen verkörpert, sondern nehmen die Lebenden auch zum avatār, Sprachrohr (bakyā) oder Reittier (paśva). In Zuständen der Besessen- oder Ergriffenheit werden die „ergreifenden“ (lenevāle) Gottheiten greifbarer. Der Begreifbarkeit durch Forschung und Film entziehen sich solche Situationen allerdings, zumal die Besessenen diesen Zustand im Nachhinein meist nicht in Worte fassen können. In welchem Sinne nehmen diese nichtmenschlichen, aus anderen Welten „herbeigerufenen“ (bulāyā) und „erweckten“ (jagr̥t) Wesen daher an religiösen Situationen teil? Wird Transzendenz in religiösen Situationen immanent gemacht? Meine Forschung zu den neun Naiṇī-Göttinnen des Pindar-Tales wirft Blicke auf die Dramaturgie religiöser Situationen und auf den Umgang mit Unberechenbarem.

Situation sensescape: Das Gruppen-Chanten in der Sōka Gakkai International-Deutschland (SGI-D)

M. Roth (Marburg)

Die Sōka Gakkai ist eine buddhistische Laienorganisation aus Japan und wird den Neuen religiösen Bewegungen beigeordnet. Sie ist eine Akteurin, die auf vielen gesellschaftlichen Feldern agiert. Und meine Informant:innen der SGI-D sehen ihre zentrale Praxis, das Gruppen-Chanten, nicht immer als „religiös“ an, sondern bspw. als Selbstmanagement-Tool. Dieser Befund liefert den Hintergrund für die Bestimmung der „religiösen Situation“ meines Vortrags: Beim Gruppen-Chanten vor den privaten Hausschreinen werden Teile des Lotussutra rezitiert, wodurch sensescapes (Sinn[en]- Wahrnehmungsräume) erzeugt werden: Aufgrund religionsästhetischer Arrangements und joint speech entsteht für die Dauer der religiösen Praxis eine religiöse Situation, die sich vom architektonischen Raum sowie alltäglichen Kontext absetzt. Damit wird eine Relation zur Umwelt hergestellt, die es zu deuten gilt. These: Differenztheoretisch wird hier ein außeralltäglicher sensescape performiert, der sich von anderen sozialen Kontexten unterscheidet. Doch zwischen Sinn und Sinnlichkeit verkörpern die SGI-Akteur:innen ihre sensescapes und üben damit eine kooperative Verhältnisbestimmung zu anderen Religionen und Teilbereichen ein.

Interreligiöse Situationen: Zur mehrfachen Verortung interreligiöser Veranstaltungen

M. Kalender (Göttingen)

Ausgehend von einem interaktionstheoretischen Standpunkt (Goffman) können interreligiöse Veranstaltungen als soziale Anlässe für die programmatische Zusammenkunft von Menschen mit unterschiedlichen religiösen Zugehörigkeiten verstanden werden, die ihr Handeln im Rahmen der Veranstaltung kollektiv organisieren müssen. Meine These ist, dass das „Wo“ der Veranstaltung für diese Interaktionsordnung (verstanden als kollektives Handeln, nicht als Regelwerk) eine besondere und vielgestaltige Rolle spielt. So steht das Geschehen in einem Wechselspiel von gemeinsamer Arbeit an einer Situationsdefinition einerseits und der physischen Umwelt (Regionen) sowie abstrakt-räumlichen Umwelt (Handlungsfelder) andererseits. Ein evangelisches Kirchengebäude, eine im Keller eines Pfarrhauses befindliche Teeküche, eine Kunsthalle und ein Rathaus werden als Veranstaltungsorte auf diese Weise zu Bühnen geplanter interreligiöser Aktivitäten und der in ihnen vollzogenen Handlungen. In meinem Beitrag werde ich vier interreligiöse Veranstaltungsreihen und ihre jeweiligen vielgestaltigen Verortungen aus dem theoretischen Blickwinkel interreligiöser Situationen betrachten.

Schulische Religionskunde (2)

Datum/Uhrzeit: 15.09.2021 14:00 - 15:30 Uhr

Abstract:

Die deutschsprachige Religionswissenschaft hat seit einigen Jahren religionsbezogenen Unterricht an Schulen als Forschungs- und Anwendungsfeld (z.B. in der Lehrer*innenausbildung oder der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien) für sich entdeckt. Damit einher geht die Notwendigkeit (fach)didaktischer und bildungspolitischer Reflexion, in deren Rahmen sich die Religionswissenschaft in Relation zu bildungswissenschaftlichen Nachbardisziplinen wie der Schulpädagogik oder der Pädagogischen Psychologie, aber auch zur Institution Schule in ihrem jeweiligen kulturhistorischen und gesellschaftspolitischen Kontext begibt.

Das Panel versammelt Beiträge, die sich den angesprochenen Relationen auf empirische und/oder programmatische Weise annähern. Neben einer kritischen Analyse des „Ist-Zustandes“ werden v.a. unterschiedliche didaktische Entwürfe präsentiert und diskutiert, die aus der Religionswissenschaft in den Diskurs um angemessenen religionsbezogenen Unterricht an Schulen eingespeist werden. Dabei geht es auch um die übergeordnete Frage, welchen Bildungsbeitrag die Religionswissenschaft leisten und wie sie diesen in ein angemessenes Verhältnis zu schulischen Erziehungszielen (z.B. der Ausbildung einer Urteilskompetenz bei den Schüler*innen) bringen kann.

Vorsitz:

S. Schröder / S. Faulstich (beide Bayreuth)

Vorträge:

Entwicklung einer empirisch fundierten konstruktivistischen Religionskundedidaktik

S. Schröder / S. Faulstich (beide Bayreuth)

Kontroversen zur Gestaltung religionsbezogenen Unterrichts an öffentlichen Schulen haben in den letzten Jahren an Brisanz gewonnen. Umstritten ist dabei nach wie vor die Frage, was religionsbezogener Schulunterricht leisten und wie er gestaltet sein soll. Dass die Religionswissenschaft auf diese Frage Antworten und programmatische Angebote entwickeln sollte, ist Grundannahme unseres von der Robert Bosch Stiftung geförderten Forschungsprojekts „Religion Literacy“ (2021-2024), das wir vorstellen und diskutieren möchten. Ziel des Projekts ist die Entwicklung einer empirisch fundierten konstruktivistischen Religionskundedidaktik. Für diese sollen bestehende didaktische Entwürfe aus der Religionswissenschaft aufgenommen und im Rahmen eines empirisch sowie programmatisch angelegten Forschungsverfahrens nach dem Modell der Didaktischen Rekonstruktion (Kattmann et al. 1997) systematisiert und ergänzt werden. Dazu rekonstruieren wir Alltagstheorien von Schüler*innen zu Religion(en) und bringen diese mit fachlichen Perspektiven und Bildungsansprüchen ins Gespräch. Die schließlich zu entwickelnde Didaktik soll die Herausbildung einer gemeinsamen Sprache religiöser und nicht-religiöser Lernender über Religion(en) auf einer analytischen Metaebene anbahnen.

Religionswissenschaft und Schulpolitik - Das Schulfach ‚Islamischer Unterricht‘ in Bayern.

C. Bochinger (Bayreuth)

In Bayern existiert seit einiger Zeit im Rahmen eines Schulversuchs ein sog. Islamunterricht, der – anders als der konfessionelle Religionsunterricht nach Art. 7 (3) GG – rechtlich vom Staat verantwortet wird. Dieser Schulversuch soll jetzt – mit leicht veränderter Bezeichnung – in ein reguläres Schulfach überführt werden. Wegen der Probleme mit den sog. Ansprechpartnern, v.a. DITIB (u.a. in Hessen), erscheint das „bayerische Modell“, das sich eigentlich nur durch jahrelange Untätigkeit auszeichnet, nun plötzlich im bundesweiten Diskurs der Kultuspolitik als Zukunftsmodell. Dabei gibt es eine Vielzahl von Problemen, z.B. die verfassungsrechtliche Legitimation des Modells, aber auch ein großes terminologisches Durcheinander in den Modellentwürfen, in denen z.B. von einem „religionswissenschaftlichen“ Unterricht die Rede ist.

Das bayerische Kultusministerium hat mich damit beauftragt, Stellung zum Islamunterricht zu nehmen. In meinem Beitrag möchte ich von meinen Erfahrungen in diesem Zusammenhang berichten und daran das Problem diskutieren, wie religionswissenschaftliche Religionskunde von den (schul-)politischen Rahmenbedingungen beeinflusst ist.

Response

W. Alberts (Hannover)

Response zu den Beiträgen des Doppelpanels „Schulische Religionskunde – Religionswissenschaft in Relation zu Bildungswissenschaften, Bildungspolitik und der Institution Schule“.

Mapping Religionswissenschaft

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

Das vom Projektteam „Mapping Religionswissenschaft“, bestehend aus Religionswissenschaftler*innen der Universitäten Bonn, Bremen und München, initiierte Panel stellt die Reflexion der Projektschwerpunkte „vernetzen, vertiefen und sichtbar machen“ ins Zentrum. Neben den bisherigen Projekterfolgen spiegelt das Panel die geschaffenen Vernetzungsmaßnahmen und trägt sie in die nächste Runde. Dabei soll die Frage des Ertrags und der Notwendigkeit solcher Projekte gestellt und über Möglichkeiten einer Weiterführung in neuem Rahmen nachgedacht werden. Ein Ziel des Panels ist es, Möglichkeiten zur langfristigen Vernetzung unter „uns“ Religionswissenschaftler*innen auszuloten.

„Mapping Religionswissenschaft“ (www.mappingrewi.com) wurde im Rahmen der Initiative „Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!“ der Hochschulrektorenkonferenz und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ins Leben gerufen. Das Projekt zielt auf eine Kartierung der deutschsprachigen Religionswissenschaft ab und verbindet Maßnahmen zur öffentlichkeitswirksamen Darstellung des Faches mit intradisziplinären, digitalen Workshop-Formaten. Nachwuchswissenschaftler*innen wurde die Gelegenheit geboten mit Fachvertreter*innen, aktuelle Ansätze und Positionen aus dem Fach niederschwellig zu diskutieren und sich untereinander auszutauschen. Darüber hinaus wurden Videoclips erstellt, um die Arbeitsschwerpunkte einzelner Forscher*innen sichtbar zu machen, und ein Special Issue der ZjR ist in der Entstehung.

Die positive Resonanz der zahlreichen Partizipierenden aus der gesamten deutschsprachigen Religionswissenschaft zeigte die sich ergebenden Potentiale und Synergien, wenn unterschiedliche religionswissenschaftliche Standorte und ihre Ausrichtungen ins Gespräch kommen. Zahlreiche Nachwuchswissenschaftler*innen konnten sich mit ihren Projekten bereits durch die Workshops „in Relation“ setzen. Moderiert wird das Panel von Mitgliedern des Mapping Teams, aktiv teilnehmen können natürlich alle Teilnehmer*innen.

Das Panel präsentiert die Projektidee (Vernetzen – Vertiefen – Sichtbar machen) und den Projekterfolg von „Mapping Religionswissenschaft“ (www.mappingrewi.com). Es spiegelt geschaffene Vernetzungsmaßnahmen und trägt sie in die nächste Runde, indem über Möglichkeiten einer Weiterführung in neuem Rahmen nachgedacht wird.

Teilnehmer:

L. Aschenbrenner (München) / R. Eulberg / L. Geiger / P. Tillessen / A. Vowinkel (alle Bonn) / U. Harlass / L. Kienzl / J. Krawczyk / L. Lindhorst / B. Stelter (alle Bremen)

Wissenschaftskommunikation vs. Popularisierung

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

Ein regelmäßiges Fazit von Yggdrasill-Debatten lautet, dass ein gesellschaftliches Defizit an religionswissenschaftlichem Wissen besteht. Damit verbinden sich häufig Analysen fehlender Sichtbarkeit des Faches, fehlender Passgenauigkeit der Anfragen oder ein Lamento fehlenden Willens zur Öffentlichkeitsarbeit. Dabei ist die Nachfrage nach Informationen über Religion bzw. über konkrete Religionsgemeinschaften historisch durchaus konstant und das Feld der Akteur*innen, die sich hier beruflich oder ehrenhalber betätigen, breit besetzt. Und so bezieht die Öffentlichkeit ihr Wissen darüber, was Religion ist und wozu sie taugt, aus einer Vielzahl von Quellen und Teildiskursen: von Journalistinnen, Theologinnen und Missionarinnen, Kulturphilosophinnen und -wissenschaftlerinnen, Naturwissenschaftlerinnen – und manchmal auch Religionswissenschaftlerinnen. Produziert werden diese Diskurse in ganz unterschiedlichen medialen und sozialen Settings. Besonders interessieren uns dabei Positionierungen, die über Religion(en) redend, durch ethische oder erkenntnistheoretische Deutungen selbst in die Produktion von Sinn und Weltbildern eintreten, wobei dies sehr wohl religionskritisch als auch religionsaffirmativ wirken kann.

Vorsitz:

K. Neef (Leipzig)

Vorträge:

Werte und Weltanschauung in populären Science Web Videos

A. Bracht (Leipzig)

In den letzten Jahren finden sich auf Web-Video-Plattformen wie YouTube einflussreiche Kanäle für Wissenschaftskommunikation und -popularisierung. Es kann beobachtet werden, dass in populären Wissenschaftsvideos auf YouTube das Sprechen über Wissenschaft nicht nur dazu genutzt werden, die Welt zu erklären, sondern auch, um diese zu deuten, indem Fragen über Werte und Sinn des Lebens thematisiert werden. Dies deutet darauf hin, dass Wissenschaftskanäle sich zum Ziel setzen, umfassende Orientierung für ihre Zuschauer zu bieten. Solche normativen Fragestellungen sind ein Feld, in dem Religion für gewöhnlich Deutungshoheit beansprucht. Es gab aber schon früher wissenschaftlich begründete Bemühungen, Weltdeutung und Sinn zu erzeugen. Durch die Anwendung von Kontext- und Inhaltsanalysen soll in diesem Forschungsprojekt, die Kommunikation und Popularisierung von Sinn und Werten in Science Web Videos auf YouTube analysiert werden. Dabei wird nach Zielen, Strategien der Legitimierung und Aushandlungsprozessen von Werten gefragt, die aus einem wissenschaftlichen Begründungszusammenhang stammen. So soll untersucht werden, ob die Konstruktion von Weltdeutung in Science Web Videos auf religiöse Inhalte rekurriert, als Gegensatz zu diesen konstruiert wird oder aber diese ausklammert. Durch den Abgleich dieses aktuellen Forschungsgegenstandes mit der Geschichte der Grenzkonflikte von Religion und Wissenschaft trägt dies zu unserem Verständnis andauernder Grenzarbeiten zwischen dem religiösen und dem wissenschaftlichen Feld bei.

Sektenbeobachtung in der Schweiz: «Alternative Religiosität» und «Wissenschaftlichkeit» in Massenmedien

C. Wyttenbach (Bern)

Vergleichbar mit Entwicklungen in den USA und verschiedenen europäischen Ländern entstand in der Schweiz im Laufe der 1960er- und 70er-Jahren ein Feld der Sektenbeobachtung (Cult Watching – E. Barker), das sich in den folgenden Jahrzehnten zunehmend diversifizierte.

Bedienten bis Mitte der 1980er-Jahre vornehmlich Theologen und Religionswissenschaftler den kirchlichen und öffentlichen Diskurs über «Sekten» und neue religiöse Bewegungen (NRB), so beteiligten sich ab Mitte der 1980er-Jahre zunehmend Expert*innen aus anderen Wissenschaftsbereichen wie der Psychologie oder der Rechtswissenschaft an den medialen Debatten. Journalist*innen und Massenmedien trugen dabei massgeblich zur Deutung des Phänomens «alternativer Religiosität» bei. Anhand von ausgewählten Zeitungsberichten sowie Debatten im Schweizer Fernsehen soll in diesem Beitrag die Aushandlung von religionsbezogenem Wissen und die angewendeten Legitimationsstrategien durch die beteiligten Akteure analysiert werden. Dabei interessiert insbesondere, wie Religionsexpert*innen ihre Thesen über NRB in Relation zu anderen Protagonist*innen im Feld artikulieren und gleichzeitig Vorstellungen von Religiosität produzieren. Nicht zuletzt soll diskutiert werden, welchen Stellenwert bestimmte Bilder von «Wissenschaft» und «Wissenschaftlichkeit» in diesem Diskurs innehaben, indem diese von Akteuren situativ für sich in Anspruch genommen werden.

Angewandte Religionswissenschaft – utilitaristische Modephrase oder selbstreflexive Forschungsprogramm?

B. Erb (Bayreuth)

Angewandte Religionswissenschaft, engagierte Religionswissenschaft, Praktische Religionswissenschaft – unter diesen Labels machen sich Religionswissenschaftler wie Richard Friedli, Wolfgang Gantke oder Udo Tworuschka seit ungefähr 20 Jahren für ein handlungsorientierendes Verständnis des Fachs Religionswissenschaft stark. Entgegen der Erwartung berufspraktischer oder kompetenzausbildender Vorstöße handelt es sich dabei vor allem um programmatische Konzeptionen an der Schnittstelle von Wissenschaftstheorie, Fachverständnis- und Strategiedebatten und methodologischer Reflexion, die in ihrer Gänze eine spezifische Diskursgemeinschaft darstellen. Der Vortrag unterzieht diese Ansätze einer detaillierten, teils kritischen Betrachtung und setzt ihn im Blick auf das Panelthema „Wissenschaftskommunikation vs. Popularisierung“ in Beziehung zu der allgemein im Fach verbreiteten Rede von religionswissenschaftlicher Anwendung.

Konstellationen und Forschungszugänge zu Religion(en) und Recht

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

Das Verhältnis von Religion(en) und Recht rückte in den letzten Jahrzehnten zunehmend in den Fokus der Religionswissenschaft. Als religionswissenschaftliche Kategorie gedacht, steht dabei die Vieldeutigkeit des Begriffs «Recht» derer des Begriffs «Religion» in nichts nach. Die potenziell zu untersuchenden Konstellationen zwischen «Religion» und «Recht» sind somit ebenso variantenreich wie die beiden Begriffe vieldeutig sind.

In diesem Panel soll es um eine exemplarische Bestandsaufnahme aktueller Forschungsperspektiven gehen, welche die Vielfalt dieser Verhältnisvarianten zum Gegenstand religionswissenschaftlicher Forschung machen. Insbesondere wollen wir den Blick darauf richten, welchen Mehrwert eine solche Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen „Recht“ und „Religion“ sowie mit entsprechenden Konzeptionalisierungen und analytischen Zugängen besitzt. Wie also hilft eine bestimmte Unterscheidung, Relationierung, Begriffsbestimmung, Kategorisierung usw. beim Erforschen eines konkreten Phänomens, Problems oder Fallbeispiels? Wo liegen Grenzen und Probleme dieser analytischen Instrumente?

Neben Kurzvorträgen als Anstoß im ersten Teil des Panels, möchten wir im Sinne des Werkstattformats die Teilnehmenden gern dazu einladen, sich selbst einzubringen und eigene abgeschlossene, laufende oder geplante Forschungen zu diskutieren. Das Panel soll damit zum einen Impulse geben und zum anderen die Möglichkeit bieten, eigene Ansätze, analytische Instrumente, Fragestellungen und Probleme bei der Erforschung der vielfältigen Relationen von «Religion» und «Recht» vorzustellen und auszutauschen.

Vorsitz:

A. Beutter (Luzern) / M. Vollert (Leipzig)

Vorträge:

Ein Blick auf rechtliche Praktiken innerhalb religiöser Organisationen

A. Beutter (Luzern)

In meinem Impulsreferat setze ich bei den rechtlichen Praktiken an, die in den Ältestenratsprotokollen einer kleinen Kirchengemeinde der Presbyterian Church of the Gold Coast im Ghana der 1950er Jahre dokumentiert sind. Der Rat der Kirchenältesten war für die Aufsicht der lokalen religiösen Gemeinschaft verantwortlich und die vom Ghanaischen Prediger verfassten Sitzungsprotokolle geben einen Einblick in die Lebenswelt einer in Dekolonisierung und Urbanisierung befindlichen christlichen Gemeinde.

Zum einen stellt der Beitrag die Konstellation heraus, die sich an diesem historischen Material untersuchen lässt: nämlich 'Recht innerhalb von Religion' und zwar im Sinne von 'law in action' innerhalb der Sozialstrukturen einer religiösen Organisation.

Überdies skizziere ich die Strategie mit der ich bestimmte Elemente der Praxis des Ältestenrats als rechtliche Praktiken sichtbar gemacht und ihre spezifische Wirkung für die Organisation erschlossen habe. Damit zeige ich auf, was ein praxeologisch und rechtsethnologisch orientiertes, breit gefasstes Rechtsverständnis zur religionswissenschaftlichen Perspektive auf Recht und Religion beitragen kann.

Religiöser Nonkonformismus als Problem für den staatlichen Rechtsrahmen

M. Vollert (Leipzig)

In meinem Impulsvortrag gebe ich einen Einblick in die in meiner Promotion verfolgte theoretische und konzeptionelle Herangehensweise. Untersucht wurde die Entwicklung der kleinen Religionsgemeinschaft „Zwölf Stämme“ in Deutschland. Diese geriet mehrfach und langwierig in Auseinandersetzungen mit dem Staat über die Frage, ob Homeschooling und Züchtigung in der Kindererziehung von der Religionsfreiheit gedeckt sind bzw. wie sie in die bestehende Rechtsordnung integriert werden können. Insbesondere den Vorgängen im Zusammenhang mit der Züchtigungspraxis und den daran geknüpften Vorwürfen von Kindesmisshandlungen kam dabei ein großes mediales Interesse zu.

Im Zentrum der Analyse steht die Frage nach dem Einfluss öffentlich-diskursiver Zuschreibungen auf die rechtliche Bewertung der Integrierbarkeit abweichender religiöser Vorstellungen und Praktiken in die staatlich dominierte normative Ordnung. Der Vortrag geht insbesondere auf das Konzeptpaar „religiöse Nonkonformität“/„religiöser Nonkonformismus“ ein und wie dieses zur Beantwortung der Forschungsfrage verwendet wurde.

Das Recht als ‚Imaginationsform‘ des Religiösen? Perspektiven auf Religion in der verrechtlichen Gesellschaft [zu Panel 49352]

A. Reuter (Münster)

Modernisierungsprozesse sind (auch) Verrechtlichungsprozesse. In den westlichen Verfassungssaaten hat das Recht, wie Bernhard Schlink 2005 prägnant formuliert hat, „im System der Systeme die führende Rolle angetreten“, an „seiner Rationalität, Logik und Sprache müssen sie ihre Rationalität, Logik und Sprache orientieren“. Mit anderen Worten: Das Recht ist zur herrschenden ‚Imaginationsform‘ des sozialen (damit auch des religiösen) Lebens geworden; es steckt das Spektrum der Möglichkeiten ab, Erfahrungen, Vorstellungen und Praktiken gesellschaftlich zu institutionalisieren. Das lässt sich an den jüngeren Religionsrechtskonflikten gut beobachten. Das Recht funktioniert hier wie ein diskursiver ‚Filter‘: Glaubende, die für ihr Recht auf Religionsfreiheit streiten, reformulieren und legitimieren ihre religiösen Überzeugungen und ihre Lebensführung in den diskursiven Rahmen des Rechts. Dieser diskursive Gestus aber bleibt ihrer religiösen Erfahrung nicht äußerlich, sondern wirkt auf ihre Selbstwahrnehmung und religiöse Lebensführung zurück. So hat das Recht nicht nur regulativen, sondern performativen Charakter.

When Healing Fails

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

In diesem Panel untersuchen wir, wie christliche Gemeinden, in denen verschiedene Formen von Heilung eine zentrale Rolle spielen, auf Erfahrungen ausbleibender oder verzögerter Heilung reagieren. Erfahrungen von Nichtheilung können als kollektive Irritationen und Störungen der sozial geteilten religiösen Realität verstanden werden. Religiöse Resilienz betrachten wir daher explizit nicht als Faktor individueller psychologischer (und physischer) Resilienz (also das „Coping“ mit persönlichen Schicksalsschlägen), sondern als systemische Eigenschaft religiöser Gruppen und Diskurs-gemeinschaften im Umgang mit Enttäuschungen von Heilungserwartungen. Wir gehen davon aus, dass religiöse Gemeinschaften oft bereits erfolgreich Strategien etabliert haben, um diesen Dissonanzen oder Enttäuschungen zu begegnen, die als Resilienzstrategien oder Resilienzmanagement beschrieben werden können. Diese Prozesse des aktiven „Resiliencing“ werden vor allem dann sichtbar, wenn religiöse Gemeinschaften durch externe oder interne Störungen herausgefordert werden. Sie können durch die Analyse von kontextuellen Pfadabhängigkeiten wie Heilungsnarrativen, religiöser Rhetorik, Hierarchien und Organisationsstrukturen oder Beratungsangeboten offen-gelegt werden.

Durch die Betrachtung verschiedener Fallstudien aus dem gegenwärtigen katholischen und charismatischen Christentum werden weitere theoretische Überlegungen entwickelt (Praxistheorie, soziologische Organisationstheorien, Diskurs- und Kommunikationstheorien usw.), die dazu beitragen können, den konkreten Prozess des Resilienzmanagements zu verdeutlichen und das soziologische Verständnis systemischer Resilienz zu erweitern. Demnach beschreibt die Resilienzforschung nicht nur die Stabilität eines religiösen Systems, sondern bezieht sich auch auf dessen Veränderungs- und Anpassungspotential.

Vorsitz:

B. Bigalke (Leipzig)

Vorträge:

Gnade, Hoffnung, Resilienz

D. Ellwanger (Leipzig)

Angesichts der weltweiten Covid 19-Pandemie richtet sich der Rektor der Marienwallfahrtsstätte Lourdes in Frankreich, Olivier Ribadeau Dumas, in einer im Oktober 2020 veröffentlichten Videoansprache an die katholische Pilgerschaft mit der Botschaft, trotz der globalen Krise nicht vor einem Besuch der Pilgerstätte zurückzuschrecken: Dieses Video führt folgende Überschrift: „Lourdes: un lieu de grâce, d’espérance et de resilience“ (Lourdes: ein Ort der Gnade, der Hoffnung und der Resilienz). Die Wallfahrtsstätte Lourdes ist demnach nicht nur ein Ort, der für die Gnade der Heiligen Jungfrau Maria steht oder in berühmten Bädern Lourdes’ oder während der Zeremonien die Hoffnung auf Wunder und Heilung weckt, nachgerade klassische religiöse Motive; zusätzlich steht Lourdes heutzutage für ein Reservoir an Resilienz und als Parcours für eine religiöse und spirituelle Klientel, um Resilienz zu erlernen und Beständigkeit im Glauben (wieder) zu erlangen. Darüber hin-aus verweist die zitierte

Überschrift selbst auf eine spezifische Form des Erwartungsregulierung, die wiederum als Resilienzmanagement betrachtet werden kann, indem darauf verwiesen wird, was an der Pilgerstätte erfahrbar gemacht werden soll. Der Vortrag über christlich-rituelle Heilung und Resilienz möchte die genannten Aspekte in den Blick nehmen.

Die Semantik der Resilienz wird in Formen religiöser Kommunikation übernommen, um hierdurch Erwartungshaltungen an Pilgerstätten und Heilungsorten zu erzeugen. Um diese Formen des Erwartungsmanagements zu verhandeln, möchte ich eine Reihe empirischer Beispiele in den Blick nehmen, wie beispielsweise Interviewmaterial, offizielle Onlinequellen sowie ethnographisches Daten um zu zeigen, wie spezifische Erwartungen und Resilienz generiert werden, um die Dissonanz ausbleibender Heilungserfahrungen zu bearbeiten. Religiöse Praktiken und Kommunikation, wie das Baden im Lourdeswasser oder spirituelle Seelsorge, zielen darauf, dies zu kultivieren.

(Gescheiterte) Heilung – Erwartungsmanagement an „ökumenischen Grenzen“ in der Evangelisch-Lutherischen Kirche

T. Heinrich (Leipzig)

Heilung als Aspekt des Glaubens ist keine Bedingung für das Heil, aber eine Möglichkeit dieses sehr konkret und spürbar zu erfahren. In ihrem breiten, vagen Bedeutungsspektrum ist Heilung ein unstabiles Vehikel, eine unzuverlässige Hoffnung in einem kontingenten Leben. Dennoch adressiert die Kirche diesen Aspekt christlichen Glaubens fortlaufend: Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika betete im Zuge der letzten US-Wahl für „healing and unity“; der Lutherische Weltbund ergriff 2020 Maßnahmen, um in Zeiten von Covid-19 eine „presence of healing“ zu sein. Und in der Ärztlichen Mission verbinden sich seit dem späten 19. Jahrhundert christliche Missionsmethoden mit der Bemühung um Heilung.

Im Zuge ihrer Tätigkeit errichteten Missionare „Missionsgesellschaften“ (Wendt) innerhalb der bestehenden Gesellschaften der Kolonien. „Sich protestantisch fühlen“ (Scheer) wurde gelehrt und gelernt – und schließlich habitualisiert. Die christliche Botschaft wurde in lokale Kontexte eingebettet, was für die heutige globale Kirche zu einer Herausforderung werden kann. Die Evangelisch-Lutherische Kirche will, wie andere auch, ein authentisches Symbol des Christentums sein. Als religiöse Organisation ermöglicht sie religiöse Kommunikation (Schlammelcher), indem sie einen Raum offeriert, der entsprechend identifiziert und „gefüllt“ werden muss.

An „ökumenischen Grenzen“ – den Schnitt- und Transferstellen einer global orientierten Arbeit – spiegelt sich Diversität in teils konträren Erwartungen und Erklärungen wider, wie Heilung adressiert, verfügbar gemacht und ihr Ausbleiben interpretiert werden sollte. Es ist Aufgabe und Anliegen der lutherischen Kirche als Organisation, mit dieser scheinbar fragilen Vielfalt umzugehen, die „Grenzen“ zu versöhnen.

Interviews mit dem Leipziger Missionswerk und seinen globalen Partnern sollen Aufschluss über kommunikative Resilienzstrategien geben, die sowohl auf der individuellen als auch auf der organisationalen Ebene gesucht werden. Erfahrungen gescheiterter Heilung sollen als Stressoren des Glaubens untersucht werden, die zu kognitiven Dissonanzen führen können. Resilienz zeigt sich dann in den Interpretationen dieser Dissonanzen.

Resilienz in der Praxis: Gescheiterte Heilung in pentekostal-charismatischen Gemeinden in den USA und Deutschland

A. Kovac (Leipzig)

Viele pentekostal-charismatische Christen müssen mit der Feststellung leben, dass die Ergebnisse ihrer Heilungsgebete sich nur selten mit ihren hohen Erwartungen decken: Obwohl sie an einen Gott glauben, der möchte, dass alle Gläubigen gesund und glücklich sind, und der in jedem Moment Wunder bewirken kann, ist Heilung oft ein langer, nicht-linearer Prozess – oder tritt gar nicht ein. Dies scheint das Interesse an Heilungspraktiken jedoch kaum zu schwächen, diese boomen nicht nur, sondern erobern zudem neue (auch virtuelle) Räume. Wie gehen Gläubige also mit diesen Erfahrungen ausbleibender Heilung und den dadurch hervorgerufenen Dissonanzen um? In meinem Paper analysiere ich, ausgehend von Feldforschungsmaterial wie Interviews und teilnehmender Beobachtung, die kommunikativen Strategien, die US-amerikanische neo-pentekostale Gemeinden und ihre deutschen „Franchisees“ entwickeln, um ihr Glaubenssystem angesichts solcher Enttäuschungen zu beschützen oder auch zu verändern. Diese können als Strategien des Resilienz-managements verstanden werden.

Ausbleibende Heilung aus einer Resilienzperspektive zu betrachten, bietet nicht nur neue Einblicke in die Forschung zu religiöser Heilung, sondern kann auch zur Weiterentwicklung einer Theorie „sozialer Resilienz“ (Endreß/Rampp) als Framework für die religionswissenschaftliche Forschung beitragen. Während bestehende Resilienztheorien entweder auf systemische Makro-Kontexte oder ein „top-down“ verordnetes Resilienzmanagement (Denzel) abzielen, ist mein Zugang praxistheoretisch: Wie werden Resilienzstrategien innerhalb von Gemeinden verhandelt, hinterfragt oder herausgefordert? Wie wird Resilienz praktiziert, wie wird sie verkörpert und in welchem Verhältnis steht sie zu Heilungspraktiken? Dieser Ansatz ermöglicht es zudem, über lineare oder statische Auf-fassungen von Resilienz als Stabilität oder bewusst geplantes „bouncing back“ hinauszugehen und stattdessen die Rolle von Vulnerabilität, implizitem Wissen und Aushandlungsprozessen in den Blick zu nehmen.

II_legitimes Wissen schaffen? Zu Fragen nach internen und externen Deutungsmächten und Grenzziehungen in Feld und Forschung über Religionen

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 09:45 - 11:15 Uhr

Abstract:

Grenzziehungen bestimmen die Ränder von Forschungsfeldern ebenso wie die der wissenschaftlichen Disziplinen selbst. Wer zieht diese Grenzen durch z.B. Definitionen und Kategorisierungen – welche Perspektiven sind Teil der Disziplin und was ist der genuine Gegenstand? Sind Wissensinhalte exklusiv, marginalisiert, stellen sie ab- und ausgrenzende Markierungen dar: Wie werden sie zu legitimem oder illegitimem Wissen gemacht? Marginalisierte Forschungen und Wissenssysteme stellen disziplinäre Selbstverständnisse in Frage, aber auch Übereinkünfte über Wissen:schaften. Inwieweit ver-schränkt sich das mit Marginalisierungen von Forschungen oder Forschenden?

Das als Diskussionsforum geplante Panel stellt zunächst anhand von kurzen Inputs ver-schiedene Beispiele von grenzüberschreitender Forschung und Forschungsfeldern vor. Es wird ebenfalls thematisiert, inwieweit sich ein Deutungswandel in den Grenzziehungen z.B. zwischen religiösen und wissenschaftlichen Wissensordnungen aufzeigen lässt. Dabei wid-men sich drei Impulse in einer wissenschaftstheoretischen Fragerichtung Inklusions- und Exklusionsmechanismen in Wissenssystemen und Wissenschaft, während zwei weitere Impulse Prozesse der Wissensproduktion um als religiös benannte Dinge in musealen Kontexten und Ausstellungen aufzeigen. Das Format eröffnet eine Gesprächs- und Frage-runde der Beteiligten, die die Überschneidungen, Ähnlichkeiten oder Widersprüchlichkeiten miteinander und anschließend auch mit allen Teilnehmenden zur Diskussion stellen.

Vorsitz:

M. Günther (Marburg)

Vorträge:

Spirituelle Forschung? Wissenschaftsformen und Wissensordnung in ‚Verschwörungstheorien‘ und Spiritualität

A. Matter (Marburg)

Der Kurzvortrag nähert sich den Verschränkungen von sogenannten Verschwörungstheorien und Formen alternativer, spiritueller Heilung, die insbesondere mit Beginn der Corona-Pandemie stärker zugenommen haben. Einerseits wird in den Blick genommen, wie entsprechend alternierende Wissenskonzepte innerhalb des Feldes von alternativer Spiritualität produziert, legitimiert und vermittelt werden sowie andererseits, wie hierbei Positionierung und Aushandlung gegenüber der akademischen Wissenschaft ablaufen.

„Briefe an Herrn Prof. Dr. Annemarie Schimmel“ oder wie männlich ist die Religionswissenschaft? Grenzen religionswissenschaftlicher Forschung im Spannungsfeld patriarchaler Wissenskonstruktionen

P. Rinne (Marburg)

Helga Nowotny hat bereits 1986 mit ihrem gleichnamigen Band die Frage aufgeworfen, wie männlich Wissenschaft ist. Diese Frage wird im Beitrag um das Wort „Religionswissenschaft“ erweitert und am Beispiel der renommierten Islam- und Religionswissenschaftlerin Annemarie Schimmel erörtert: Wie männlich ist die Religionswissenschaft (immer noch)? Wo und wie verorten sich die Grenzen religionswissenschaftlicher Fachgeschichte und Forschung? Wodurch werden diese Grenzen immer wieder reproduziert und gefestigt? Und wie können wir als Religionswissenschaftler:innen einen Beitrag dazu leisten, diese Grenzen zu erfassen, zu verschieben oder gar aufzulösen?

Ist das noch 'post' oder schon wieder hegemonial? Post-patriarchale, post-religiöse, post-humanistische Anfragen an Epistemologien

M. Günther (Marburg)

Die gegenwärtigen Dynamiken im religiösen Feld fordern neue Perspektiven auf die Grenzziehungen zwischen Religionen, Spiritualitäten, politischem Aktivismus und epistemologischen Anfragen an und in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen. Anhand von Beispielen post-patriarchaler spiritueller Entwürfe sowie post-humanistischer wissenschaftlicher Einlassungen (New Age Spirituality, New Materialism) stellt der Beitrag die Frage, wie illegitim Forderungen nach alternativen Epistemologien und neuen Verhältnissetzungen sind.

Magie in der Vitrine. Zur (Re?-)Konstruktion marginalisierter Traditionen im Museum.

A. Meininghaus (Marburg)

Für die Problematik des Magiebegriffs herrscht innerhalb religionswissenschaftlicher Diskurse ein ausgeprägtes Bewusstsein. Gleichzeitig lässt sich aber auch eine Konjunktur des Labels "Magie" im musealen Bereich feststellen. Welche Implikationen bringt diese Praxis für die Darstellung "magischer" Traditionen mit sich? Wie ist das Verhältnis zwischen emischer Selbstwahrnehmung und etischer Beschreibung? In dem Impuls sollen diese Fragen am Beispiel der musealen Präsentation deutsch-jüdischer Geburtsamulette aus dem 18. Jahrhundert erörtert werden. Auf diese Weise werden sowohl Grenzziehungen zwischen universitärer Religionswissenschaft und Museum als auch zwischen den Forschungsbereichen "Religion" und "Magie" in den Blick genommen.

Künstlerische Forschung an Religionen? Relationen von musealem Raum, erfahrungszentrierter Inszenierung und Wissen um Religionen innerhalb künstlerischer und kuratorischer Wissensproduktion

C. Fitz (Marburg)

In Kunstaussstellungen werden Vorstellungen der Kurator*innen und Künstler*innen zur Ansicht gebracht – und so auch ihr Wissen und ihre Deutungen transportiert. In Prozessen des Zeigens und Ansehens ringen Werke um Aufmerksamkeit und Konzepte um Deutungsmacht. Insbesondere in aktuellen Präsentationskonzepten wird unter Bezug auf ‚Spiritualität‘ nach alternativer Wissensproduktion gesucht – etwa in Übertragungen von Ritualen und Performances oder in Onlineausstellungen. Im Kurzvortrag werden Beispiele kuratorischer Präsentationsweisen und künstlerischer Arbeit vorgestellt, welche Definitionen und Grenzziehungen zwischen Religionen, Wissenschaften und Künsten neu aushandeln.

Mehr als die Summe seiner Teile? Kollisionen und Synergien zwischen Fachdisziplinen, emischen und etischen Perspektiven, Wissenschaft und Schule in L-E-R

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Abstract:

Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde ist eines der wenigen wertebildenden Fächer mit religionswissenschaftlicher Beteiligung in der deutschen Schullandschaft. Als charakteristisch gilt seine weltanschauliche Neutralität, seine Ausrichtung an jugendrelevanten Schlüsselproblemen sowie seine ausgeprägte Interdisziplinarität. Der Kompetenzerwerb des Faches zielt auf Partizipationskompetenz, verstanden als die Fähigkeit, Handlungsmöglichkeiten aufgrund erworbenen Orientierungswissens zu erkennen und umzusetzen. Der Beitrag der religionskundlichen Dimension besteht in der Einübung einer reflexiven Selbstvergewisserung zu religiösen Fragen, um mit Angehörigen von Religionen und Weltanschauungen zu kommunizieren und in „interkulturellen Überschneidungssituationen“ Handlungsmöglichkeiten zu erkennen, zu prüfen und auszuführen. Dies bedarf neben religionskundlichem Wissen und Verstehen auch ethisches, psychologisches, soziologisches Wissen und Können. Wie positionieren sich die einzelnen Disziplinen zueinander, wenn es um das gemeinsame Ziel der Gestaltung von Bildungsprozessen geht, die Lehrer*innen befähigen, das Fach LER zu unterrichten? Welche Wirkungen können konsequente Historisierung, Dekonstruktion und der Vergleich religiöser Phänomene im Schulkontext haben und wie passen diese Herangehensweisen zu den Zielen des Schulfaches?

In diesem Panel geht es zum einen um eine Verhältnisbestimmung zwischen Religionswissenschaft und Schule, zum anderen um Religionswissenschaft im Verhältnis zu Disziplinen wie Philosophie und Didaktik. Vertreter*innen des Faches mit schulpraktischer Erfahrung werden Konfliktsituationen, Grenzen und Potentiale der interdisziplinären Gestaltung thematisieren. Sie positionieren sich selbstreflexiv zu den Anforderungen religionskundlichen Unterrichts, zeigen Widersprüche auf und machen konstruktive Vorschläge zu einem produktiven Umgang mit diesen Herausforderungen.

Vorsitz:

J. Vorpahl (Potsdam)

Vorträge:

Zwischen Identifikation und Distanz – Der integrative Ansatz von LER in Texten der Jugendliteratur

L. Merkel (Potsdam)

Wie kann der LER-Unterricht der Forderung nachkommen, problem- und lebensweltbezogen gestaltet zu sein und dabei seinen unterschiedlichen Dimensionen gerecht werden? Wie können beispielsweise ethische und religionskundliche Themen so mit den Fragen der Jugendlichen verknüpft werden, dass die Auseinandersetzung mit diesen Fachbereichen authentische Orientierungsmöglichkeiten für sie bietet? – Der vorliegende Beitrag unterbreitet einen Vorschlag, wie dem integrativen Ansatz von LER durch die Arbeit mit narrativen Texten der Jugendliteratur Rechnung getragen werden

kann. Bestimmte Werke der Jugendliteratur bieten einerseits die Möglichkeit, Probleme und Fragen, mit denen sich viele Heranwachsende typischerweise konfrontiert sehen, lebensnah aufzugreifen. Sie eröffnen somit Möglichkeiten der Identifikation. Gleichzeitig dienen narrative Texte als eine Art Schlüsselloch, das den Leser:innen Einblicke in bisher unbekannte Perspektiven gibt: unbekannte Kulturen, Traditionen, Gedanken und Lebensentwürfe. Sie ermöglichen also auch gewisse Erfahrungen von Distanz. In dieser Spannung zwischen Momenten der Identifikation und Distanz liegt ein besonderes Potenzial narrativer Texte, die Leser:innen für bestimmte Themen zu sensibilisieren. Dies gilt auch für die Verschränkung von religiösen Fragen und individuellethischen Fragen des guten Lebens. Der vorliegende Beitrag möchte erkunden, inwiefern die Arbeit mit ausgewählten narrativen Texten die inhaltlichen Synergien, die zwischen den LER-Dimensionen Religionskunde und Ethik bestehen, für Jugendliche erfahrbar machen kann. In diesem Zusammenhang wird außerdem diskutiert, in welchem Maße die unterschiedlichen Fachdimensionen eine jeweils unterschiedliche methodische Herangehensweise an die narrativen Texte im Unterricht erfordern.

Wie lehren, was die Worte übersteigt?

P. Lenz (Potsdam)

Der Gegenstand des Faches Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde sind jugendspezifische Herausforderungen der Schülerinnen und Schüler. Schon der/die Andere, das Gegenüber in der Nachbarschaft, in Schule oder Sportverein, kann mit seiner/ ihrer Lebensgestaltung zur Herausforderung werden, wenn er/sie das Leben aufgrund kulturell-religiöser Prägungen anders deutet, mit Sinn ausstattet und Lebensentwürfen folgt, die von den eigenen abweichen. Im schulischen Unterricht sowie in universitären Lehrveranstaltungen begegnet uns dieses individuelle Herausgefordert-Sein nicht selten in deutlicher und lautstarker Ablehnung alles Religiösen. Vor einem Nachdenken darüber, wie religionskundliche Lehr-Lern-Prozesse zu gestalten sind, stellt sich demnach die Frage, wie Gefühlen der Abneigung gegenüber Religion(en) zu begegnen ist, um einen religionskundlichen Unterricht überhaupt erst zu ermöglichen.

In diesem Beitrag wird die Position vertreten, dass sich ein religionskundlicher Unterricht, der sich ausschließlich auf die Vermittlung von empirischem Wissen beschränkt, weder dem Gegenstand Religion(en) gerecht wird noch einen kompetenten Umgang mit der eigenen Religion bzw. Religiosität und der Anders- oder Nichtreligiöser ermöglicht. Vielmehr ist in einem solchen „Vermittlungsunterricht“ eine Verstärkung von Abwehrhaltungen gegenüber allem Religiösen zu vermuten. Zur Auflösung dieser Abwehrhaltungen wird ein Verständnis von religionskundlichem Unterricht als Aneignungsunterricht vorgeschlagen, der die individuelle Konstruktion von Lernen anerkennt und emotionale Lernanlässe bietet. Grundlegend braucht es dafür einen Religionsbegriff, der sich der Erfahrung, Spiritualität, Einfühlung und Wahrnehmung öffnet.

Beispielkonflikte von Normativität und Analytik in wertereflexiven Fächern mit integrierter Religionskunde - und ihre möglichen Lösungen durch einen vermittelnden Dritten

I. Dietzel (Potsdam)

Die Integration von religionskundlichen Anteilen in wertereflexiven Fächern, wie z.B. den Ethikunterricht, scheint wiederholt zu einem Konflikt zwischen der normativen und der deskriptiv-analytischen Dimension zu führen. Während der Ethikunterricht auf

begründete Urteilsfindung abzielt und die Lernenden dazu ermutigt, sich letztlich wertend zu einem Sachverhalt zu positionieren, erarbeitet ein religionskundlicher Unterricht durch Deskription, Vergleich und Kontextualisierung ein religionswissenschaftliches Verstehen, das nicht notwendig in einem Werturteil münden muss, letzteres sogar erschwert, weil normative Setzungen relativiert werden.

Der vorliegende Beitrag illustriert diesen Konflikt an konkreten Unterrichtsgegenständen und reflektiert die Möglichkeit, inwiefern eine dritte Dimension, die der Lebensgestaltung, in diesem Konflikt produktiv vermitteln kann.

Religious engineering - transforming society with religion?

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Abstract:

This panel aims at a discussion of the concept of „religious engineering“ on the basis of recent empirical research. The notion of religious engineering refers to the deployment of religious resources for projects of transformation, that is projects that seek to change society, individuals or the world. At the same time, the concept alludes to active transformations of religious traditions and self-understanding that are spurred on by specific projects of societal and/or individual improvement. „Engineering“ refers to directed and conscious efforts by actors who assume to have the agency to make a change and who presume that what they want to change is changeable. „Religious engineering“ refers to the actors’ idea of religion as an asset that can or has to be deployed for specific endeavors of transformation.

This panel invites contributions that reflect attempts to shape society in and through religion and vice versa, showing not only the dynamic relations between religion and non-religion but also particular practices of religious engineering in different fields, such as development, diversity management, or education.

Vorsitz:

P. Schrode / E. Spies (beide Bayreuth)

Vorträge:

Religious engineering – starting the discussion

P. Schrode (Bayreuth)

This paper introduces a relational perspective on ways “religion” is often dealt with in the contemporary world: the concept of religious engineering is suggested as a heuristic tool that helps to analyze practices in which religion is reinvented and reshaped for the purpose of social transformation. Whereas approaches that speak of “instrumentalization” or “objectification” of religion presuppose “religion” as already existing, this new approach strives for a more rigorous relational understanding. Based on some concrete examples, the paper wants to open a discussion concerning the scope of the suggested notion “religious engineering”.

Religious Engineering: Exploring projects of social transformation in the field of Salafi associations in Niamey (Niger)

H. Rhissa Achaffert (Bayreuth)

This paper presents and discusses how the concept of “religious engineering” (Spies and Schrode 2020) can serve as an analytical tool to grasp activism of Salafi associations in Niamey (Niger). Drawing from empirical research the paper presents transformative actions and discourses of Salafi leaders who act with / in a local Islamic

organisational framework to "change" Niger society; it focuses in particular on the relations and differentiations between religion and politics that play a role in their activities.

The role of Islamic identity in the humanitarian activities of Turkish Islamic NGOs in Niger

I. Abdoulaye (Bayreuth)

This paper will be presented in the panel entitled: "Religious engineering – transforming society with religion?". It analyzes the role of Islamic identity in Turkish Islamic NGOs' humanitarian activities in Niger. By focusing on these NGOs' practices, the paper examines specific humanitarian projects through the lens of the "religious engineering" concept. The paper argues that religious motivation that reflects the Islamic identity of these NGOs not only plays a role in legitimization and justification of their activities but also strengthens social transformation. From this perspective, the concept of "religious engineering" can help illustrate the role that Islamic identity plays in making humanitarian projects transformational. Based on ethnographic data, this paper presents a new perspective for studying and understanding Islamic NGOs' diversity and the role of Islamic identity in humanitarian projects. It sheds light on the importance of Islamic NGOs' role in social transformation and their impacts on their targeted communities.

Religion und "Social Engineering" in den Long Sixties: Kirchenplanung und Konsumentenschutz in der Schweiz

A. Rota / C. Wyttenbach / S. Michel (alle Bern)

Dieser Beitrag stützt sich auf das SNF-Forschungsprojekt The Legacy of the 1960s 1970s: Religious and Scientific Entanglements, um die Problematik des Social Engineering in Zusammenhang mit dem religiösen Wandel der Long Sixties zu besprechen. Die 1960er- und 1970-Jahre waren eine Periode der grossen Zuversicht hinsichtlich der technischen Möglichkeiten, die Zukunft rational zu planen. Jedoch wurde die ungebremste Hoffnung einer Planbarkeit der Zukunft am Ende der Long Sixties zunehmend in Frage gestellt. In diesem neuen Klima mussten auch die Kirchen ihre Strategien der sozialen Intervention neu überdenken. Der Beitrag analysiert diesen gesellschaftshistorischen Ausschnitt auf der Grundlage zweier Fallbeispiele. Die Arbeiten einer Expertenkommission der schweizerischen katholischen Kirche dient als Beispiel eines "selbstsicheren" Social Engineering nach dem zweiten Vatikanischen Konzil. Mit Blick auf die Entstehung neuer religiöser Bewegungen in dieser Zeit wird in einem zweiten Beispiel das Konzept des "religiösen Konsumentenschutzes" als Form des Social-Engineerings an der Schnittstelle von Individuum und Kollektiv diskutiert.

Autorität in Relation: Autoritätsbeziehungen im Evangelikalismus

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Abstract:

Autorität spielt in Evangelikalen, Charismatischen und Pfingstlerischen Bewegungen auf verschiedenen Ebenen eine bedeutende Rolle. Ist sich die religionswissenschaftliche Forschung einig darüber, dass Autorität keine inhärente Qualität einzelner Akteur*innen oder Gruppen ist, so bedarf es genauerer Studien darüber, wie Autoritätsbeziehungen in der Praxis und vor allem in der Relation zwischen Einzelnen und Gruppen funktionieren. Wo werden sie ersichtlich, wie werden sie ausgehandelt und welche Dynamiken entfalten sie? Das geschlossene Panel geht aus einem vom DVRW-Arbeitskreis Evangelikale, Charismatische und Pfingstlerische Bewegungen initiierten Sonderheft (in Vorbereitung) zu Evangelikalen und Autorität hervor, das das Thema aus unterschiedlichen methodischen und analytischen Perspektiven beleuchtet. Die Beiträge befassen sich mit dem Wechselspiel zwischen persönlicher und institutioneller Autorität, wie es für das evangelikale und pfingstlerisch-charismatische Feld typisch ist, und untersuchen, wie das kontinuierliche Aushandeln von Autoritätsbeziehungen religiöse Praxis und soziale Strukturen hervorbringt, bestätigt und transformiert.

Vorsitz:

M. Freudenberg / M. Radermacher (beide Bochum)

Vorträge:

Glossolie erklären, statt in Zungen zu sprechen: Emotionale Energie und Autoritätsbeziehungen in einer Pfingstlichen Megakirche in Missouri

M. Freudenberg (Bochum)

Based on first-hand qualitative research in an Assemblies of God megachurch outside of Springfield, MO, the article examines the tension between different levels of authority at play in familiarizing congregants and newcomers with Pentecostal practices. Focusing on a prayer service held in September 2018 in which attendees were encouraged to speak in tongues, it investigates the fine balance between perpetuating the charismatic-Pentecostal tradition but not overwhelming newcomers unfamiliar with it. The pastor interprets both the success or failure of attendees to speak in tongues in a positive light by (1) framing glossolalia as a sign of divine election and (2) insisting that failure to speak in tongues does not imply divine rejection. This contradiction reveals the interplay of individual and communal, of personal and institutional authority at play, with ultimately reifying effects on the event's power hierarchies.

„Himmel oder Hölle – Du entscheidest.“ Autorität und Entscheidung aus Evangelikaler Perspektive

V. Hoberg (Leipzig)

How do we problematize authority, what seems natural to us and what is questionable? The situation of the decision and the role that authority/ies play in it lends

itself to exploring this question, as formulated by Popitz (1992). The narrative of decision plays an important role for Evangelicals. Even the turning to God is not presented as quasi-automatic adoption of a traditional belief system in conversion narratives but often as personal decision for Jesus. The article would like to examine how the narrative of decision is specifically shaped in Evangelicalism and how authorities are formed in relation to this narrative. These questions will be explored in the analysis of Evangelical marriage preparation courses and interviews with evangelical couples. In which situations do Evangelicals feel ruled by authorities and when do they feel free resp. supported in their decisions?

Wenn Autorität versagt: Kognitive Dissonanz und Narrative Strategien im 24/7-Prayer-Movement

S. Schüler (Leipzig)

Many evangelical Christians have a personal relationship with God and see in him the ultimate authority over their lives. The daily experience of signs and wonders is regarded as proof of God's communication and intervention in their own lives. But what happens when this experience suddenly ends? This article will explore this question using the example of the 24/7 Prayer-Movement, which was founded in 1999 by Pete Greig in England and has since become a globally successful variant of the Emerging Church Movement. In particular, the book "God on Mute" (2007) by Pete Greig will be examined. In this book he describes his personal experiences with his wife suffering from cancer. Not only do he and his wife feel tested by God, but Greig also feels abandoned by God because God apparently no longer answers his prayers. This article assumes that the cognitive dissonance described by Greig leads to a readjustment of conceptualizing divine authority in order to become more resilient against his perceived perturbation. The contribution takes a look at the production of narratives – such as the book itself – that can be understood as creative ways of negotiating authority in practice.

Körper als Aushandlungsort für Autoritätskontroversen. Beispiele aus der neopfingstlich-charismatischen Bewegung in Deutschland

E. Tolksdorf (Bremen)

Anhand von ethnografischen Beispielen (Interviewnarrativen, Teilnehmende Beobachtung) aus einem süddeutschen Gemeindekontext kann in diesem Vortrag aufgezeigt werden, dass die Körperlichkeit und Emotionalität von christlich-charismatischer Autoritätsbeziehung kontrovers verhandelt wird. Dabei spielt für die Akteur_innen insbesondere die Frage nach der „Kulturkompatibilität“, also einer kulturellen Angemessenheit von christlich-charismatischer Körperlichkeit und Emotionalität eine zentrale Rolle. Diese ist entscheidend für die emische Bewertung der „Authentizität“ einer Autoritätsperformanz, der Interaktion zwischen Autoritäten und Subjekten als auch der Vergemeinschaftung. Körperkulturanpassung und -sensibilität spielt dabei eine zentrale Rolle für bestimmte (neo-)pfingstlich-charismatische Evangelisations- und Gemeindegewachstumsstrategien. Diese sind zu unterscheiden von anderen Strategien und Autoritätsbeziehungen, bei denen die Körperlichkeit und Emotionalität zwischen Leitungspersonen und Subjekten kulturell tendenziell unangepasst erscheint und eine Devianz-Zuschreibung (zumindest teilweise) in Kauf genommen wird.

Diversification of Religion in Past and Present

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Vorsitz:

M. Brand (Zurich) / G. Klinkhammer (Bremen) / S. Wortmann (Köln)

Vorträge:

Zur Pluralisierung "religiöser Pluralität"

G. Klinkhammer (Bremen) / A. Neumaier

Unsere Alltagswelt gilt heute selbstverständlich als zunehmend religiös pluralisiert. Führt aber die Wahrnehmung religiöser Pluralität zu einem „Plausibilitätsverlust“ von Religion, wie dies Peter L. Berger seit den 1960er Jahren konstatierte oder führt sie eher in eine Fundamentalisierung der eigenen Religion, wie Markttheorien dies zur Ausbildung von starken Marken nahelegen? Aus biografie- und diskursanalytischer Perspektive ergibt sich ein ganz anderes Bild: hierdurch treten sowohl generative Aspekte der Religionsgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland zutage als auch ein multi-relationales Netz von biographischen Bedeutungen von Religion, das dem herkömmlichen Verständnis einer, wenn auch prozesshaft gedachten religiösen Identität zuwiderläuft.

Der Vortrag wird vor dem Hintergrund des Buches der Referentinnen ("Religiöse Pluralitäten" 2020), ihre spezifische These der Notwendigkeit der Rede von "religiösen Pluralitäten" anhand beispielhafter empirischer und systematischer Analysen und Ergebnisse aus der Studie darlegen und die Folgen für weitere religionswissenschaftliche Forschung erörtern.

What is Religion at Home? Beyond the Public/Private Binary

M. Brand (Zürich)

Most religious practices stand on the edge of what has been called the public and private sphere. In fact, the binary juxtaposition of public/private may well point to one of the most controversial conceptual relationships in the academic Study of Religion\,s, underpinning discussions about "magic," "secularization," and the place of individual "agency". But how can we conceptualize religion at home without placing it in relation to a public or institutional sphere? This paper will re-examine conceptualizations of "domestic religion" in the study of late antiquity to identify paths beyond the public/private binary. Following a more processual approach, I will offer "domestication strategies" as focal points for comparative study.

Identitärer Antirassismus: Totale Reform oder neue Religion?

S. Wortmann (Köln)

Identitärer Antirassismus wird von Kritiker:innen häufig mit religiöser Metaphorik beschrieben. Einige gehen jedoch so weit, den identitären Antirassismus (und Intersektionalismus) als wirkliche Religion zu interpretieren. Laut McWhorter

(2015; 2020) besitzt der Third-Wave-Antiracism heilige Schriften, einen Klerus, einen Anspruch auf Erkenntnisprivilegien, das Dogma einer Erbsünde, Tabus, einen Bekehrungsauftrag sowie Rituale des Bekenntnisses, der Läuterung und der Exkommunikation. Pluckrose & Lindsay (2020) behaupten darüber hinaus, dass alle Strömungen des Social Justice Scholarship – als Religion – weitgehend auf Dogmen des Postmodernismus (über Macht, Wissen und Sprache) basieren.

In meinem Beitrag möchte ich die Kategorisierungen von McWhorter sowie Pluckrose & Lindsay religionswissenschaftlich überprüfen. Dafür werden die grundlegenden Texte der jüngeren Antiracism-Bewegung (z.B. Bestseller von Coates, DiAngelo und Kendi) sowie Praktiken von Aktivist:innen ausgewertet. Der Beitrag versteht sich als Untersuchung von möglicherweise neuen Formen von Religion und stellt auch kritische Rückfragen über die Wissenschaftlichkeit von Geistes-/Sozialwissenschaft.

Beziehungskonflikte zwischen Corona-Atheismus und Impfglauben

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 11:30 - 13:00 Uhr

Abstract:

Das Jahr 2020 hat eine Spaltung gesellschaftlicher Weltbilder aufgezeigt. Diese sind mit immer wieder polarisiert gegenübergestellten Signifikanten wie "Verschwörungsmythen" vs. "Wissenschaft" mittlerweile medial als Grundkonflikt in der Gesamtgesellschaft angekommen. Im Zuge mehrerer Lockdowns zeigt sich diese antagonistische Tendenz ebenso in den pejorativen Zuschreibungen zu einzelnen Gruppen, wie den sogenannten "Covidioten" bzw. den "Schlafschafen", denen einmal die Leugnung der virologischen Realität, einmal die Dogmatisierung der Vakzinierung vorgeworfen wird.

Auffällig ist, dass zwei grundsätzliche Interpretationsrichtungen diesen Diskurs und damit verbundene politische Entscheidungen bestimmen, wobei die Polarisierung zwischen (wissenschaftlicher) Rationalität vs. (religiöser) Irrationalität häufig mit einer Inanspruchnahme der jeweils eigenen Position als rational und wissenschaftlich einhergeht, während die jeweils andere Position mit Semantiken eines pejorativen Religionsdiskurses besetzt wird. Wissenschaftliche Rationalität wird dabei stets als offensichtliches Resultat empirischer und objektiver Befunde deklariert (Interpretationsrichtung 1), während die abgelehnte Position als Resultat von subjektiven, gruppenspezifischen und fehlgeleiteten Vorannahmen verstanden wird (Interpretationsrichtung 2).

Das Panel untersucht diese gesellschaftliche Polarisierung entlang der Achse „wissenschaftliche Rationalität“ vs. „religiöse Irrationalität“ und den beiden beobachteten Interpretationsrichtungen aus religionswissenschaftlicher Sicht, indem verschiedene beteiligten Gruppen und Institutionen in den Blick genommen werden. Dabei wird im Hinblick auf das Tagungskonzept das Feld Religion in Relation zur sozialen Umwelt und deren Umgang mit wissenschaftlichen Daten und politischen Konsequenzen in den Blick genommen.

Vorsitz:

D. Okropiridze / J. Dollmann (beide Heidelberg)

Vorträge:

Die Bifokaltheorie

D. Okropiridze (Heidelberg)

Der Beitrag führt erstens ein in die Bifokaltheorie und ihre zwei Interpretationsrichtungen als geeignete Perspektive für Religionswissenschaftler:innen, verschiedene Gegenstände der Religionswissenschaft in den Blick zu nehmen. Zentrales Element der Bifokaltheorie ist ihre Aufforderung, am Diskurs orientierte Zugänge nicht gegen an der Materialität sozialer Akteure ausgerichteten Zugänge auszuspielen und vice versa.

Der Beitrag skizziert zweitens den polarisierten Diskurs um Corona als Forschungsgegenstand der Religionswissenschaft und legt nahe, diesen anhand der Bifokaltheorie zu untersuchen, da Diskurs und Materialität hier gleichermaßen entschei-

dende und wirkmächtige Elemente sind. Nur eine zweiseitige, d.h. bifokale Betrachtung verhilft zu einem weitgehend vollständigen Bild.

„Nicht der Lockdown, das Virus ist der Gegner...“

J. Dollmann (Heidelberg)

„Es lebt mit uns, und dennoch wird es uns keinen Freundschaftsdienst erweisen – und zwar umso weniger, je mehr wir den Erreger gewähren lassen“. Dies ist ein Zitat aus der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 21. Februar diesen Jahres. Dieses Zitat dient als Aufhänger, den Fokus dieses Beitrags auf eine der beiden in der Bifokalthorie beschriebenen Interpretationsrichtungen zu lenken, die in der Panelbeschreibung als „Interpretationsrichtung 1“ bezeichnet wurde. Inzidenzzahlen sind für viele Menschen abstrakt, „gefährlich abstrakt“ meint der Autor des FAZ-Kommentars. Die Tatsache, dass sich aktuell verschiedene Virusmutanten in Deutschland exponentiell verbreiten, ist nicht das Resultat von Zahlen, sondern von Empirie. Diese Empirie entsteht nicht in Diskursen, sondern ist das Resultat einer Nukleinsäurekette, umgeben von einer Proteinhülle mit Spikes, genannt SARS-CoV-2. In diesem Beitrag wird die „wissenschaftliche Rationalität“, bezogen auf empirische Daten, als Ausgangspunkt genommen, der dann sowohl religionsanaloge Diskurse (bspw. Q-Anon und andere Verschwörungs-Mythen) als auch politische Entscheidungsprozesse auslöst.

„Der virologische Imperativ versteht sich nicht von selbst...“

D. Okropiridze (Heidelberg)

„Der virologische Imperativ versteht sich nicht von selbst, da die politische Interpretation der naturwissenschaftlichen Tatsachen selbst keine naturwissenschaftliche Tatsache ist.“ Diese vom Philosophen Markus Gabriel bereits im März 2020 verfassten Zeilen in der Neuen Zürcher Zeitung verdeutlicht, dass die sozio-politische Interpretation des Coronavirus sich nicht als Selbstverständlichkeit anbietet, sondern diskursiv umkämpft ist. Diese in der Panelbeschreibung als „Interpretationsrichtung 2“ bezeichnete Eigenschaft von Diskursen zeigt sich insbesondere bei den Kritiker:innen der staatlichen Maßnahmen gegen das Coronavirus, die als heterogene Allianz von politisch linken, rechten und alternativmedizinischen Akteur:innen auftreten. In diesem Beitrag wird die Fluidität der Zuschreibungen an das Coronavirus in den Blick genommen, die von vermeintlich „religiöser Irrationalität“ geleitet ist und eine Reihe von Verschwörungsmythen gegen den „virologischen Imperativ“ in Stellung bringt.

Globale Religionsgeschichte: Aspekte einer Forschungsperspektive für die Religionswissenschaft

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 14:00 - 15:30 Uhr

Abstract:

Seit dem 19. Jahrhundert haben sich Verständnisse von Religion global fundamental verändert. Der Ansatz einer „Globalen Religionsgeschichte“ geht davon aus, dass sich diese Veränderungen, Ambiguitäten, Kontinuität und Brüche am besten vor dem Hintergrund globaler Verflechtungen beschreiben lassen. Dazu greift der Ansatz, wie er im Moment ausgearbeitet wurde, vor allem auf theoretische Überlegungen des Poststrukturalismus und der postkolonialen Studien zurück, die in einen genealogischen Ansatz eingebettet werden. Die „Globale Religionsgeschichte“ möchte dabei auch verschiedene disziplinäre Debatten, etwa der Globalgeschichte und der Religionswissenschaft, aber auch der Area Studies miteinander ins Gespräch bringen und vorhandene Differenzen überwinden. Ein im Herbst 2021 in *Method & Theory in the Study of Religion* veröffentlichtes Special Issue zum Thema argumentiert, dass dafür besonders eine Reflexion darüber notwendig ist, was wir unter globalen Verflechtungen genau verstehen wollen.

In diesem Round Table möchten wir diese Publikation des auf die letzte DVRW Tagung in Hannover zurückgehenden Special Issue zum Anlass nehmen, anhand von theoretischen Reflexionen, besonders aber auch anhand weiterer neuerer Forschungsprojekte, die auf diese Entwürfe zu einer Globalen Religionsgeschichte zurückgreifen, die religionswissenschaftliche Debatte über dieses Thema fortzuführen.

Panelists: Jessica Albrecht (Universität Heidelberg), Diana Lunkwitz (Universität Hamburg), Prof. Dr. Giovanni Maltese (Universität Hamburg), Prof. Dr. Paula Schrode (Universität Bayreuth), Dr. Ricarda Stegmann (Aarhus University), PD Dr. Julian Strube (Universität Münster), Dr. Florian Zemmin (Universität Leipzig)

Vorsitz:

A. Hermann (Bonn)

Zur Relation von religiösen Minderheiten und Mehrheiten

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 14:00 - 15:30 Uhr

Abstract:

Seit Oktober 2019 besteht das DFG geförderte Netzwerk, deren Kernmitglieder Frederik Elwert, Sarah Jahn, Anna Neumaier, Martin Radermacher, Stefan Schröder und Sabrina Weiß sind (vgl. <https://relmmk.home.blog/>). In dem Netzwerk gehen wir der forschungsleitenden Frage nach, wie sich religiöse Minderheiten und Mehrheiten wechselseitig diskursiv konstituieren, d.h. wie sie sich selbst verstehen und wie sie von anderen Teilen der Gesellschaft als solche wahrgenommen und adressiert werden. Die zugrunde liegende Arbeitshypothese der Netzwerkmitglieder lautet, dass Minder- und Mehrheiten am ehesten dann als religiös attribuiert werden bzw. sich als solche verstehen, wenn andere Attributionen wie ethnisch, politisch, sozio-ökonomisch usw. vermieden und bestimmte Interessenlagen kaschiert werden sollen. Das Netzwerk will den aktuellen Forschungsstand, der oftmals nur religiöse Minderheiten als solche in den Blick nimmt, erweitern. Denn wie MMK in jeweiligen sozialen Formationen entstehen, wie sie identifiziert werden können, wie sie sich wechselseitig bedingen und welche Konsequenzen sich aus diskursiven Grenzziehungen ergeben, ist eine offene Frage.

In dem Panel werden wir das Netzwerk zunächst vorstellen und anschließend erste Arbeiten präsentieren. Die Netzwerkidee und Arbeitspräsentationen werden anschließend von Oliver Freiberger kritisch responziert.

Vorsitz:

S. Jahn (Gelsenkirchen)

Vorträge:

Vorstellung des Netzwerks „Konstellationen des Verhältnisses von religiösen Minderheiten- und Mehrheiten in pluralen Gesellschaften“ (MMK)

S. Jahn (Gelsenkirchen)

Religiöse Jugendverbände in Relation – zur Konstellation von Minderheiten und Mehrheiten in der Jugendverbandslandschaft

S. Weiß (Leipzig)

Der Beitrag greift das Tagungsthema „Religion in Relation“ in zweifacher Hinsicht auf, welches sowohl Religion in Relation zur sozialen Umwelt als auch Religionen in Relation zu anderen Religionen thematisiert. Religiöse Vereine und Verbände junger Menschen mit (familiärer) Migrationsgeschichte (VJM) können als „intermediäre Organisationen“ (Streck 1987) verstanden werden, die sowohl die Interessen ihrer Mitglieder als auch die Interessen ihrer sozialen Umwelt (Jugendverbandslandschaft) vertreten. Insbesondere religiöse VJM, die sich seit rund 20 Jahren zunehmend etablieren und ausdifferenzieren, sind gefordert sich

im Verhältnis zu Recht, Politik und Gesellschaft zu positionieren – sei es in Hinblick auf ihre religiös motivierte Jugendarbeit oder auch ihre landsmannschaftliche Zugehörigkeit. Darüber hinaus stellen sie sowohl strukturell als auch in ihrer inhaltlichen Arbeit eine Minderheit gegenüber etablierten Jugendverbänden dar, denen aufgrund der zuvor genannten Vorbehalte zum Teil strukturelle Teilhabe und gesellschaftliche Teilhabe verwehrt bleiben. Als eine Folge der wahrgenommenen Minderheitenposition und mangelnden Anerkennung lassen sich auf organisationaler Ebene ausgleichende Prozesse bei den religiösen VJM beobachten, die mit strukturellem Isomorphismus, semantischen Anpassungsleistungen an die dominierende Jugendverbandslandschaft und Vernetzungsstrategien entlang religiöser und organisationaler Differenzlinien beschreiben lassen, um Mehrheitsfähigkeit und gesellschaftliche Anerkennung herzustellen.

Diskutiert werden erste Zwischenergebnisse einer vom BMBF geförderten qualitativen Studie zum Engagement junger Erwachsener in Jugendvereinen und -verbänden mit sogenannter familiärer Migrationsgeschichte.

Konfigurationen von „Mehrheit“ und „Minderheit“ im christlich-medialen Diskurs über Christenverfolgung

A. Neumaier / F. Elwert (beide Bochum)

Das Thema „Christenverfolgung“ ist auf christlichen Newswebseiten präsent und macht häufig einen eigenen thematischen Schwerpunkt aus, der u.a. weltweite Anschläge auf religiöse Gebäude oder Gemeinschaften, den Umgang mit konvertierten Geflüchteten, aber auch die Veränderung der religiösen Landschaft im deutschsprachigen Raum umfasst. Im Vortrag sollen aber nicht die politischen Ereignisse, sondern der Umgang mit ihnen hinsichtlich der Konstruktion von (religiösen) Mehrheits-Minderheits-Relationen hin beleuchtet werden: Inwiefern werden in Berichten über Christenverfolgung religiöse oder andere Gruppierungen diskursiv als Mehrheiten oder Minderheiten positioniert, welche Zuschreibungen sind mit diesem Framing verbunden? In welche Relationen werden etwa christliche Minderheit und andersreligiöse Mehrheit gesetzt? Welche Konsequenzen werden mit der Thematisierung heterogener Ereignisse als „Christenverfolgung“ auf der diskursiven Ebene möglicherweise abgeleitet? Nicht zuletzt sollen bei der Analyse auch Abgrenzungsarbeit und Identitätskonstruktionen der Diskursakteure durch ihre Behandlung des Themas der Christenverfolgung in den Blick genommen werden.

Response

O. Freiburger (Austin)

Religionspsychologische Strukturanalysen

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 14:00 - 15:30 Uhr

Abstract:

Religionswissenschaft und Psychologie haben ihren gemeinsamen Schnittpunkt innerhalb der Religionspsychologie. Die religionspsychologische Forschung hat die ‚Religion in Relation zur sozialen Umwelt‘ gleichermaßen zu berücksichtigen, wie umgekehrt die Berücksichtigung des Einflusses psychischer Strukturen, Konstrukte, Erlebnisse, Erfahrungen, Dispositionen, Adaptionen, Prozesse, Abläufe, Ausdrucksformen und Deutungsmuster für die Religionswissenschaft von Bedeutung ist. Die Disziplin innerhalb der wissenschaftlichen Landschaft, die sich in besonderem Maße mit dem Menschen und dessen Bedürfnis nach und dem Erleben von Religiosität und Spiritualität sowie mit deren verhaltenssteuernder Bedeutung befasst, ist also die Religionspsychologie. Dennoch spielt sie – innerhalb des Spektrums der religionswissenschaftlichen Disziplinen – eine recht untergeordnete Rolle. Die Religionswissenschaft kann in ihrer Forschung jedoch nicht auf die methodischen Einsichten der empirischen Religionspsychologie verzichten. Deshalb sollen in diesem Panel verschiedene Ansätze bzw. Methoden von religionspsychologischen Strukturanalysen (samt deren unterschiedlichen theoretischen Hintergründen sowie den damit einhergehenden begrifflichen Apparaten) vorgestellt und durch einzelne Fallbeispiele kontrastiert werden.

Vorsitz:

A. Trettin (Bern)

Vorträge:

Strukturbezogene religionspsychologische Diagnostik

A. Trettin (Bern)

Die strukturbezogene religionspsychologische Diagnostik umfasst – im Sinne des Methodenpluralismus („Mixed Methods“) – verschiedene Erhebungs- und Analysemethoden: das narrativ-diagnostische Interview, die Narrationsanalyse, die diagnostische Bilanz (OPD-2), die ‚Impact of Event Scale‘ (IES-R) und die Zentralitätsskala. Seit 2019 läuft ein vom Europäischen Sozialfond gefördertes religionspsychologisches Integrationsprojekt für Geflüchtete, bei dem diese Form der Diagnostik erstmalig zum Einsatz kommt. Integration ist nicht allein vom Erreichen eines ausreichenden Niveaus der deutschen Sprache abhängig, sondern benötigt ebenfalls eine fachspezifische Bildung und die Möglichkeit zu einer individuellen Persönlichkeitsentwicklung. Gerade die Auseinandersetzung mit der eigenen Religiosität bzw. Spiritualität, mit Fremd- und Selbstbildern und mit der eigenen interkulturellen Handlungskompetenz kann für die Geflüchteten hilfreich sein, um ein Teil der westlichen Kultur zu werden. Die strukturbezogene religionspsychologische Diagnostik soll u.a. dazu beitragen, den traumatisierten Geflüchteten mehr Verständnis auf allen Ebenen entgegenzubringen. Dabei lautet die diagnostische Frage nicht ‚Was beschäftigt diese Menschen inhaltlich?‘, sondern ‚Wie funktioniert ihre traumatisierte Persönlichkeit in bestimmten Situationen und

wie kann ihre Religiositäts- bzw. Spiritualitätsstruktur sie dabei unterstützen, die traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten?'.
'

OPD-2 ein Instrument zur Erfassung der psychischen Struktur religiöser Prozesse

H. Scheiblich (Bern)

OPD-2 (operationalisierte psychodynamische Diagnostik zweite Fassung) entstand in einem Konsensus-Prozess mehrerer tiefenpsychologischer Therapierichtungen. Sie dient der Diagnose und Therapieplanung der psychischen Struktur des Menschen in einem halbstrukturierten Interview mit den Dimensionen:

- Beziehung zur Beschreibung des interpersonellen Verhaltens
- Konflikt zur Beschreibung der Motivation, intrapsychischer Konflikte und Leitaffekt
- Struktur zur Beschreibung des Niveaus und der Struktur des Selbst/Ich

Im Vortrag werden die einzelnen Bausteine auf ihre Effektivität zur Erfassung von R/S (Religion und Spiritualität) behandelt. Die Leitfrage ist: 'Wie funktioniert die Persönlichkeit unter/nach Traumatisierung?' und 'Unter welchen Gesichtspunkten ist R/S eine Ressource oder Risiko, Resilienzfaktor oder selbst Ursache einer psychischen Störung?' Eine weitere Leitfrage betrifft die Aspekte der Interkulturalität und Diversität bei Geflüchteten. Diese Fragestellungen sind evident, damit Geflüchtete eine adäquate Hilfe zu Integration und Verarbeitung ihre Traumata mit Einbezug ihrer persönlichen R/S erhalten.

Kirchenbindung, Gottesbeziehung und Para-Glaube als psychologische Determinanten von Einstellungen gegenüber Geflüchteten

S. Huber (Bern)

Sobald die psychische Repräsentation des Religiösen in unterschiedliche Dimensionen ausdifferenziert wird, entsteht eine theoretisch postulierte religionspsychologische Struktur. In quantitativen Studien kann die empirische Validität derartiger Strukturen durch verschiedene statistische Verfahren überprüft werden. Im Vortrag wird diese Problematik anhand des Einflusses der religionspsychologischen Konstrukte Kirchenbindung, Gottesbeziehung und Para-Glaube auf Einstellungen gegenüber Geflüchteten diskutiert. Dabei wird auf die Daten des ALLBUS 2018 zurückgegriffen. „Kirchenbindung“ wird als Integration einer Person in die religiösen Kommunikationen einer Religionsgemeinschaft verstanden. Demgegenüber stehen die Konstrukte „Gottesbeziehung“ und „Para-Glaube“ für unterschiedliche Formen der ideologischen und praktischen Relationierung einer Person zu einer von ihr imaginierten übermenschlichen Ebene des Wirklichen.

Christian Religious Bodies, Traditions and Practices in Historical, Conceptual and Theoretical Relations

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 14:00 - 15:30 Uhr

Abstract:

Time and again, religious beliefs and values have conjointly become a mirror of economic and political practices and the demeanor of societies. They impact individual and organizational mindsets, strategies, actions and inactions and result in the evolution of divergent interpretations and changes in society. Based on this background, this panel deals with the relationships that emerge out of the connections and disconnections between religion and other spheres of life such as politics and economy and the diverse influences that such entanglements have on society. Specifically, the panel will deal with contemporary forms of Christianity such as Neo-Pentecostalism and Charismatics and earlier perspectives of Christianity such as those enshrined in Early Modern Christian vision literature focusing on afterlife ideas and visions. The panel is, therefore, concerned with various forms of Christianity from ethical, cross-cultural and trans-historical perspectives. It seeks to highlight the connections that come to play in these perspectives and how scholars could explain these from historical, methodological, conceptual and theoretical angles for better understanding.

Vorsitz:

I. Osei-Tutu (Zürich) / S. Perez (Bern)

Vorträge:

Der Einfluss der pietistischen Weltuntergangsphantasien auf die religiösen Visionen der Neuzeit (1550-1800)

S. Perez (Bern)

Die Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts ist geprägt durch politische und religiöse Konflikte bis hin zu Religionskriegen, die sich auch in neuen religiösen Strömungen widerspiegeln. Aus diesen Spannungen entwickelte sich schließlich die pietistische Bewegung. Die gesellschaftlichen Konflikte bildeten dabei einen fruchtbaren Boden für Endzeitvorstellungen und -visionen (Dinzelbacher 2014, Beyer 2017). Eine Betrachtung dieser verschiedenen Vorgänge kann nicht nur den Einfluss ebendieser auf die neuzeitlichen Visionen aufzeigen, sondern auch darstellen, wie sich dieser Einfluss darüber hinaus auf das moderne Verständnis von Jenseitsvisionen ausgewirkt hat.

Anhand von Fallbeispielen werden dazu zunächst Merkmale frühneuzeitlicher Visionen aufgezeigt. Diese bilden das Fundament für eine Darstellung der signifikanten Verflechtung von (religions-) politischen Gegebenheiten und religiösen Phänomenen. Obgleich sich dieser Interpretationsansatz auf die spezifischen religionspolitischen Umstände jener Zeit beziehen, darf eine ähnliche Auswirkung auf heutige Phänomene nicht in den Hintergrund rücken und soll daher ebenfalls betrachtet werden

Conceptual and Theoretical Challenges in Studying (African) Neo-Pentecostal/Charismatic Organisations as Entrepreneurial and Ethical Entities

I. Osei-Tutu (Zürich)

Inasmuch as society is not perfect but prone to faults and nonconformities, Neo-Pentecostal/Charismatic (nPC) churches and organisations may conform to and deviate from ethical norms, values, and policies available in the nPC space – be they transcendentally given or practically generated through church entrepreneurship. A relationality emerges from the connections and disconnections, conformities and deviations regarding given and generated nPC entrepreneurial ethics. Such entanglements in organisational ethics and practices birthing relationality aim, nonetheless, towards arriving at specific calculated or uncalculated ends. To study such connections and disconnections and elucidate nPC entrepreneurial policies, actual practices and goals, appropriate organisational theoretical frameworks are required. Some emerging questions, therefore, include, how necessary should given and generated ethics be separately or conjointly considered in the study of nPC organisations and which theoretical approaches could be applied in this regard? My paper, applying empirical methods and arguing from perspectives of organisational theories, discusses these questions by suggesting relationality as the way. It aims at highlighting the theoretical challenges in the study of nPC organisations as entrepreneurships and ethical entities and, thereby, hope to contribute to scholarly discussions on relationalities in neo-Pentecostal/Charismatic studies.

Religious engineering - transforming society with religion? (2)

Datum/Uhrzeit: 16.09.2021 14:00 - 15:30 Uhr

Vorsitz:

P. Schrode / E. Spies (beide Bayreuth)

Vorträge:

Transforming Islam: power and religious engineering

C. Becker (Hannover)

Akin to the "Jewish Question" in nineteenth-century Europe, Muslims have been scrutinized and put under suspicion for allegedly harbouring loyalties hostile to the societies in Europe, USA, Canada, Australia and elsewhere. Furthermore, Muslims and Islam are accused of lacking appropriate secular and emancipatory attitudes or sensibilities which principally bars them from participating as capable citizens in their respective societies. Based on this common diagnosis, different actors and institutions have embarked on what one could call a transformation of Islam in Europe and elsewhere through the "integration", "secularisation" and "emancipation" of Muslims, aiming at turning Islam into a "normal religion". This paper discusses the concept of religious engineering using empirical studies of the "normalisation" of Islam and argues that the concept of religious engineering and discourse theory with its related power analytics might gain from each other when put into conversation.

"Wir tragen dazu bei, dass unsere Gesellschaft menschlicher wird": Erwachsenenbildung in religiöser Trägerschaft und/als Religious Engineering

E. Berg-Chan (Stuttgart)

Seit dem II. Vaticanum ist in der römisch-katholischen Kirche eine Hinwendung zu mehr Engagement in Welt und Gesellschaft zu beobachten – jenseits von Mission und „Caritas“. Es verbindet sich mit dem Anliegen einer Mitgestaltung verschiedenster Kontexte auf Grundlage christlicher Vorstellungen und Praktiken. Ein gesellschaftliches Feld, in dem dies gut zu beobachten ist, ist die Erwachsenenbildung.

In Baden-Württemberg sind die Kirchen gegenwärtig neben den Volkshochschulen der zweitgrößte staatlich anerkannte Anbieter allgemeiner Erwachsenenbildung. Einer der größten Bildungsträger ist die Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. (keb DRS). Sowohl ein e.V. bürgerlichen Rechts wie auch kirchlicher Verein, staatlich anerkannter Weiterbildungsträger und Einrichtung „in der Diözese“, stellt sich die Bildungsarbeit der keb DRS als ein vielversprechendes Fallbeispiel für gegenwärtiges Engagement religiöser Akteur*innen sowie damit einhergehende wechselseitige Veränderungsprozesse dar. Der Beitrag nimmt dies mithilfe des Konzepts "Religious Engineering" (Spies/Schrode) in den Blick. Dabei wird es auch darum gehen, die analytischen Chancen und Grenzen dieses Konzepts auszuloten.

Religious Engineering and Islam in the French republic

F. Peter (Ahrensburg)

This paper will contribute to the discussion of the concept of religious engineering by taking the case of engineered Islam in contemporary France. The paper will draw on material studied in Peter (2021).

Projects of religious engineering, aiming to deploy Islam for the sake of social wellbeing and transformation, have been a significant element of Muslim associational life in France since the 1980s.

This paper will examine these attempts by contextualizing them in a threefold manner. First, the secular context, regularly understood to establish a regime of separation which proscribes any form of public religion and thus renders problematic religious engineering. Second, the broader undirected process of social integration of Islam, which is the source of manifold concerns and anxieties ("Islamization"). Finally, the contentious debate about what social identities and practices can actually be considered "Islamic".

IMPRESSUM

Veranstalter

Religionswissenschaftliches Institut der Universität Leipzig
Schillerstraße 6
04109 Leipzig

E-Mail: orga@dvrw-tagung.de

Organisatorenteam

Christoph Kleine
Sebastian Schüler
Katharina Neef
Bernadett Bigalke
Nikolas Broy
Horst Junginger
Markus Dreßler
Henriette Habelt
Sabrina Weiß
Steffi Rüger

Technischer Support, Grafik

Sarah Besic

Koordination

Maria Papenfuss

Konferenz Management Software und Onlineplattform

Converia, Converia Virtual Venue
Lombego Systems GmbH
Kaufstr. 2-4
99423 Weimar